Zeitschrift: SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Herausgeber: Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer

Band: 142 (1997)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

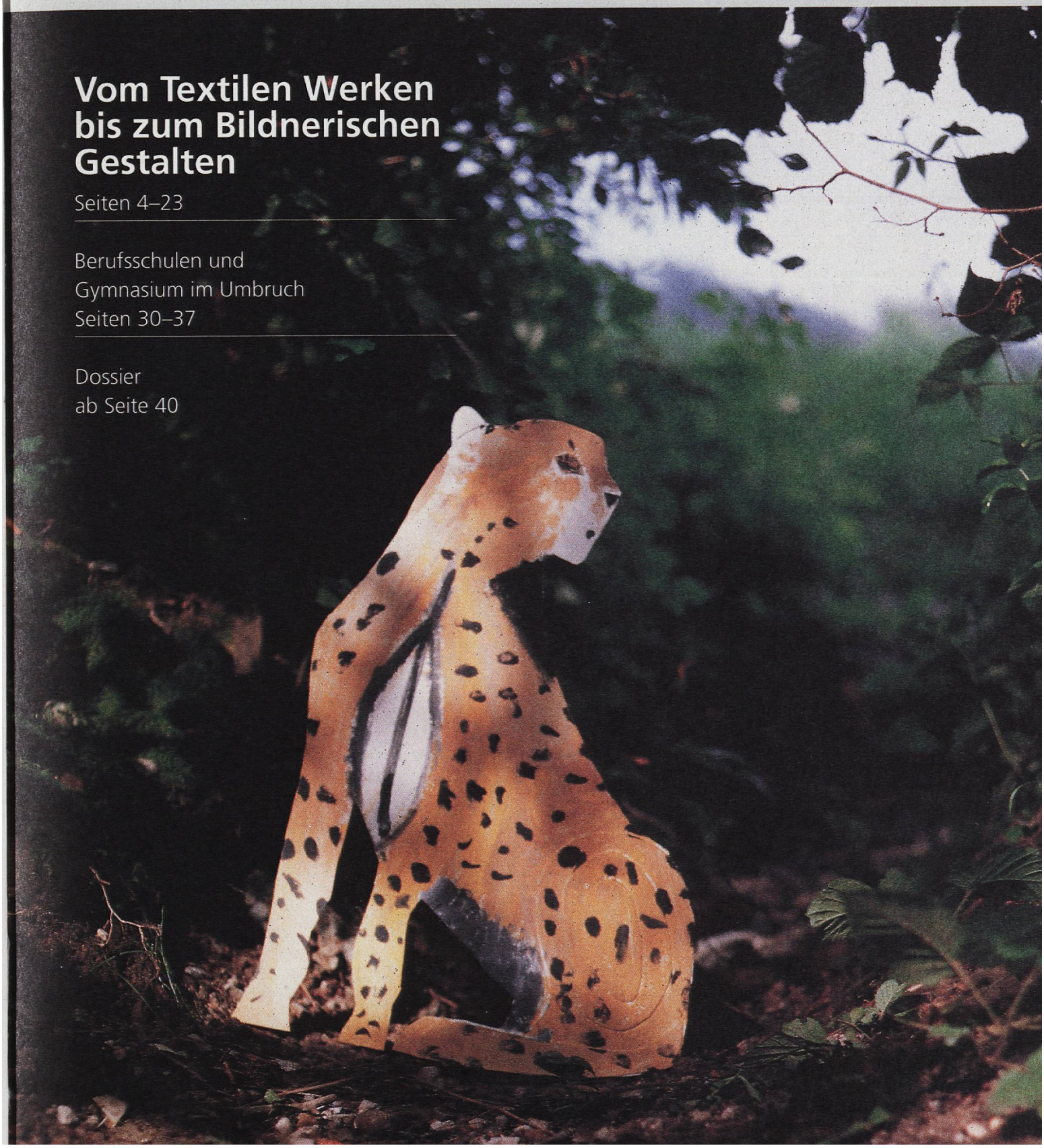
1170

SLZ

DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

NR. 9/97

ISSN 1422-0660



Vom Textilen Werken bis zum Bildnerischen Gestalten

Seiten 4–23

Berufsschulen und Gymnasium im Umbruch

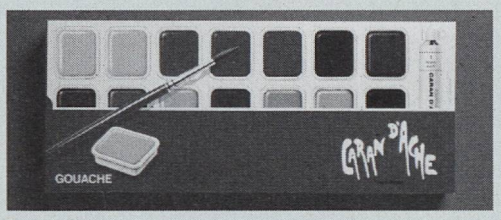
Seiten 30–37

Dossier

ab Seite 40

5 x Herbst-Schul-Aktion vom 05. Sept. bis 05. Okt. 97

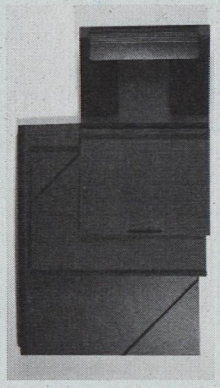
GOUACHE



Best.-Nr.	Kunststoffschachtel mit 14 Farben,		
1000.315	1 Tube Deckweiss, 1 Pinsel		
	Einzelschachtel	Fr.	17.75
	ab 20 Schachteln	Fr.	15.50

boesner
Aufbewahrungsmappen Serie "Kraft"

Stabile Aufbewahrungsmappen, zwei Elastikbänder halten die Mappe geschlossen.



für DIN A4 (26 x 33 cm)	Fr.	4.95
ab 20 Stück	Fr.	4.45
für DIN A3 (32 x 45 cm)	Fr.	7.35
ab 20 Stück	Fr.	6.70
für DIN A2 (47 x 62 cm)	Fr.	9.85
ab 20 Stück	Fr.	8.85

Atelierstaffelei Nr. 142

Stabile Atelierstaffelei aus massivem Buchenholz, durch Grosseinkauf sehr günstiges Preis-/Wertverhältnis, Höhenverstellung durch Schieben mit Raster, grösste Bildhöhe 120 cm, Gewicht ca. 12 kg.

Best.-Nr. art70	**Staffelei Nr. 142**	Fr	165.—
	ab 20 Stück	Fr.	155.--

guardi artistico
Profi-Acrylmalblock, 360 g/m², 50 Blatt

Erster Profi-Acrylmalblock mit **50 Blatt** Acrylmalkarton, **weiss, rundum geleimt, 360 g/m², säurefrei, sehr lichtbeständig, farbecht und alterungsbeständig**. Rauhe, leicht strukturierte Oberfläche. Nicht nur für Acrylmalerei, sondern auch für alle anderen Nasstechniken, wie Aquarell und Gouache, geeignet.

360 g/m², **50 Blatt**

Best.-Nr. gabac	**Format 30 x 40 cm**	Fr.	30.90
ab 20 Stück		Fr.	27.90

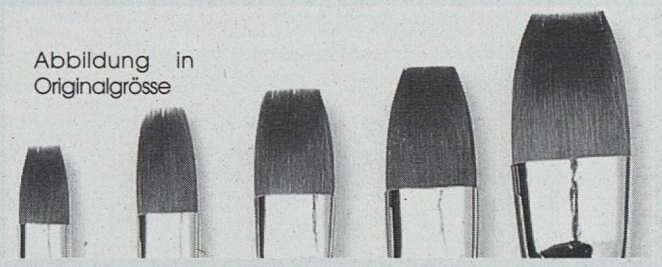


Abbildung in Originalgrösse

artisti Pinselsortiment Nr. 70

Flachpinsel aus **feinsten weinroten original Zenia Acrylhaaren** für die Acryl-, Öl- und Gouachemalerei, nahtlose Silberzwingen, lange, wasserfest matt lackierte, schwarze Stiele. Je 1 Stück in den Grössen: **6, 8, 10, 12 und 16 als Set.**

Best.-Nr. art70	**artisti - Pinselsortiment Nr. 70**	Fr.	18.80
	bei 20 Sets	Fr.	17.--

Alle Preise sind ohne MwSt. angebeben.

boesner
Grosshandel für Künstlermaterialien

☐ **Ich bin Neukunde. Bitte senden Sie mir den Grosshandelskatalog gegen Fr 10.- inkl. Porto.**

boesner GmbH
Suhrenmattstr. 31
5035 Unterentfelden
Tel.: 062/737 21 21
Fax: 062/737 21 25

Name oder Schule: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

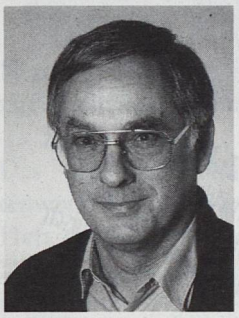
Tel./Fax: _____

Bitte füllen Sie die Adresse aus

_____ Ort, Datum

_____ Unterschrift

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser

Diese Ausgabe der «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung» (SLZ) hat sich ein Ziel gesetzt: die jeweils «anderen» Lehrkräfte über die Entwicklungen in bestimmten Fächern und in bestimmten Schultypen zu informieren. Als Fächer stehen hier Textiles Werken, Werken und Gestalten im Vordergrund, als Schultypen die Berufsbildung und die Gymnasien. Es geht uns dabei in erster Linie um eine Orientierung der Lehrkräfte, die diese Fächer nicht unterrichten. Und im gleichen Sinne ist der Beitrag über die Berufsschulen für Lehrkräfte der Sekundarstufe I und der Gymnasien gedacht, der Beitrag über die Gymnasien für Berufsschullehrkräfte usw.

Lange genug haben wir in unseren Schulen fein abgeschottet in Fächern unterrichtet, ohne uns zu kümmern, was in den anderen Disziplinen eigentlich geschieht. Davon war selbst die Primarschule mit den «Allroundern» nicht frei. Lange genug haben wir mit Scheuklappen in unseren Schulstufen gearbeitet und bloss beim «Empfang» oder der «Abgabe» von Schülerinnen und Schülern nach der anderen Schulstufe gefragt. Die Flut von Neuerungen in allen Sektoren des Bildungswesens zwingt uns dazu, uns aktiv mit den Entwicklungen in anderen Fächern und anderen Schulstufen auseinanderzusetzen – in unserem eigenen Interesse und in demjenigen unserer Schülerinnen und Schüler.

Persönlich habe ich die Entwicklungen in den Fächern Werken und Gestalten wie auch an den Berufsschulen nur oberflächlich gekannt. Die Kolleginnen und Kollegen aus diesen Bereichen weckten meine (stets vorhandene) Neugierde und damit auch die Freude an der Redaktion dieses Heftes. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ebenfalls viel Neugierde und Spass bei der Lektüre.

Daniel V. Moser-Léchot

Inhalt

Die Seite für Sie 3

Werken 4
Das Fachverständnis Textiles Werken (Erika Sigrist-Kuhn)

Der Hunderter-Teppich
Barbara Dumont und Ruth Honegger berichten über ein Projekt mit Zweitklässlern 6

Vom Flachs zum Leinen
Werkstattunterricht im 4. Schuljahr, von Katharina Jutzi-Winkelmann . 10

Viktor Dittli stellt das Fach Werken vor 14

Vom Würfel zum Réchaud, ein unterrichtspraktisches Beispiel von Lisa Späni und Christian Turpain 16

Bildnerisches Gestalten 18
Figur-Grund-Beziehung
Beat Zihlmann vermittelt Unterrichtsimpulse für die Unter- und die Oberstufe

Schulentwicklung Sekundarstufe II 30
Neue Lehrpläne für Berufsschulen (Anselm Rohner)

Umbaustelle Schweizer Gymnasium (Markus Meier) 34

Dossier 40
Ethik/Religion/Pädagogik/Psychologie/Philosophie. 40
Umwelt/Technik 41
Globales Lernen/Entwicklung 42
Geld/Arbeit 43
Gesundheit/Bewegung 44
Musisches/Medien 45
Sprache/Politische Bildung 47
Mathematik/Informatik 49
Bildung/Forschung 51
Westschweiz/Tessin 53
Impressum 55

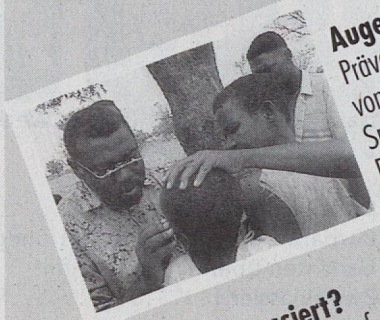
Magazin 54

Schlusspunkt 56

Vorschau Oktober 1997:
Staatliche Schule – private Schule; Berufsbildung

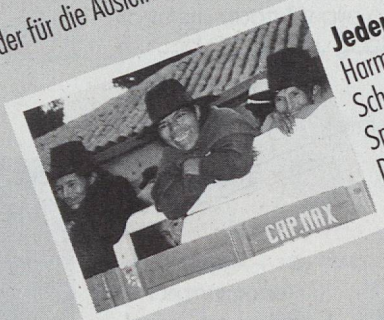
In der Mitte dieses Heftes ist das LCH-Aktuell beigeheftet.

Video Video Video Video



Augen-Blicke in Ghana
Präventive und kurative Bekämpfung von Blindheit und Augenkrankheiten.
Sprachen: deutsch, französisch und englisch
Dauer: 18 Minuten

Jeder Tropfen für die Zukunft
Harmonisches Zusammenwirken von westlicher Schulmedizin und traditioneller Medizin.
Sprachen: deutsch, französisch und spanisch
Dauer: 25 Minuten



Sind sie interessiert?
Ihre Bestellung für den Kauf (Fr. 30.–) oder für die Ausleihe (Fr. 15.–) nehmen wir gerne entgegen.

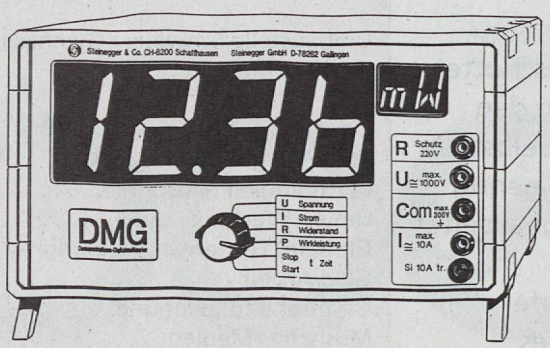
Schweizerisches Rotes Kreuz
Rainmattstrasse 10, 3011 Bern
Tel. 031 387 71 11
Fax 031 387 71 22

Video Video

Croix-Rouge suisse
Schweizerisches Rotes Kreuz
Croce Rossa Svizzera

Neuheit

Demonstrations-Digitalmultimeter DMG
Art. Nr. 150



Das neue vollautomatische Digitalmeßgerät für Schulen; kompromißlose Qualität zu erstaunlich günstigem Preis!

- **Mißt:** Gleich- und Wechselspannung (echt eff.) 0.1 mV - 1000 V≅
  Gleich- und Wechselströme (echt eff.) 1 µA - 10 A≅
  Widerstände 0.1 Ω - 20 MΩ
  Wirkleistung (!) 1 µW - 10 kW
  Zeit (Stoppuhr) 0.01 s - 2'000 s
- 56 mm hohe Ziffernanzeige - bis auf 25 m Distanz ablesbar
- 2000 Messpunkte
- Integrierte 20 mm hohe Einheitenanzeige
- Vollautomatische Bereichswahl
- Raffinierte und bequeme Einknopfbedienung
- Viele Zusatzgeräte direkt anschließbar
- Bestmöglicher Schutz in allen Bereichen
- **Sensationeller Preis: SFr 980.- (inkl. MWSt)**

Ausführliche Unterlagen erhalten Sie direkt vom Hersteller:

Steinegger & Co.
Rosenbergstrasse 23
CH-8200 Schaffhausen

Telefon 052-625 58 90
Fax 052-625 58 60

Inserate – Inhaltsübersicht

Thema:	Seite:
Ausbildung, Weiterbildung	26, 38, 39, LCH-Aktuell 28/8
Bezugsquellen-Verzeichnis	LCH-Aktuell 28/11–14
Gesundheitspflege	27
Kreativferien, Exkursionen, Ausstellungen	46, 48
Lehrmittel	2, 25, IV. US., LCH-Aktuell 28/8
Leserdienst	LCH-Aktuell 28/18
Schulbedarf	2, 26, 38, IV. US., LCH-Aktuell 28/8, 10, 14 18
Schule unterwegs Klassenlager	50, 52, III. US., LCH-Aktuell 28/2, 18
Stellen	LCH-Aktuell 28/2
SWISSDIDAC-Mitglieder	28, 29
Werken, Gestalten	II. US., 8, 22, 24, 28, 29

Bitte nehmen Sie bei Ihren Anfragen Bezug auf die «SLZ»! Das nützt Ihnen, dem Inserenten und der «SLZ». Besten Dank!

«Randstein – Drogen. Sucht. Leben.»

Neues SJW-Heft zur Suchtprävention

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk SJW publiziert ein neues Heft zum Thema Suchtprävention. Den aktuellen Erkenntnissen der Prävention folgend, vermittelt das modern gestaltete Heft in sachlicher Weise Fakten zu Suchtursachen und zur Suchtentwicklung. Gleichzeitig gibt es Hilfestellungen für die Bewältigung des Alltags. So erhalten Jugendliche Anregungen, wie sie mit den eigenen Suchttendenzen einen konstruktiven Umgang finden können. Und sie werden ermuntert, die Genussfähigkeit zu kultivieren.
«Randstein – Drogen. Sucht. Leben.» entstand in Zusammenarbeit mit dem Pestalozzianum Zürich, Fachstelle für Suchtprävention, und der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich. Das Heft zur Suchtprävention ist ab sofort erhältlich bei:
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Postfach, 8042 Zürich.

«...die Wysheit Gottes uf den gassen»

Wolfgang Musculus (1497–1563) und die Reformation
Eine Ausstellung im Berner Münster

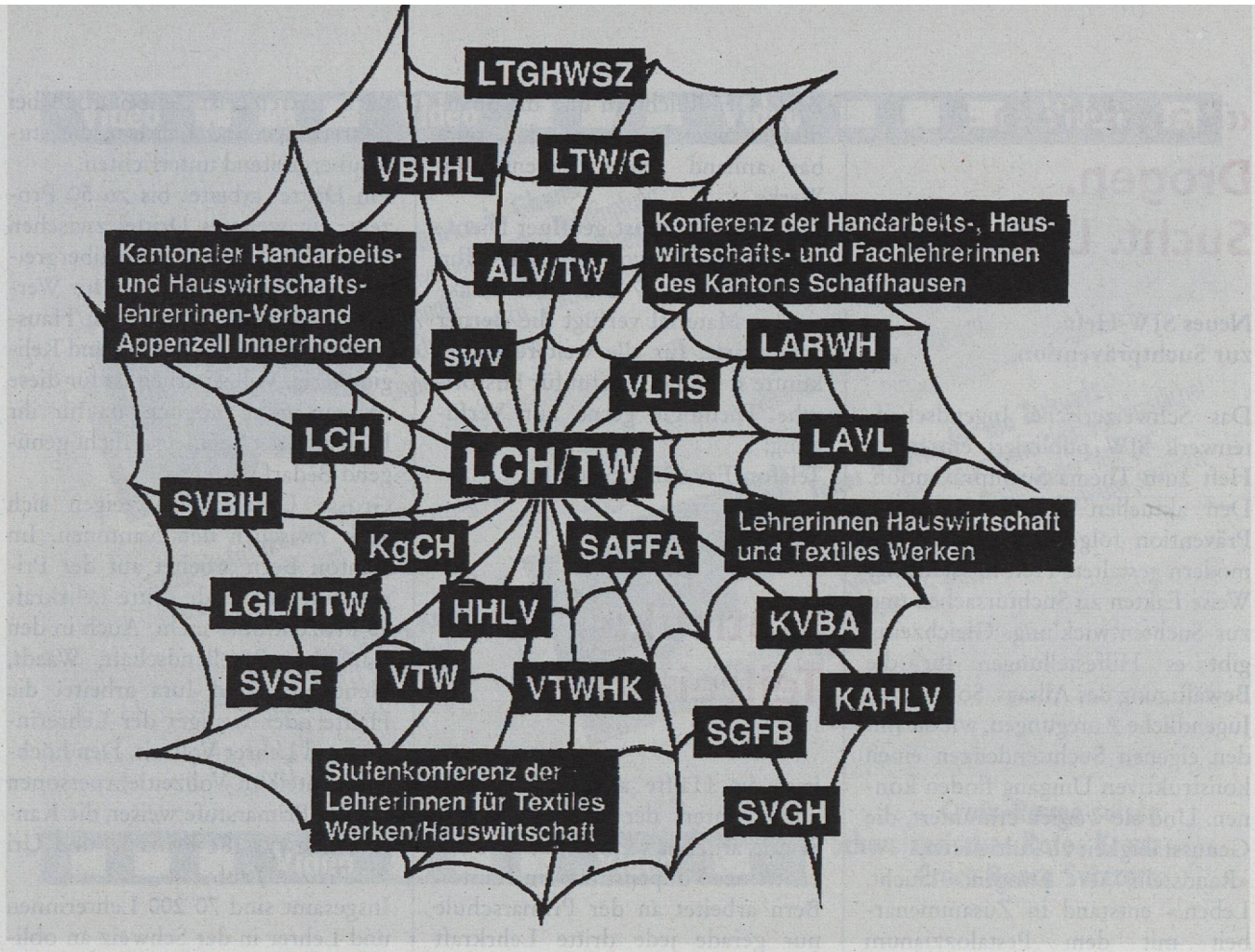
Zwischen dem 20. September und dem 9. November ist in Bern eine Person zu entdecken, welche die Entwicklung der Reformation von ihren Anfängen bis hin zur konfessionellen Verfestigung miterlebt, an vielen Stellen mitgeprägt hat: als evangelisch gesinnter Benediktiner in Lothringen, als Prädikant in Strassburg und später an entscheidender Position in der Weltstadt Augsburg, als Theologieprofessor und Schriftsteller schliesslich in Bern. Der Reichtum und die Spannungen einer Epoche werden spürbar anhand seines Lebens und Werks.
Die Ausstellung ist geöffnet Dienstag bis Samstag von 10 bis 17 Uhr, sonntags 11 bis 17 Uhr. Über didaktisches Material verfügt die Berner Schulwarte; für alle weiteren Auskünfte steht das Institut für Historische Theologie gerne zur Verfügung:
Telefon/Fax 033 335 10 91.

Statistik: Teilzeitarbeit

Fast die Hälfte aller Lehrerinnen und Lehrer der obligatorischen Schule arbeitet weniger als 90 Prozent eines Vollpensums. Im Kanton Bern arbeitet an der Primarschule nur gerade jede dritte Lehrkraft Vollzeit, wie aus der Lehrkräftestatistik des Bundesamtes für Statistik hervorgeht.
Die Teilzeitarbeit ist auf allen Schulstufen stark vertreten. Der Anteil an Vollbeschäftigten nimmt jedoch mit steigender Schulstufe ab. Auf der Primarstufe arbeitet fast jede fünfte Lehrkraft maximal 50 Prozent. In Schulen mit besonderem Lehrplan und auf der Sekundarstufe I ist es jede sechste Lehrperson. Besonders stark vertreten ist Teilzeitarbeit bei Lehrerinnen und Lehrern, die stufenübergreifend unterrichten.
Ein Drittel arbeitet bis zu 50 Prozent, ein weiteres Drittel zwischen 50 und 90 Prozent. Stufenübergreifend sind meist Lehrkräfte für Werken, Zeichnen, Handarbeit/Hauswirtschaft, Musik, Turnen und Religion tätig. Vollzeitarbeit ist für diese oft gar nicht möglich, da für ihr Fach an einer Schule gar nicht genügend Bedarf besteht.
Grosse Unterschiede zeigen sich auch zwischen den Kantonen. Im Kanton Bern arbeitet auf der Primarstufe noch jede dritte Lehrkraft 90 Prozent oder mehr. Auch in den Kantonen Basellandschaft, Waadt, Neuenburg und Jura arbeitet die Hälfte oder weniger der Lehrerinnen und Lehrer Vollzeit. Den höchsten Anteil an Vollzeitlehrpersonen auf der Primarstufe weisen die Kantone Schwyz (81 Prozent) und Uri (80 Prozent) auf.
Insgesamt sind 70 200 Lehrerinnen und Lehrer in der Schweiz an obligatorischen Schulen tätig. Davon unterrichten
33 200 auf der Primarstufe, 8200 sowohl auf der Primar- wie auf der Sekundarstufe I, 19 000 ausschliesslich auf der Sekundarstufe I, 6000 auf beiden Sekundarstufen und 3700 an Schulen mit besonderem Lehrplan. Der Frauenanteil beträgt 58 Prozent in der obligatorischen Schule und 37 Prozent bei den Mittelschulen. *(sda)*

http://www.slz.ch

Seit Mitte Mai 1997 ist die «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung» (SLZ) unter dieser Adresse auf dem Internet zu finden. Die Redaktion will damit folgende Ziele erreichen:
- Wir wollen einen erweiterten Kreis von Interessierten auf die Beiträge zu pädagogischen und unterrichtspraktischen Fragen in der aktuellen «SLZ» aufmerksam machen.
- Unsere Leserinnen und Leser sollen innert kürzester Frist Informationen über die Beiträge in früheren oder in künftigen «SLZ»-Nummern einholen können.
- Über unsere Homepage finden die Leserinnen und Leser aber auch ausgewählte Links zu den Schwerpunktthemen der aktuellen «SLZ»-Nummer sowie weitere Links zu den Rubriken des «Dossiers». Auf diese Weise kommen Sie rasch zu den Informationen, die Sie eben benötigen.



Das Fachverständnis Textiles Werken

Die Autorin stellt hier die Anliegen des «Textilen Werkens» vor und zeigt auf, wie sehr sich das Selbstverständnis dieses Faches in den letzten Jahren gewandelt hat.

Erika Sigrist-Kuch

Die heutigen Herausforderungen für das Fach Textiles Werken sind auf zwei Ebenen zu sehen. Zum einen kommen die Kinder heute aus sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Verhältnissen, sie kennen die Angebote dieser Zeit, sie sind konsumorientiert. Die Lehrperson kommt zum anderen mit unterschiedlichstem Ausbildungshintergrund; die Lehrpläne haben sich grundlegend geändert; die Vorstellung von Schule und der Auftrag der Schule, das heisst die Qualitätsansprüche an die Schule als Ort für Bildung in fachlicher, sozialer und sachlicher Kompetenz sind im Wandel.

In den letzten Jahren konnte beobachtet werden, wie das Fach immer mehr Namen erhielt: Technisch angewandtes Gestalten, Textilarbeit, educazione tecnica, Werken Textil, Handarbeit, activités manuelles. Ein Hinweis für das unterschiedliche Verständnis im Bewusstsein der Lehranstalten und der Bevölkerung. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts gingen aus der Arbeitsschule, dem Lernort für Mädchen, im Gegensatz zum Werkunterricht der Jungen, die Jugendlichen in das Leben hinaus. Für Mädchen wie Jungen war wichtig, dass sie die Umwelt begreifen und konsumgerecht handelnd erfahren lernten. Dies lässt zwei Deutungen zu: Erstens: es klingt nach Förderung derjenigen, die solches Tun in ihrem Alltag dringend zur Lebensverbesserung gebrauchen konnten. Zweitens: es kann heissen, möglichst vielseitige Menschen, aber jeder in seinem biologisch vorgegebenen Menschsein zu erhalten.

In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts entstand das Bewusstsein, dass allen die gleiche Bildung zusteht. Es stellt sich die elementare Frage: wie gehen wir mit dieser Ganzheitlichkeit um? Die Lehrperson für das Textile Werken ist überzeugt, dass im Umgang mit dem Werkstoff Textil der ganze Bildungsbogen vom Wissen zum Können zu schlagen ist. Der Mensch ist ein Wesen, der mit seinem ganzen Körper versucht, die Welt zu erkunden, zu verstehen und zu gestalten. Bewegung führt ihn zu Lösungsansätzen bei Problemstellungen wie beim Bilden einer Linie, einer Schnur, beim Erkunden und beim Gestalten einer Fläche. Der Mensch bewegt sich ausserhalb eines Objektes oder er begibt sich in verschiedenst geformte Objekte. Alle Überlegungen zur Systementwicklung von Abläufen, zur Stabilität von zu gestaltenden Objekten, das Prüfen der eigenen Idee unter Einbezug anderer Meinungen sowie die Ausführung, helfen zu diesem ganzheitlichen Wesen zu werden, das die von uns getragene Welt im Groben wie im Feinen braucht. Einfachste Werkzeuge bis hin zu computergesteuerten Maschinen sind heute Schlüsselwerkzeuge. Es ist eine Kunst, den Alltag wahrzunehmen und seine Nutzobjekte attraktiv zu formen. Der Ansatz aus der Schulzeit erleichtert die Berufswahl oder macht sogar so neugierig, womit der Weg in die künstlerische Entwicklung beschritten wird.

Die Lehrperson sucht in jedem Kind bis hin zum Jugendlichen die Fähigkeiten von Wissen und Handeln bis zum ausgeformten Werk zu stärken, damit die Kräfte und Kompetenzen bewusst und bestmöglichst im Leben integriert werden. Daraus folgt die Möglichkeit, aus dem Eigenen einen gestalteten Ausdruck zu planen, zu finden, angepasst aus dem Können und dem kulturellen Vermögen. Es geht nicht nur darum, Traditionen zu erhalten, sondern Technik und Gestaltung mit den Schülern und Schülerinnen zu entdecken, zu üben, auf neue Dinge anzuwenden, die Flexibilität des Textilen auf das Leben zu übertragen. Dies ist für die Lehrperson eine sehr anstrengende und verantwortungsvolle Aufgabe. Pädagogisches und fachdidaktisches Wissen stehen im Zentrum der Arbeit und Weiterbildung. Dieses Fach ist die wichtige Ergänzung im Fächerkanon der Schule, im Interesse der Menschheit nicht wegzudenken. Keine Stundenkürzungen dürfen mehr vorgenommen werden, denn die praktische Anwendung aller Fachinhalte des Stundenplans ist durch dieses Fach gewährleistet – die optimale Vernetzung!

ERIKA SIGRIST-KUCH ist Lehrerin für Textiles Werken und wohnt in Stetten AG.

LCH/TW

Unter dem Namen LCH/TW (Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz für Textilarbeit/Werken) besteht ein Verband mit 2579 Mitgliedern. Wir vertreten die beruflichen und sozialen Interessen dieser Lehrerinnengruppe auf schweizerischer Ebene und unterstützen die Lehrerinnen in ihrer Berufsarbeit durch die Herausgabe unseres Verbandsorgans «Textilarbeit/Werken». Wir pflegen Kontakt zu 17 Kantonalsektionen und 10 anderen Lehrerverbänden oder Organisationen, deren Ziele mit unseren Interessen übereinstimmen. Wir setzen uns für die standespolitischen und pädagogischen Anliegen unserer Fachschaft ein. Derzeit beschäftigen uns die Themen Ausbildung (Fächergruppenlehrkraft), Fortbildung der amtierenden Monofachlehrkräfte, Gleichstellung. Wir bearbeiten Fachfragen, die durch LCH oder andere auf schweizerischer Ebene tätige Organisationen an uns herangetragen werden.

Tätigkeitsprogramm 1997/1998

Leitbild
An der Präsidentinnenkonferenz 1997 wurde das neu erschaffene Leitbild verabschiedet. Gezielt soll nun damit auf schweizerischer wie auf kantonaler Ebene auf die Anliegen unserer Fachschaft aufmerksam gemacht werden.

Neue Strukturen
Vertreterinnen der Kantonalsektionen, des Zentralvorstandes und ein Mitglied der Geschäftsleitung LCH beschäftigen sich mit dem Fragenkomplex: «Wer und wie wird die Interessen der Lehrerinnen für Textilarbeit/Werken in naher Zukunft auf schweizerischer Ebene vertreten? Brauchen wir auf Grund der Änderungen in unserem Berufsfeld und in der sich verlagernden Vernetzung (starke Einbindung unserer Fachschaft in die Kantonale Lehrerorganisation) andere Strukturen?»

Neue Trägerschaft für Textilarbeit/Werken
Braucht die Zeitschrift eine eigenständige Verwaltung oder ist eine Eingliederung in eine andere Zeitschrift sinnvoller für die Zukunft? Die Zeitungskommission hat an der diesjährigen Präsidentinnenkonferenz den Auftrag erhalten, diesen Fragekatalog mit all seinen Konsequenzen aufzuarbeiten.

Qualität im Textilunterricht
Zu diesem Bereich soll im Zeitraum Herbst 1998 bis Frühling 1999 eine Fachtagung stattfinden, die von allen Mitgliedern und interessierten Personen besucht werden kann.

Mitgliederwerbung
Dem Verband nicht mehr angeschlossen sind die Kantone Nidwalden, Basel-Stadt, Uri und Zürich. Lehrerinnen für Textilarbeit/Werken dieser Kantone bieten wir die Einzelmitgliedschaft in unserem Verband an. Auch für uns gilt, je mehr Mitglieder wir vorweisen können, um so grösser ist unser Gewicht.

Der Hunderter-Teppich

Ein Projekt mit Zweitklässlern und deren Lehrerinnen

Das Abenteuer Mathematik kann so viel interessanter gestaltet werden, wenn die Kinder dazu ihren Beitrag auch vom handwerklichen Bereich her einbringen. Die Idee, einen Hunderterteppich selbst herzustellen, kam von der zukünftigen Mittelstufenlehrerin (3.–5. Klasse). Die Unterstufenlehrerin nahm die Idee auf und ich als Textilwerklehrerin überlegte, wie die Kinder ihrem Können gemäss in den Herstellungsprozess eingespannt werden könnten.

Barbara Dumont,
Ruth Honegger

Die Technik des Malens auf Stoff war die einfachste Methode und für Zweitklässler die am leichtesten zu bewältigende Möglichkeit.
Als Material verwendeten wir Baumwollstoffe in zehn verschiedenen Farbtönen, Caran D'Ache Acrylo-Farben, Borstenpinsel, grober Baumwollstoff zum Verbinden der einzelnen Teile und Abfüttern des Teppichs sowie Wattevlies.
Wir rechneten mit einem Zeitaufwand von drei Doppellektionen mit den Schülerinnen und Schülern und zwei Nachmittagen für den Einsatz der Lehrerinnen.

Arbeitsablauf

In allen Lektionen arbeiteten die Schülerinnen und Schüler zu zweit. Dadurch lernten sie aufeinander Rücksicht zu nehmen, ein Vorhaben zu besprechen und – was für die Klasse ganz wichtig war – miteinander, statt gegeneinander zu arbeiten.
Zuerst stellten wir die Schablonen für die Zahlen aus Halbkarton her. Sie mussten eine bestimmte Grösse haben. Bald merkten die Kinder auch, dass zum Zahlenschreiben von 1 bis 100 nur zehn Ziffern nötig waren, dass man diese gemeinsam erarbeiten und sie bei Gebrauch einander ausleihen konnte.
Die Stofffarben haben wir zusammen ausgewählt und auch die Farbanord-

nung miteinander besprochen. Dass das Einhalten dieser Farbreihenfolge zu zweit wiederum schwierig wird, zeigen die zwei Fehler, die sich eingeschlichen haben.
Als nächstes zeichneten die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der Schablonen die Zahlen exakt in die Mitte der Stoffquadrate. Die Zahlen wurden mit Acryl-Farben (Caran d'Ache Acrylo) und mit Hilfe von Borstenpinseln ausgemalt. Die Aufgabe lautete diesmal: Gute Kontraste suchen, d. h. mit hellen Farben auf dunkle Stoffe und umgekehrt malen. Die drei Lehrerinnen stellten den Teppich fertig. Eine Arbeit, die viel pädagogische Erfahrung und uns persönlich auch näher brachte. Wie der Teppich nun im Klassenzimmer eingesetzt wird, zeigen einige Beispiel:

Begegnung mit der Mathematik

Die Lehrpläne fordern im Fach Mathematik auf der Unterstufe, dass das räumliche und figürliche Vorstellungsvermögen und ein offenes, bewegliches Denken entwickelt und gefördert werden.

Ein Kind bringt beim Schuleintritt bereits viele Erfahrungen im Umgang mit Zahlen mit. In der Schule sollen diese erweitert, bewusster gemacht und präzisiert werden. Dabei steht vor allem das unmittelbare Tun im Vordergrund.
Als erstes lernt das Kind, logische Sachverhalte und Zusammenhänge zu erkennen, indem es mit konkreten Gegenständen umgeht. Mit der Zeit werden diese Gegenstände mit Modellen und bildlichen Darstellungen verknüpft und allmählich dadurch ersetzt. Später erfolgt der Übergang in die dritte, die symbolisch-abstrakte Ebene.

Die Idee des Hunderterteppichs

Im ersten Schuljahr wird mit den Kindern der Zahlraum 1–20 ganzheitlich erarbeitet. Oft geht dies fliessend in die Erarbeitung des Hunderterraums über. Hier begegnen die Kinder der Hundertertafel oder eben dem Hunderterteppich.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

Der Hunderterteppich ist eine starke Vergrösserung der Hundertertafel.

Mit dem Hunderterteppich können, gut sichtbar für alle Schülerinnen und Schüler, alle Übungen, welche auf der Hundertertafel gemacht werden sollen, demonstriert und vorgespielt werden. Zusätzlich fordert und fördert die grössere, hängende oder liegende Vorlage eine flexiblere Arbeitshaltung. Die Kinder haben dasselbe und doch nicht dasselbe Schema einer Hundertertafel vor sich. Selbstverständlich dürfen auch immer einige Kinder die Übungen direkt auf dem Teppich durchführen, was zusätzlich motiviert.

Orientierung im Hunderterraum

Die folgenden Übungen sollen dazu dienen, den systematischen Aufbau des Hunderters und vor allem seine Zehnergliederung deutlich zu machen. Zudem sollen sich die SchülerInnen im Hunderterraum zurechtfinden und die Zahlen lesen, sprechen und lokalisieren können.

Zählen bis 100

- Die Schüler zählen in Einerschritten und mit Hilfe der Hundertertafel bis 100
- Später kommt das Zurückzählen dazu
- Nun soll auch das Zählen in 10er-, 5er- und 2er-Schritten geübt werden. Dabei sollen die Schüler auch Regelmässigkeiten und bestimmte Regeln entdecken (z.B.: Welchen Zahlen begegne ich, wenn ich in 5er-Schritten zähle?)

Hunderter in gleiche Teile teilen

Die Schüler teilen den Hunderter in gleiche Teile und bestimmen die Grösse der einzelnen Teile.

- 100 = 10 mal 10
- 100 = 5 mal 20

usw.

Zahlen sprechen, zeigen und schreiben

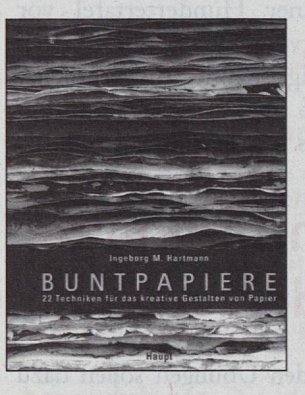
- Ein Kind nennt eine Zahl im Hunderterraum, das andere zeigt sie
- Ein Kind verdeckt eine Zahl im Hunderterraum, das andere schreibt sie auf (Kontrolle durch die beiden Schüler)

Hauptsachen:

Werken und Gestalten

Haupt ist ein führender Fachverlag im Bereich **Kunsthandwerk** und **Textiles.**

Verlangen Sie die beiden neuen, kostenlosen Gesamtverzeichnisse mit über 100 faszinierenden Werkbüchern (Standardwerke und Neuerscheinungen).



Ingeborg M. Hartmann
Buntpapiere
22 bekannte und vergessene Techniken für das kreative Gestalten von Papier
160 Seiten, ca. 170 farb. Abb., Fr. 62.–
Erscheint Ende September 1997

Roger Holmes
Techniken der modernen Holzbearbeitung
Ein Anleitungsbuch für einfache und anspruchsvolle Holzarbeiten
192 Seiten, 456 farbige Abb., Fr. 67.–
Erscheint Ende September 1997

Buchhandlung und Verlag Haupt • Falkenplatz 14 • 3001 Bern
Telefon 031 / 30 12345 • Fax 031 / 30 14669 • E-Mail: verlag@haupt.ch

HWC

H. Welte & Co AG
Feldlistrasse 31
9000 St. Gallen
Tel. 071 / 278 88 20
Fax 071 / 278 88 19

Unser umfangreiches Sortiment für Handarbeitsschulen wird auch Sie begeistern.

Zubehör für Patchwork und Quilting
Riri- und YKK-Reissverschlüsse
Baumwoll- und Polyesterfäden
Gummibänder / Schrägbänder
Einlage- und Futterstoffe
Nadeln / Diverse Scheren
Kurzwaren
Mouluren

*Verlangen Sie **kostenlos** unseren umfangreichen Katalog **(ca. 3000 Artikel)** mit der Schulpreisliste.*

Kerzen selber machen

- Profi-Wachsmischung (Granulat und Platten) zum Ziehen und Giessen in 9 Farben – vom einzigen Schweizer Hersteller – darum äusserst günstig
- garantiert 100 % Bienenwachs (Perlen und Platten)
- Paraffin / Stearin
- Dochte für jede Kerzendicke
- Wachsblätter in 20 Farben zum Verzieren der Kerzen
- Bienenwabenblätter
- 9 verschiedene Farbkonzentrate zum Einfärben des Wachses
- Batikwachs
- Fachkundige Beratung beim Durchführen von Kerzenziehen

Sofort Preisliste verlangen!
Telefon 055 / 412 23 81 – Fax 055 / 412 88 14

LIENERT-KERZEN AG, KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK, 8840 EINSIEDELN

LIENERT KERZEN

Flechtmaterialien Schaumstoff nach Mass

– Peddigrohr
– Peddigband
– Weiden
– usw.

– für Sitz-, Rücken- und
– Liegepolster,
– Kissen, Keile, Rollen, Matratzen,
– Würfel, Resten

Chorblade, Spreitenbach, Tel. 056 401 55 39, Fax 056 401 31 79

Jogging- und Faserpelz-Stoffe mit passenden Bordüren
Stoffkollektion Herbst/Winter 97 mit topaktuellen Dessins
Mercerie-Katalog
Mohair- und Spielwarenplüsch sowie Zubehör
LANA-Wolle (Mambo, Super Puntas und Jubilo)
Jaeger und Gedifra-Handstrickgarne (über 1000 Farben)
Knüpfteppiche / Handwebteppiche / Duvets / Bettwäsche
Besuchen Sie unseren Show-Room!

Lana

LANA-Versand AG
Rehwiesenstrasse 3
5330 Zurzach
Tel. 056 249 11 55
Fax 056 249 11 16

David Trueb – Wiezel
Reparaturservice
für
INCA®
Holzbearbeitungsmaschinen
Juraweg 6, CH–5033 Buchs AG
Tel. 062 823 30 85

- Zahlen rund um eine andere werden abgedeckt. Die Schüler müssen die verdeckten Zahlen nennen

78

Verschiedene Fragestellungen

- Wieviel fehlt bis zum nächsten Zehner?
  Beispiel: 63 wird vorgegeben
  Schüler: 63 + 7 = 70
- Wieviel fehlt bis 100?
  Beispiel: 63 wird vorgegeben
  Schüler: 63 + 37 = 100

Übungen im Hunderterraum

Nun sollen die Schüler lernen, sich auf der Hundertertafel geschickt, flexibel und möglichst strategisch zu bewegen. Der spielerische Aspekt der Sache soll ihnen den Zugang zum Rechnen erleichtern.

Strategiespiel

Ein Kind bewegt ein rotes Kissen, das zu Beginn auf der 1 steht, ein oder zwei Felder nach rechts (+1 oder +2) oder ein oder zwei Felder nach unten (+10 oder +20). Ein zweites Kind beginnt bei der Zahl 100 (–1 oder –2, resp. –10 oder –20). Das rote Kissen darf das andere niemals überschreiten, das andere das rote niemals unterschreiten.

- Wer sein Kissen zuerst nicht mehr verschieben kann, hat verloren.

Wichtig: Jedes Kind kommentiert seinen Spielzug!

Zahlenfolgen fortsetzen

Man schreibt sich eine Anfangszahl auf und denkt sich eine Spielregel aus. Beispiel: Anfangszahl: 60; Regel: Immer zwei weniger. Nun schreibt man die daraus entstehende Zahlenreihe auf. Die Kontrolle erfolgt selbständig mit Hilfe der Hundertertafel.

Weitere Übungen sind beschrieben in: Wittmann Erich Ch. / Müller Gerhard N., Handbuch produktiver Rechenübungen, Band 1 (Klett).

BARBARA DUMONT ist Primarlehrerin, RUTH HONEGGER Lehrerin für Textiles Werken.

Textilarbeit und Werken

So heisst das offizielle Organ des Verbandes der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz für Textilarbeit /Werken (LCH/TW). Die Zeitschrift erscheint 10mal im Jahr und enthält neben einem Schwerpunktthema (wie beispielsweise «Schulhäuser» oder «Lehren – lernen – bilden») Unterrichtsbeispiele, Kursausschreibungen usw.

Bezugsadresse:
Ruth Thalmann,
Postfach 121,
4143 Dornach 2.

Vom Flachs zum Leinen

Werkstattunterricht im 4. Schuljahr

Die Themen der Materialkunde gehören wohl zu der eher trockenen Materie, die es im textilen Werken zu vermitteln gilt. Um so deutlicher stellt sich die Frage hier: In welcher Form bringe ich das Wissen an den Schüler und an die Schülerin? Eine Form, mit der ich gute Erfahrungen machen konnte, ist der Werkstattunterricht.

Katharina Jutzi-Winkelmann

Die Begründung dafür liegt in folgender Überlegung: Jede Schülerin und jeder Schüler hat seine/ihre individuellen Vorlieben und Interessen, die einbezogen werden können. Jedes Kind lernt anders, ist über andere Kanäle ansprechbar. Die Themen der Materialkunde wirken in sehr viele Bereiche unseres täglichen Lebens hinein, bieten daher sehr viele verschiedene Zugänge. Die Entscheidung, welcher Zugang für das einzelne Kind der richtige ist, möchte ich ihm selber überlassen.

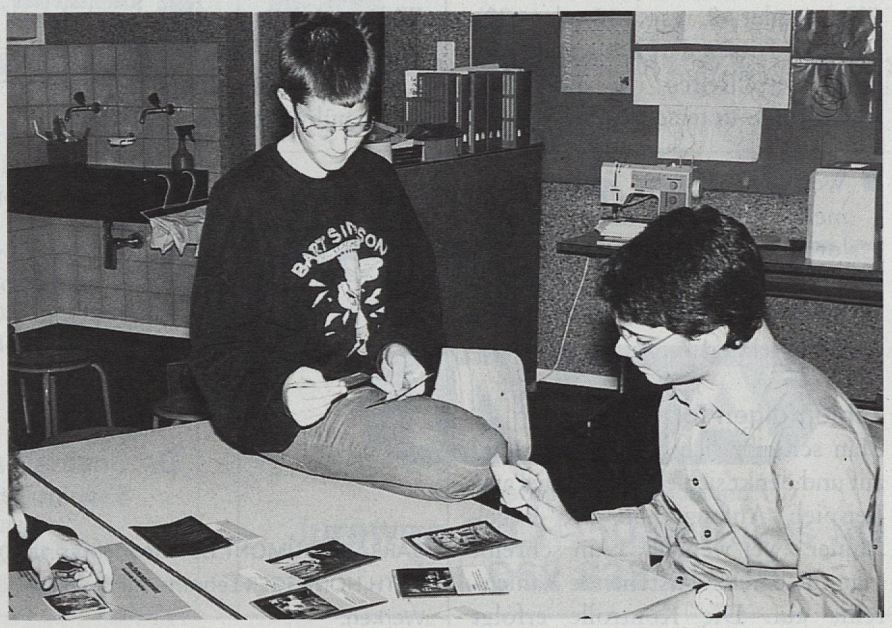
Ziele

In meinem Fall habe ich die fachlichen Ziele dem Lehrplan für die Volksschule des Kantons Solothurn entnommen:

Rahmenthema: Fadenbildende Verfahren
Thema: Materialkunde Flachs
Technik: Herkunft, Gewinnung, Eigenschaften, Veredlungsverfahren, Kennzeichen und Verwendungsmöglichkeiten erklären
Gesellschaft: Die Bedeutung von Leinenstoffen für Bekleidung und Wohnung erkennen

Die Ziele richten sich, allgemein formuliert, nach den Vorgaben des jeweiligen Lehrplans, nach der Schulstufe und nach den persönlichen Schwerpunkten. Sie liegen auf drei Ebenen: Sozial-, Selbst- und Sachkompetenz. Die beiden ersten Ebenen beziehen sich dabei in erster Linie auf die Unterrichtsform.

Ziele zur Sozialkompetenz:
- Zu zweit oder in Gruppen arbeiten können
- Verhandeln statt streiten um die Lieblingsposten
- So arbeiten, dass die anderen nicht gestört werden



Gemeinsam lernen: Zwei Schüler diskutieren die Flachsverarbeitung von Hand

Ziele zur Selbstkompetenz
- Entscheidung treffen, was ich lernen will
- Selbständig arbeiten, Schwierigkeiten erkennen und Hilfe holen
- Selbstkontrolle, ohne zu mogeln
- Konsumentenerziehung

Ziele zur Sachkompetenz
- Anbau und Ernte von Flachs kennen
- Eigenschaften und Verwendung von Leinen kennen
- Über Gewinnungs- und Verarbeitungsprozesse Bescheid wissen
- Geschichtliche Hintergründe kennen
- Bedeutung des Flachses und des Leinens erkennen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede kennen gegenüber anderen Pflanzenfasern

Thematische und methodische Feinplanung

Es ist meistens sinnvoll, eine Werkstatt in Themenbereiche zu gliedern. Nur ganz selten gebe ich Pflichtposten vor, hingegen mache ich oft die Auflage, dass jede Schülerin und jeder Schüler aus jedem Teilbereich eine bestimmte Anzahl Posten lösen muss.

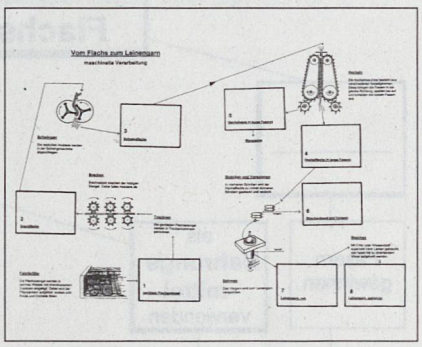
Folgende methodischen Grundsätze haben sich bewährt:
- Verschiedene Sozialformen vorgeben. Posten, bei welchen es zu lesen gibt, als Partner- oder Gruppenarbeit anbieten
- Verschiedene Arbeits- und Spielformen anwenden
- Posten ansprechend gestalten, d.h. mit Bildern und Farben arbeiten
- Nach jedem Posten soll ein «fassbares» Ergebnis vorliegen
- Es braucht immer ein paar Posten mehr, als Schüler/innen in der Klasse sind.

Kurzbeschreibung der Posten

Anbau und Ernte
- Flachs ansäen im Blumentopf und das Wachstum beobachten
- Die Flachspflanze kennenlernen mit einem Bilder-Memory, Bilder benennen und dazu kurzen Text lesen
- Über den Flachsanbau früher und heute lesen und dazu Rätsel lösen
- Die Länder mit Flachsanbau im Atlas nachschlagen und einzeichnen

Eigenschaften und Verwendung
- Einsatzgebiete für Leinen kennenlernen mit einem Ratespiel (s. Foto 1)
- Aus vielen Stoffen diejenigen aus Leinen und Halbleinen erkennen
- Rohes und gebleichtes Leinen experimentell vergleichen
- Leinenstoffe bügeln nach verschiedenen Methoden

Gewinnung und Verarbeitung
- Vergrösserten Querschnitt durch den Flachsstengel als Puzzle zusammensetzen,
- Überlegungen zu den Schichten anstellen
- Was aus 100 kg Flachsstroh wird, schätzen und berechnen
- Verarbeitung von Hand: Bilder der Arbeitsschritte zur Beschreibung zuordnen
- Maschinelle Verarbeitung: Produkte der Arbeitsschritte in ein Schema einordnen



Spielerisch lernen. Zwei Schülerinnen erarbeiten sich neues Wissen über Verwendungszwecke von Leinen

Sprache und Geschichte(n)

- Die Geschichte von Flachs und Leinen nachlesen und einander gegenseitig schriftlich Fragen stellen
- Über die Wörter Flachs und Leinen und ihre Verwandten ein Rätsel lösen
- Märchen und Geschichten über den Flachs lesen und als Rollenspiel aufführen
- Begriffe für Flachs und Leinen in anderen Sprachen nachschlagen

Kunterbuntes

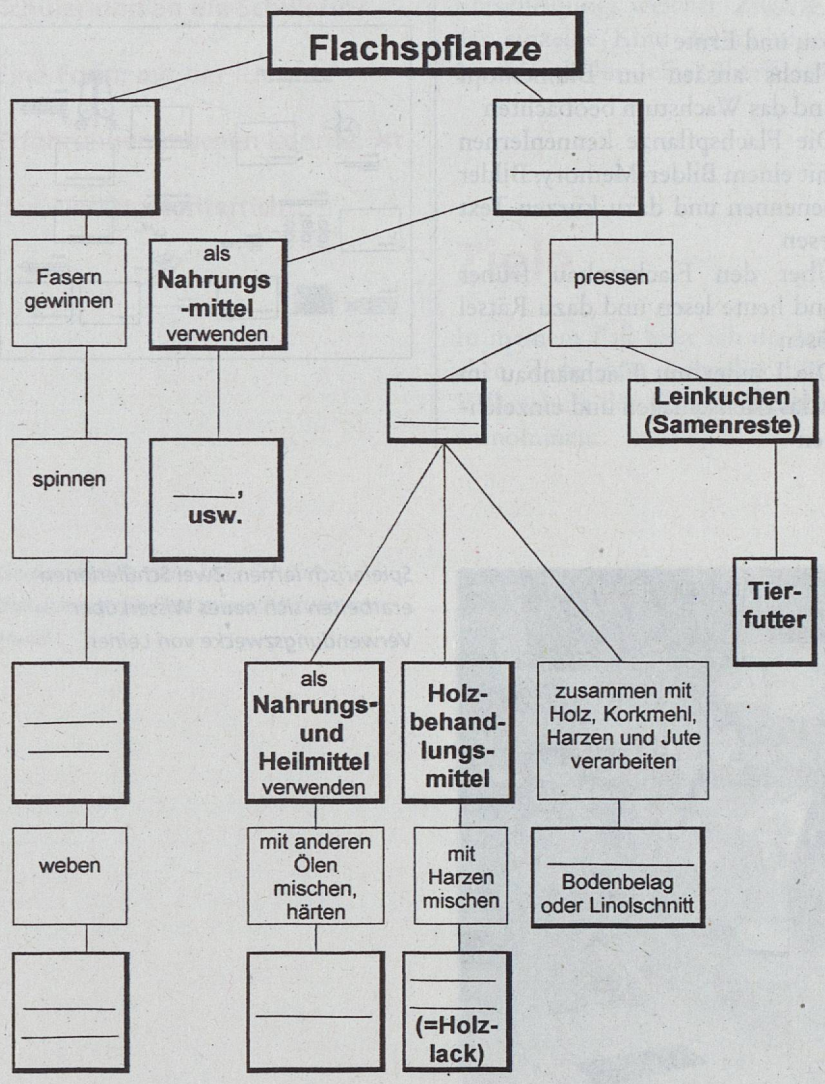
- Ein Stück Leinwand bemalen
- Einen kleinen Linolschnitt anfertigen
- Andere Pflanzenfasern im Multiple-Choice kennenlernen
- Überblick erhalten über andere Produkte aus der Flachspflanze

Einstiegsmöglichkeiten

Eine gemeinsame Einstimmung auf das für die Schüler/innen eher fremde Thema ist meines Erachtens sehr wichtig. Die Schüler/innen brauchen keine Wissensgrundlage, da sie sonst mit der Werkstatt überfordert sind und das Gelernte nicht einordnen können. Für einen Einstieg eignen sich (einzeln oder kombiniert):

- Videofilm mit Frageblatt, Besprechung im Plenum
- Diavortrag/Bildersammlung als Diskussionsgrundlage im Plenum
- Hausaufgabe: von Zuhause Gegenstände aus (Halb-)Leinen mitbringen

Produkte aus der Flachspflanze



Organisation von Werkstattunterricht

Posten auflegen:

Es hat sich bewährt, die Posten zentral zu platzieren; so haben alle den Überblick. Jeder Posten liegt mit dem dazugehörigen Arbeitsmaterial in einer Schachtel bereit zum Abholen.

Postenbeschreibungen:

Dem Postenblatt ist folgendes zu entnehmen:

- Themenbereich, Titel und Nummer
- Sozialform: Symbol für Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit
- Auftrag: stufengerecht formuliert, evtl. ein passendes Bild als Anregung
- Benötigtes Material
- Korrektur

Eine Zeitangabe ist meines Erachtens nicht sinnvoll. Die Schüler/innen sollen ja in ihrem eigenen Tempo arbeiten können.

Die Nummerierung der Posten nehme ich übrigens erst am Schluss vor (z.B. mit Klebeetiketten). So bin ich von Klasse zu Klasse flexibel, einzelne Posten wegzulassen oder neue hinzuzufügen.

Arbeitsübersicht:

An die Wandtafel klebe ich jeweils einen Arbeitsplan, in welchen die Schüler/innen eintragen: Posten begonnen / Posten beendet.

Arbeitskontrolle:

Wenn Arbeitsblätter zu korrigieren sind, ist das Lösungsblatt meistens bei mir gegen Vorweisung des ausgefüllten Blattes erhältlich.

Aufgaben der Lehrerin während der Werkstattarbeit

- Schüler/innen beraten, betreuen und ihnen wenn nötig auf die Sprünge helfen
- Arbeitsergebnisse besprechen und überprüfen
- Stichproben machen (Aufräumen der Arbeitsplätze, Selbstkorrektur, Erfüllung der Aufträge)
- Lösungsblätter herausgeben

Schluss-bemerkungen

Eine Werkstatt auf die Beine zu stellen bedeutet sehr viel Arbeit. Es lohnt sich daher, sich mit einer oder mehreren Kolleginnen zusammenzutun und sich die Arbeit aufzuteilen. So kommen auch mehr Unterlagen und Ideen zusammen und Erfahrungen können ausgetauscht werden. Gerne danke ich an dieser Stelle meinen Kolleginnen Regula Högger und Petra Walker-Burki, die an dieser Werkstatt mitgearbeitet haben.

Die Themen der Materialkunde sind meines Erachtens prädestiniert für den fächerübergreifenden Unterricht und daher sehr gut geeignet für die Zusammenarbeit mit dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin.

Für mich ist es jeweils ausserordentlich wichtig und anregend, mich persönlich ins Thema zu vertiefen und mir fehlendes Wissen selber anzueignen. Es ist daher nicht sehr sinnvoll, eine Werkstatt oder einzelne Posten einfach so von anderen zu übernehmen.

Bezugsquellen und Literatur

Die Beschaffung von Literatur und Material ist sehr aufwendig. Es lohnt sich, über längere Zeit Augen und Ohren offen zu halten und Unterlagen zu sammeln. Hinweise zu Flachs/Leinen finden sich in Materialkundebüchern und in Zeitschriften oder Versandkatalogen.

Medienpakete:
«Leinen: Entstehung, Verarbeitung, Verwendung und Leinen.»
«Von der Saat bis zur spinnfertigen Riste»,
beide erhältlich bei der
Berner Schulwarte, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern

Arbeitsblätter und Anschauungsmaterial:
SZU A&B Isenegger-Christen, Weiermattweg 21, 3186 Düdingen

Broschüre:
H.-J. Peter: «Flachs und Hanf», Landwirtschaftliche Lehrmittelzentrale Länggasse 79, 3052 Zollikofen, 1989

KATHARINA JUTZI-WINKELMANN ist Lehrerin für Textiles Werken in Zuchwil.

Beispiel eines Postenblattes (vgl. S. 12)

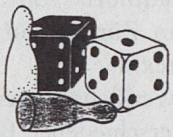
Vom Flachs zum Leinen

Posten Nr.: Thema: **Eigenschaften**

Titel: Einsatzgebiete für Leinen

Auftrag:

Was wird heute noch aus Leinen hergestellt? Wofür verwendete man es früher? Welche Eigenschaften des Leinens werden dabei ausgenützt?
Um diese Fragen dreht sich das Ratespiel. Bevor Ihr mit Spielen beginnt, müsst Ihr natürlich die Spielregeln sorgfältig durchlesen.
Viel Spass!



Korrektur:

Das steht alles in den Spielregeln!

Material:

Spielregeln
Spielkarten
Würfel
Eigenschaften-Liste

Werken, unser Fach

Ähnlich wie beim Textilen Werken soll hier das Fach Werken vorgestellt und die Verbindungen zu anderen Disziplinen aufgezeigt werden.

Viktor Dittli

«Was machst du beruflich?» – «Ich bin Werklehrer.» Eine einfache Antwort, die erfahrungsgemäss mehr Fragen aufwirft, als sie löst. Werklehrerinnen und Werklehrer reagieren auf die Frage nach ihrer Tätigkeit meist mit ausschweifenden Erklärungen; denn selbst Lehrerinnen und Lehrer wissen in vielen Fällen nur wenig über die diesbezügliche Ausbildung und Tätigkeit. Kein Wunder, denn die Werklehrer sind eigentliche Exoten in der Schweizer Bildungslandschaft. Dies hat verschiedene Gründe:

- Die Ausbildung im Bereich Werken ist (wie die Zeichenlehrerausbildung und oft damit verbunden) in die Schulen für Gestaltung (die ehemaligen «Kunstgewerbeschulen») integriert. Und diese sind für viele bereits eine grosse Unbekannte.
- Werklehrer unterrichten Werken. Eine Fachbezeichnung, die es nach den Lehrplanreformen der letzten Jahre in vielen Kantonen so gar nicht mehr gibt. In Bern spricht man beispielsweise von «Technischem Gestalten», in der Innerschweiz von «Technischem/Angewandtem Gestalten», in Solothurn von «Werken II» und in Zürich von «Handarbeit nichttextil».
- Mit Werklehrer werden Mitglieder verschiedener Berufsgruppen bezeichnet: Auf der Oberstufe unterrichten mehrheitliche Lehrpersonen Werken, die in relativ kurzen, materialorientierten Kursen (Holz und Metall) ausgebildet wurden. Im Werken I, im Handarbeiten textil und im technischen Gestalten decken die ehemaligen Handarbeitslehrerinnen den textilen Teil als (textile) Werklehrerinnen ab. Womit die ehemaligen Werklehrer plötzlich negativ definiert werden. Sie sind «nichttextil».
- An Volksschulen unterrichten Werklehrerinnen und Werklehrer meist kleine Pensen und sind daher oft schlecht ins Kollegium integriert.
- Werklehrerinnen und Werklehrer sind nicht nur in Schulen tätig. Ebenso wichtige Arbeitsfelder sind der Kultur- und Freizeitbereich, z.B. Ausstellungsgestaltung (Pfahlbauland, Phänomena), Museumspädagogik, Gemeinschaftszentren oder der sozial- und heilpädagogische Bereich.

Umweltgestaltung

Wir leben in einer Welt, die zu einem grossen Teil von Menschen gestaltet wurde. Diese «gemachte» und die natürliche Umwelt sind einer ständigen Veränderung ausgesetzt, die von unseren gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnissen ausgeht. Komplexe Produktionsprozesse, enormes Expertenwissen und kaum überschaubare Marktmechanismen erschweren den Einblick in die vielschichtigen Zusammenhänge von Umweltgestaltung und Dingentstehung. Individuelle Auseinandersetzung mit der materiellen Umwelt und damit Orientierung und Verständnis dafür sind heute – besonders auch für das Kind – eingeschränkt.

Die aktuelle Fachauffassung im Werken, wie sie in den Lehrplänen zum Ausdruck kommt, setzt bei der Gestaltung der Umwelt und den dabei auftauchenden Problemen und Möglichkeiten an. Technisch-physikalische, gestalterisch-formale und handwerklich-technologische Aspekte bestimmen gleichzeitig ein Werkvorhaben. Im Zentrum des Interesses stehen menschliche Grundbedürfnisse

wie Bauen, Bewegen, Kleiden und Wohnen. Das Fach will dazu beitragen, dass wir die natürliche und die «gemachte» Umwelt besser verstehen und gestalten lernen. Werken ist grundsätzlich interdisziplinär und greift stets auf die Erkenntnisse verwandter Bereiche und Unterrichtsfächer zurück. Ein Handfertigkeitsunterricht für den praktischen Hausgebrauch oder als Berufsvorlehre sind in der heutigen postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft anachronistisch. Eine Fachauffassung, die einzig von Werkstoffen und ihren Bearbeitungsmöglichkeiten ausgeht, ist überholt. Oder salopp ausgedrückt: Die uns bestimmende materielle Umwelt ist nicht textil und nichttextil.

Ein Werkunterricht mit der zeitgemässen Fachbezeichnung Angewandtes Gestalten hat verschiedene Ziele auf verschiedenen Ebenen:

- Entwicklung der Wahrnehmungs- und Urteilsfähigkeit
- Stärkung der gestalterischen Kräfte
- Schulung des Technikverständnisses
- Schulung der motorischen und handwerklichen Fähigkeiten
- Anregung der Lernenden, eigene Wege zu erproben
- Förderung des rücksichtsvollen Umgangs mit Natur und Ressourcen
- Schaffung von Voraussetzungen für gemeinsames Gestalten von Prozessen und Produkten
- Anstösse geben für eine aktive Freizeitgestaltung

Werken ist in den periodisch wiederkehrenden Stundentafel-Neugestaltungen ein beliebtes Streichobjekt. Die fehlende Lobby, das immer noch präsente alte Bild des Handfertigkeitsunterrichts usw. machen es schwierig, das Fach gegen «Modernes» wie Informatik oder Englisch zu behaupten. Anton Strittmatter, Leiter der pädagogischen Arbeitsstelle des LCH, hat es kürzlich in einem Vortrag folgendermassen auf den Punkt gebracht:

«Werken und Gestalten gehört in Zukunft mehr denn je zur Idee einer auf die grossen Herausforderungen der Zeit antwortenden Bildung und zu einer Schule, welche die Kinder und Jugendlichen in deren Suche nach sinnlicher und Sinn machender Lernerfahrung erreicht.»

Schweizerischer Werklehrerinnen- und Werklehrerverein

Seit zwei Jahren ist der Schweizerische Werklehrerinnen- und Werklehrerverein (SWV) Kollektivmitglied des LCH. Der vor bald zwanzig Jahren gegründete Berufsverband zählt heute über 500 Mitglieder, welche ihre Ausbildung vornehmlich an der Schule für Gestaltung Zürich (Fachklasse für Werklehrer/Werkseminar) absolviert haben.

Der SWV stellt sich in erster Linie die Aufgabe, die Anliegen des Werkunterrichts und Aktivitäten im gestalterischen Bereich zu fördern, für den Werkunterricht geeignete Unterrichtshilfen und Lehrmittel zu schaffen und anzubieten und die Aus- und Weiterbildung der Werklehrerinnen und Werklehrer zu fördern und ihre Berufssituation zu verbessern.

Fest in den SWV integriert sind seine Regionalgruppen, die die Verbandsarbeit in verschiedenen Kantonen mittragen.

Die Zentralsekretärin (Maya Bührer) unterstützt den vierköpfigen Vorstand (Georges Wyss, Viktor Dittli, Benedikt Martig, Jürg Studer) in seiner berufspolitischen Arbeit.

«Werkspuren» – Die Fachzeitschrift des SWV

Die seit 1984 erscheinenden «Werkspuren» sind die einzige Fachzeitschrift der Schweiz, die sich ausschliesslich mit dem Fachbereich Werken beschäftigt. Herausgeber ist der Schweizerische Werklehrerinnen- und Werklehrerverein. Die «Werkspuren» werden von Werklehrerinnen und Werklehrern nebenamtlich konzipiert, redigiert und herausgegeben. Jede Nummer der viermal jährlich erscheinenden Publikation widmet sich einem Schwerpunktthema, bei dem verschiedene Aspekte beleuchtet werden. So ergänzen sich technische, gestalterische und kulturhistorische Abrisse, Unterrichtseinblicke sowie Literaturhinweise zum Thema: eine gute Voraussetzung für fächerübergreifende Projektarbeit. Themen der letzten Hefte waren u.a. Metallgiessen, Klappobjekte, Tier, Schmuck, Bauen.

Da «Werkspuren» vom ohnehin nie ganz passenden Rezept absieht, kann das Heft auf allen Schulstufen verwendet werden. Und weil die Themenhefte über ihr Ausgabedatum hinweg aktuell bleiben, besteht ein Nachlieferservice (auch über den Buchhandel).

Abonnementspreis Fr. 55.–/Jahr (4 Ausgaben), Einzelheft Fr. 16.–.
Bestellunterlagen gibt es bei der SWV-Zentralstelle, Rolandstrasse 36, 8004 Zürich, Tel./Fax 01 241 94 60.

VIKTOR DITTLI ist Werklehrer an der Kantonsschule Zug

Vom Würfel zum Réchaud

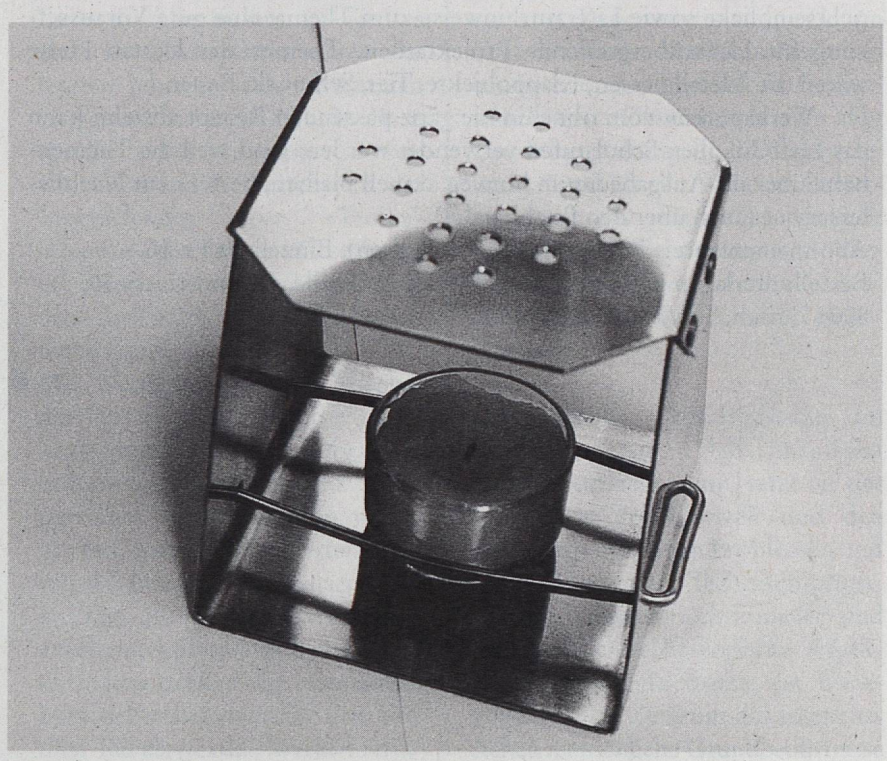
Manche mögen's heiss

Dieser unterrichtspraktische Beitrag zum Fach Werken ist der Zeitschrift «Werkspuren» entnommen worden.

Lisa Späni, Christian Turpain

Zieht sich ein Frühstück erwartetermässig in die Länge, so soll der Kaffee auch noch nach geraumer Zeit aus dem Geschirre dampfen. Ebenso verhält es sich mit etwelchen Spaghettisaucen und aus dem Ofen gefischten Gratins. Bevorzugt werden unantastbar gewordene Teller – da zu lange vorgewärmt – manche mögen's eben heiss.

In meinem Küchenregal nimmt sich mein Réchaud, «ein durch Kerze oder Spiritusbrenner beheiztes Gerät oder elektrisch beheizbare Platte zum Warmhalten von Speisen und Anwärmen von Tellern» (Duden), ausserordentlich exotisch aus. Zwischen den grossflächigen weissen Porzellanstücken kann es seine Brockenhausvergangenheit nicht verleugnen. Ein peppermintfarbenes Kunststoffteil, gegossen, mit verchromtem Einsatz. Unbeschädigt hat es seine Heizzeiten hinter sich gebracht, unbeschädigt wird es weiterhin als kleiner Aussenseiter zwischen assortiertem Geschirr und entsprechenden Servietten das Gewünschte erwärmen. Es ist zweckmässig, da leicht zu reinigen, die Kerze unverrückt an ihrem zugewiesenen Standort bleibt, die nötige Frischluftzufuhr ist auch geregelt. Also kein Grund das Kunststoffteil Marke Owo durch ein neues zu ersetzen. Einzig die Nummer 1445 an der Unterseite irritiert. Artikelnummer oder gar das eintausendvierhundertfünfundvierzigste Teil einer noch viel grösseren Produktionsauflage? Egal, in meiner Küche bleibt's ein Sonderling, vermutlich in den 70ern entstanden, ist's ein konnotativ befrachtetes Stück Funktionalität, mit dem Beinahe-Status eines Unikates. Trotzdem haben sie mich fasziniert, die Einzelstücke an Réchauds, die da am Entstehen waren, entwickelt aus einer eher unüblichen Vorgehensweise heraus.



Am Anfang war der Würfel

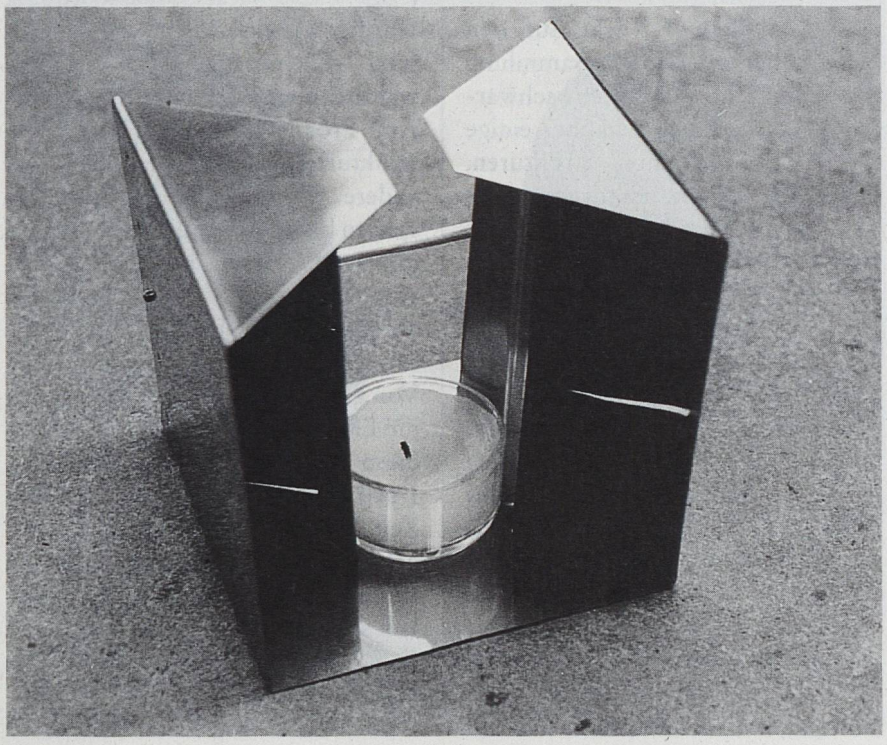
Die Schüler der dritten Sekundarschulklasse im Schulhaus Gräfler in Schaffhausen arbeiten seit dem Schuljahresbeginn zum Thema Würfel. Der Werk- und Zeichenlehrer Christian Turpain entscheidet sich für diese Thematik auch aus einer persönlichen Faszination heraus. Mit dem Vorhaben, anhand des Würfels plastische, optische, technische u.a. Aspekte zu erarbeiten, sollten im ganzen Schuljahresverlauf verschiedenste Arbeiten dazu entstehen: «Der Hauptvorteil eines Jahresthemas liegt darin, dass der Schüler von Mal zu Mal immer mehr Sicherheit bekommt und sich wagt, die Oberfläche zu verlassen, um richtig nach Formen zu forschen. Ein Jahresthema ist eine Entdeckungsreise.»

Die erste Arbeit um den Würfel besteht in der Herstellung acht gleich grosser Papierwürfel. Die Schüler üben die noch einfache Abwicklung eines regelmässigen Körpers. Weiterführend sind die einzelnen Würfelflächen so zu bemalen, dass diese später in den Würfeln zueinander korrespondieren. Präsentiert werden sie in einem transparenten Acrylglasteil, der ebenfalls auf das Volumen des Würfels bezogen ist. An Stelle des Papiers werden verschiedene Metallbleche als Material gesetzt. Der Würfel als gegebener Körper bleibt. Die Schüler sollen einen Papierspender für quadratische Notizzettel entwerfen. Erlaubt sind Eingriffe, die Teilflächen durchbrechen oder verkleinern. Die Schüler haben einige Erfahrung im Umgang mit Metall. Im vergangenen Schuljahr stellten sie Lampen her, an denen Biegelehren, Biegevorgänge, Verbindungsmöglichkeiten, Grundtechniken usw. bereits geübt worden sind. Das Material, der Weg vom Entwurf zur Realisation, ist kein Neuland mehr.

Zur Sache

Jüngste Aufgabe lautet nun, ein Réchaud zu entwickeln, dessen Volumen wiederum die Würfelbegrenzung ist. Lochblech, Neusilber, Chromstahl und verzinktes Eisenblech stehen als Materialien zur Verfügung. Die hauptsächlichste Verbindungsart sind Popnieten. Die technischen Aspekte können die Schüler den erhaltenen Kopien entnehmen, auf denen die Werkzeuge und deren Gebrauch als Gedankenstütze nochmals aufgezeichnet und beschrieben sind. Die verschiedenen Punkte, die ein funktionstüchtiges Réchaud haben muss, werden erörtert: das Wechseln der Kerze, der Abstand zwischen Flamme und Geschirr, die Fixation der Kerze, die Frischluftversorgung und die Stabilität des Ganzen, selbst dann, wenn sehr gefüllte Töpfe darauf plaziert werden. Die Vorgehensweise bleibt dieselbe wie bei den Lampen und den Papierspendern. Es werden Skizzen gemacht und Modelle gefertigt. Visuelle Aspekte werden besprochen. Nach einer getroffenen Auswahl wird die Abwicklung gemacht und ein Plan im Massstab 1:1 gezeichnet. Zu den nächsten Vorbereitungen zählt die Planung der Arbeitsabläufe. Die Realisation geschieht vorwiegend selbständig. Die Vorkenntnisse zahlen sich aus, die Schüler haben Kapazität für die Fragen der Gestaltung, haben Vorstellungen über die Möglichkeiten technischer Gegebenheiten und diese auf deren optische Erscheinung hin zu überprüfen. Was Schwierigkeiten in sich birgt, ist die Reihenfolge der Arbeitsabläufe. Was muss wann gebohrt werden, welche Teile werden in welcher Reihenfolge auf welche Seite gebogen?

Die Regel bestätigt auch hier die Ausnahme. So entsteht anstelle eines Réchauds eine Duftlampe, ein anderes unterscheidet sich durch die Grösse und das Volumen enorm von den übrigen. Aussenseiter hier und dort. Die Arbeiten der Schüler zeigen die Motiviertheit auf. Nichts ist einfach so geworden, weil es nicht auch noch anders überlegt worden ist. Die Entscheidungen sind sichtbar und auch nachvollziehbar. Gestaltetes Produkt? Gewiss. Hinzu kommt eine Art Zufallsgestaltung beim Zusammentreffen des «zeitgemässen» Teils mit den Stücken aus der «guten Stube», der Rösslerschüssel aus den 70ern, mit den Stücken aus den Porzellanmalkursen, den geerbten Serviceteilen. Vielleicht auch hier und dort zum Exoten geworden im Küchenregal – ein kleines Stück visualisiertes Zeitgeschehen.



LISA SPÄNI ist Werklehrerin.
CHRISTIAN TURPAIN ist Werklehrer.

Abb. 1

Figur-Grund-Beziehung

In diesem Beitrag versucht der Autor Unterrichtsimpulse zum bildnerischen Problem der Beziehung von Farbfigur und Farbgrund zu vermitteln. Bewusst wird dabei je ein Beispiel zur Unter- und Oberstufe präsentiert. Die unterrichtspraktischen Hinweise werden dabei mit einigen theoretischen Überlegungen verbunden.

Beat Zihlmann

Die Abbildung 1 wirkt auf den ersten Blick wie eine Ansammlung aus zusammenhangslosen schwarzen Flecken. Sucht man aber einige Zeit nach vertrauten Strukturen, ändert sich der Eindruck: Die Flecken werden neu organisiert. Man erkennt einen Dalmatiner, dessen Fellmuster ihn gleichsam tarnt.

Dieser mentale Prozess – man spricht von Figur-Grund-Unterscheidung – ist fundamental für jede Wahrnehmung von Gegenständen. Während des Sehens vollzieht sich eine räumliche Gliederung des Wahrnehmungsfeldes in gegenstandsartig Geformtes und Begrenztes (Figur) und gegenstandsfreies Ungeformtes und Unbegrenztes (Grund) statt. Die Figur wird als hervortretend und auffallend stets bemerkt, der Grund oft übersehen. Dieser bereits interpretierende Vorgang ist von entscheidender Bedeutung. Ohne diese Unterscheidung würden wir eine chaotische Anhäufung gleichwertiger Reizelemente wahrnehmen.

Am Prozess der Wahrnehmungsstrukturierung sind aber auch noch andere Komponenten beteiligt, so spielen beispielsweise kulturelle Prägungen mit. In unserem Kulturkreis sind wir gewohnt, schwarze Flächen als Gegenstände und die weissen als Hintergrund zu interpretieren.

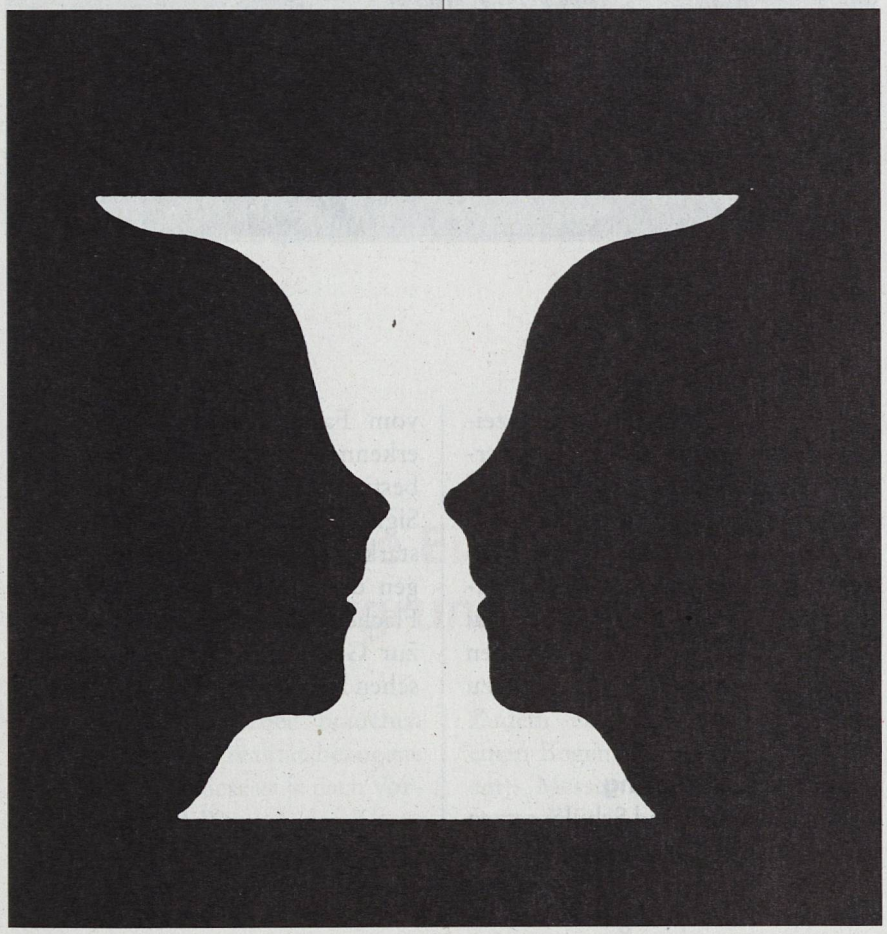
Von grosser Bedeutung ist aber auch die Erfahrung. Überprüfen lässt sich diese Tatsache, wenn die Abbildung I gedreht oder nach einer längeren Zeit erneut betrachtet wird. So gelingt es nur mehr schwer, sich vom Eindruck zu lösen und ausschliesslich schwarze Flecken zu sehen.

In der bildenden Kunst wurde das Wahrnehmungsprinzip der Figur-Grund-Beziehung bei der bildhaften

Darstellung unbewusst zu allen Zeiten beachtet. Im Manierismus, im Kubismus, im Surrealismus und in der Op-art und ihren nachfolgenden Varianten stellt der Künstler allerdings dieses Wahrnehmungsprinzip in Frage, indem er die Über- und Unterordnung von Formteilen zugunsten einer Gleichordnung aufgibt. Für den Betrachter kommt es zu Umkehrungen von Figur und Grund infolge der nicht besonders eindeutig ausgearbeiteten Gestaltbedingungen. Die Abbildung 2 ist für diese Intention beispielhaft.

Im Zusammenhang mit der Frage der Figur-Grund-Beziehung spielen die Farben eine bedeutende Rolle. Ist die Beziehung von Farbfigur und Farbgrund auf eine starke Kontrastwirkung hin angelegt (Signalfarben), wird die Differenzierung erleichtert. Schwierig wird eine Unterscheidung, wenn sich Figur und Grund in ähnlichen Farben zeigen. Dieser Sachverhalt lässt sich am deutlichsten in der Natur beobachten, denn hier finden sich Tiere, die mit ihren Farben (und Mustern) warnen oder sich in der Umgebung tarnen.

Abb. 2 Rubinscher Becher



Das Ziel der folgenden Unterrichtsimpulse ist, dass die Schülerinnen und Schüler Farbfigur und Farbgrund bewusst zueinander in Beziehung bringen. Die aufgeführten Unterrichtsbeispiele konzentrieren sich auf die Frage der Angleichung der Farbfigur bis zur Integration in den Grund. Als Thema drängt sich hier die Tarnfärbung bei Tieren auf. Das Thema wiederum ermöglicht einen fächerübergreifenden Unterricht.
Schülerinnen und Schüler konzentrieren sich bei der Entwicklung von Formen und Figuren erfahrungsgemäss auf die Organisation der Form. Dass der Grund in den Formenzusammenhang einbezogen werden muss, wird meist übersehen. Die beiden Unterrichtsimpulse möchten die Schüler für den bewussten Umgang mit Figur und Grund sensibilisieren, und sie für eine Veränderung ihrer Sehgewohnheiten motivieren.
Die zwei Unterrichtsimpulse sind Auszüge aus dem Lehrmittel «Bildnerisches Gestalten, ausgewählte Unterrichtseinheiten für die Primar- und Orientierungsstufe». In diesem Buch sind die beiden Unterrichtsimpulse in einen grösseren Zusammenhang (Unterrichtseinheit) eingebettet, d.h. das bildnerische Problem wird mit weiteren fachlichen Fragen verknüpft. Bezogen werden kann das Buch beim Kantonalen Lehrmittelverlag Luzern zum Preis von Fr. 43.– (ISBN 3-271-00777-2). Ein Set mit farbigen Folien (Fr. 35.–) enthält die für den Unterricht wichtigen Reproduktionen.

Unterrichtsimpuls 1
(3./4. Klasse)

Farbfigur dem Farbgrund angleichen

Für die Erarbeitung und Umsetzung der Aufgabenstellung benötigt es einige plastische Tierfiguren, eine Sammlung von Tierbildern, Konturzeichnungen von Tieren, Deckfarben und Pinsel.

Einstieg

Vor Unterrichtsbeginn werden von der Lehrperson im Schulzimmer, im Schulhaus oder im Freien mehrere Dinge wie ein Plüschhase, ein Stofftiger, ein Plastikfrosch und/oder ausgeschnittene Fotografien von einem Falter, einer Maus, einem Chamäleon usw. so plaziert, dass sich die Figuren durch ihre Farben und Oberflächenstrukturen der Umgebung völlig angleichen. Die Schülerinnen und Schüler sind nun angehalten nach den Dingen zu suchen. Die Absicht ist festzustellen: Die Figuren sind kaum sichtbar, da sie sich der Umgebung anpassen. Nebst der Form und der Oberflächenstruktur spielt die Farbe die entscheidende Rolle.
Mit Abbildungen von sich tarnenden Tieren wird erarbeitet: Die Tarnfärbung steht immer in Bezug zur unmittelbaren Umgebung. Sie orientiert sich an den Farben und Strukturen der Nachbarschaft und beschränkt sich nicht auf eine einzige Farbe, sondern auf mehrere Farbtöne und Farbnuancen.
Anhand von farbigen Reproduktionen der Malerei wird festgehalten: Bei bildnerischen Darstellungen hat die Farbfigur-Farbgrund-Beziehung

eine wichtige Aufgabe. Sie erleichtert uns die Wahrnehmung bestimmter (Farb-)Figuren und Formen vor einem (Hinter-)Grund. Sind Figuren und Formen nicht eindeutig zuzuordnen, so wirkt dies verwirrend.
Im Hinblick auf die gestalterische Arbeit ist festzuhalten: Eine Farbfigur (Tier) und ein Farbgrund sollen kombiniert bzw. angeglichen werden, ohne dass die Erkennbarkeit der Figur völlig verloren geht.

Ausführung

Die Klasse teilt sich in zwei Gruppen. Die eine erhält fotokopierte Konturzeichnungen von Echsen, Vögeln, Schmetterlingen usw. mit dem Auftrag, diese mit einer Tarnfärbung zu versehen. Sollen die Farbtöne genau der Wirklichkeit entsprechen, orientieren sich die Kinder an den farbigen Vorlagen. Die in deckender Malweise ausgeführten Farbfiguren werden schliesslich ausgeschnitten.
Die Schülerinnen und Schüler der anderen Gruppe erhalten den Auftrag, Umgebungen bzw. Ausschnitte von Umgebungen zu malen, von denen sie glauben, dass sie sich zum Tarnen eignen könnten. Als Anhaltspunkt dienen ihnen farbige Abbildungen von Wiesen, Astwerken, Waldböden, Sträuchern oder Baumstämmen.
Liegen die Resultate vor, bringen die Schüler je eine Farbfigur und einen Farbgrund so in Beziehung, dass diese sich angleichend verhalten. Die Kombinationen werden erst fixiert, wenn mehrere Lösungen ausprobiert und wenn nötig überarbeitet worden sind (vgl. Abbildungen 3 und 4).

Abb. 3

Abb. 4

Variante (Einzelarbeit)

Ein Gegenstand wie eine Muschel, ein Stein oder ein Handschuh wird ausgewählt. Mit verwandten Farben und ähnlichen Strukturen malen die Schüler einen Bildgrund. Das Ziel ist erreicht, wenn der Gegenstand fast nicht mehr erkennbar ist, sobald er auf den Grund plaziert wird.

Auswertung

Beim Vergleich der Resultate lässt sich feststellen: Die «Tarnung» ist dort besonders gut gelungen, wo sich nicht nur die Farben, sondern auch die Formen und Strukturen von Figur und Grund ähnlich zeigen. Ferner kann beobachtet werden: Auch wenn Farbfigur und Farbgrund noch so exakt aufeinander abgestimmt sind, unsere Wahrnehmung ist immer bestrebt, Figuren und Formen vom Grund zu unterscheiden – nach möglichen Bedeutungen und Inhalten zu suchen.

Mögliche Fortsetzung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der gegenteiligen, der «warnenden» Funktion von Farben auseinander: Die Farbfigur hebt sich vom Farbgrund ab. So lässt sich erkennen, dass Farben erst unter bestimmten Voraussetzungen zu Signalfarben werden: Sie setzen sich stark von der Umgebung ab, verfügen über eine entsprechend grosse Fläche und stellen einen noch nicht zur Gewohnheit gewordenen optischen Reiz dar.

Abb. 5

Unterrichtsimpuls 2
(7.–9. Klasse)

Reliefplastische Einzelfigur mit realem Hintergrund kombinieren

Für die folgende Arbeit brauchen die Schüler eine realitätsbezogene Tierzeichnung. Diese ist je nach Voraussetzung und Wunsch der Klasse entweder nach einer fotografischen Vorlage, einem Präparat oder einem lebenden Tier entstanden.

Zudem benötigen die Schüler je einen Bogen Graukarton (ca. 80×60 cm), Messer oder Scheren, Leim, grosse Pinsel, gebrauchsfertige Temperafarben und weisse Dispersion.

Einstieg

Mit Abbildungen von sich tarnenden und warnenden Tieren sowie Bildmaterial zum Problem Figur-Grund-Beziehung (vgl. Abbildung 1 und 2) wird erarbeitet: Das Anpassen oder Abheben von der Umgebung spielt nicht nur in der Natur eine wichtige Rolle, sondern ist ein elementares Problem des Sehens (und Gestaltens). Ohne die Fähigkeit, zwischen Figur und Grund zu unterscheiden, würden wir beim Erfassen der Wirklichkeit einer ungeordneten Ansammlung von gleichwertigen Elementen unterliegen.

Im Hinblick auf die gestalterische Arbeit wird festgehalten: Das Ziel ist, eine Farbfigur mit unterschiedlichen Hintergründen zu kombinieren. Die Beziehung von Farbfigur und Farbgrund kann entweder in Richtung Hervorheben bis zur Signalwirkung oder bis zur Integration gehen.

In der Folge soll die Aufmerksamkeit realen Hintergründen gelten, d.h., eine farbige Tierfigur ist beispielsweise in Beziehung zu einem Waldboden oder einer Hauswand zu stellen. Dies lässt sich aber nur realisieren, wenn das Tier als flächige, frei verfügbare Figur vorliegt. Deshalb soll ein Tier aus Karton ausgeschnitten, reliefplastisch ausgearbeitet und bemalt werden.

In diesem Zusammenhang sind folgende Fragen zu besprechen: Wie gross muss die Tierfigur sein? Wie lässt sich die Figur reliefartig ausarbeiten? Soll die Figur – statt bemalt – mit Materialien wie Sand, Wolle, Webpelz oder Stoffresten beklebt werden?

Ausführung

Ausgehend von ihren Vorlagen zeichnen die Schüler das Tier vergrössert und in vereinfachter Form auf Karton (Details wie Krallen oder Zähne weglassen). Die ausgeschnittene Figur wird dann mehrstufig ausgearbeitet. Dazu können Einzelformen wie Augen, Ohren oder Beine ausgeschnitten und aufgeklebt werden (vgl. Abb. 5).

Schliesslich grundieren die Schüler die Figur mit Dispersion beidseitig, damit sich der Karton nicht verzieht. Bei der Bemalung orientieren sie sich an den Farbtönen und Farb-

PR-Beitrag:

In Kriens LU findet ein weiteres Sicherheitsseminar für Werklehrerinnen und Werklehrer statt!

Bereits zum 4. Mal findet am 22. und 23. Oktober 1997 in der Zentralschweiz ein informatives Sicherheitsseminar für Werklehrerinnen und Werklehrer statt.
Das beliebte Tagesseminar war immer schon früh ausgebucht. Die teilnehmenden Lehrkräfte werden wieder wissenswerte und interessante Informationen zu den verschiedensten Themen rund um den Werkunterricht mit Holz erhalten. Dazu gehören unter anderem:

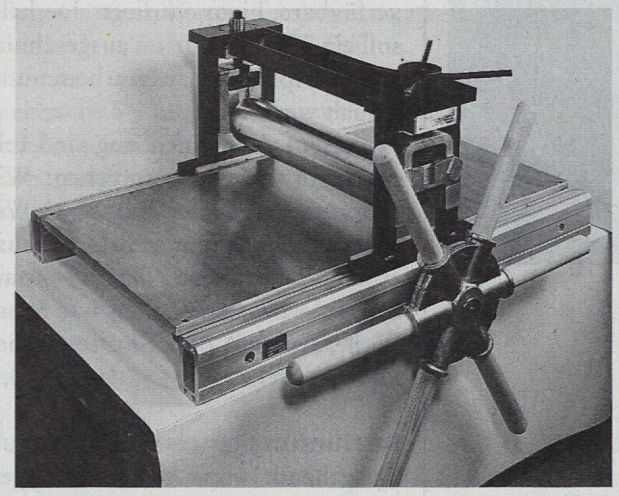
- Informationen über den sicheren Umgang mit Holzwerkzeugen, Tips und Tricks für den Werkunterricht.
- Wichtigste Gefahren und Vorsichtsmassnahmen beim Arbeiten mit schnell laufenden Holzbearbeitungsmaschinen wie Kreissäge und Hobelmaschine.
- Betriebsbesichtigung der Firma Lachappelle AG mit eigener Holztrocknerei und Produktion.
- Viel Interessantes zur sicheren und fachgerechten Organisation des Werkraumes und für das Fach Werken.

Dieser Tageskurs wird am 22. und 23. Oktober 1997 bei der Firma Lachappelle AG in Kriens durchgeführt und kostet Fr. 50.– pro Person. Darin enthalten sind auch ein Mittagessen und Getränke.

Falls Sie daran Interesse haben, so melden Sie sich bitte bei: Lachappelle AG, Pulvermühleweg, 6011 Kriens, Telefon 041 320 23 23, Fax 041 320 23 38.

Farbe ohne Grenzen...

CARAN D'ACHE®
OF SWITZERLAND

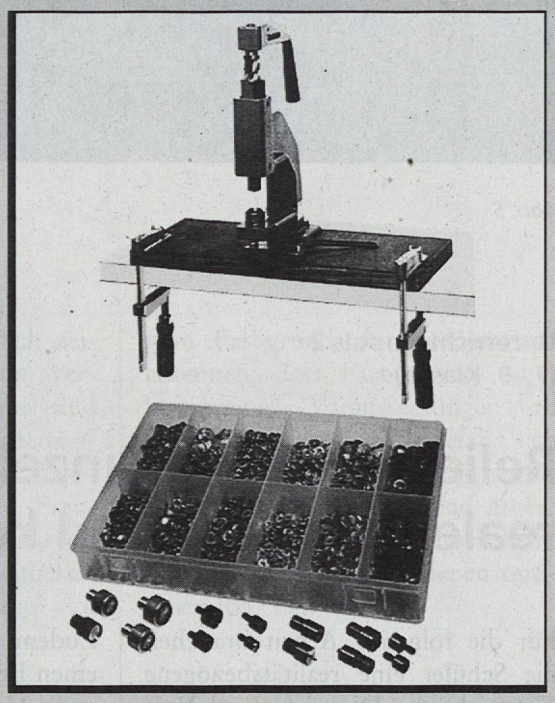


Kupferdruckpresse
Typ DPK II

Die Druckpresse für Holz-, Linol- und Kupferdrucke sowie Lithographien, die sich sowohl für Schulen und Künstler eignet.
Am besten verlangen Sie unsere technische Beschreibung.

Alfred Güdel AG, Industrie Nord, 4900 Langenthal
Telefon 062 916 50 10, Fax 062 916 50 29

DRUCKKNOPF- UND ÖSEN KLEINSORTIMENT FÜR SCHULEN



Brero
BRERO AG, CH-3250 Lyss
Telefon 032 385 27 85 • Fax 032 385 27 88

Abb. 6 und 7

nuancen der jeweiligen Tiere. Die andere Möglichkeit ist, die Figuren mit Materialien in entsprechenden Farben und Strukturen zu bekleben. Mit den Figuren begibt sich die Klasse ins Freie. In einer ersten Phase könnte es um die Frage gehen, wo die Figuren zu plazieren sind, damit sie möglichst auffallen. Oder die Schülerinnen und Schüler entschliessen sich, ihre Figuren in einem zuvor vereinbarten Bereich so hinzustellen, dass die anderen diese möglichst lange übersehen (vgl. Abb. 6 und 7). Wichtig ist, dass die Schüler auf die unmittelbare Umgebung und die Aktivitäten der Mitschüler reagieren und sich so zu immer neuen «Bildern» anregen lassen. Zur Dokumentation werden die verschiedenartigen Lösungen fotografiert.

Während der Arbeit lässt sich feststellen: Das Verhältnis von Farbfigur und Farbgrund ist nicht immer eindeutig. Einmal wird die «Warnfarbe» plötzlich zur «Tarnfarbe». In einem andern Fall sind die Farben der Figur und die der Umgebung zwar ähnlich, doch stimmen Musterung und Strukturen des Tiers und die Formen und Oberflächenstrukturen der Umgebung nicht überein.

Auswertung

Die Fotografien sind Anlass, nochmals Fragen zur Figur-Grund-Beziehung aufzunehmen. Die Bilder werden auch Aspekte zeigen, die sie vor Ort nicht wahrgenommen haben.

Schliesslich können die Tierfiguren im Schulzimmer oder im Schulhaus plaziert werden. Dabei sind Fragen zu beachten wie: Sollen sich die Figuren der Umgebung anpassen oder sich von ihr abheben? Werden die Figuren einzeln oder in Gruppen positioniert und montiert? Soll sich aufgrund der Anordnung z.B. eine räumliche Wirkung einstellen?

Bildnachweis

Abb. 1 aus: Irvin Rock: Wahrnehmung, Vom visuellen Reiz zum Sehen und Erkennen, Spektrum der Wissenschaft, Mönchhofstrasse 15, D-6900 Heidelberg, Seite 11

Abb. 2 aus: Irvin Rock: Wahrnehmung, Vom visuellen Reiz zum Sehen und Erkennen, Spektrum der Wissenschaft, Mönchhofstrasse 15, D-6900 Heidelberg, Seite 104

Schülerarbeiten, Foto Beat Zihlmann

BEAT ZIHLMANN ist Zeichenlehrer in Kriens.

Wir sind alle Klebewesen.

Ed. Geistlich Söhne AG
CH-8952 Schlieren
Telefon 01 733 88 33
Telefax 01 730 80 02

Geistlich
Klebstoffe

Zubehör für Textilarbeiten und Werken mit Leder und Holz

Werkzeuge, Punzierwerkzeuge, Kunstleder, Nylonstoff, Nylonbänder und -Kordeln

Kleinmetallwaren:
Druckknöpfe, Ösen, Nieten, Karabiner usw.
Verlangen Sie unseren Katalog

Antonio Quadranti AG
8057 Zürich Schürbungert 42
Tel 01 363 26 30 Fax 01 363 26 31

Drechseln / Schnitzen

Profi- und Hobby-Holzdrehbänke
(Kreher, Lennartsfors, Jowell, Occ.-Maschinen)

CHWO-
Drechselwerkzeug aus Spezialstahl

Sorby
engl. Spezialröhren (HSS)

Pfeil
Schnitzwerkzeug

Zubehör
wie: Spannfutter Multistar, Pfeffermahlwerk, Drehteller, Kugeldrehautomat, Danish Oel etc.

erhältlich bei Ihrem Fachmann

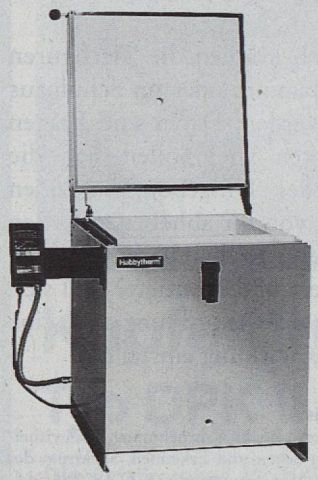
Hosp & Flückiger AG

8023 Zürich
Hafnerstrasse 17
Telefon (01) 2 71 65 21
Telefax (01) 2 71 65 22

— Bitte Katalog anfordern —

Der **NEUE** Schulbrennofen

Er ist preisgünstig, er verbraucht wenig, aber er leistet viel.



Wenn Sie auf der Suche nach einem langlebigen Keramik-Brennofen sind, mit dem Sie sowohl Geld und Energie sparen können, sollten Sie sich unbedingt über diese Neuentwicklung informieren.

Modell E 60 mit Schalt- und elektronischer Regelanlage, 5,5 kW, Mikrothermisolierung, geeignet für **Steinzeug** und Porzellan bis 1300 °C, Preis inkl. MwSt., franko **Fr. 4574.–.**

2 Jahre Garantie

Tony Güller
Töpfereibedarf 4614 Hägendorf
Telefon 062 216 40 40 Fax 062 216 28 16

Nabertherm®
Kompetenz im Ofenbau

Wer Nabertherm kauft, kauft Kundendienst.

Lascaux
Colours & Restauro

Lascaux® Sirius™ Primary System
Eine ganzheitliche Sicht der Farben

Dieses einzigartige, ausbalancierte Farbkonzept beruht auf fünf Primärfarben. Damit lässt sich das gesamte Farbspektrum einfach und präzise ausmischen.

Sirius™

Alois K. Diethelm AG Farbenfabrik ▲ Zürichstrasse 42 ▲ CH-8306 Brüttisellen
Tel. 0041-1-833 07 86 ▲ Fax. 0041-1-833 61 80

Meta • Cultura

Zusammenarbeit
beginnt
mit
zuhören.
Im Süden
wie im Norden.

handeln für eine Welt helvetas

Sie haben schon genug im Kopf...
...lassen Sie Entspannung zu

The Relaxation Zone

Ein Erfahrungs-Wochenende
17. – 19. Oktober 1997

In Orchidea Lodge
4418 Reigoldswil BL

Preis SFr. 470.-
(inkl. Unterkunft und Verpflegung)

Info/Anmeldung: Pedro Hasler Schönenbuchstr. 27,4123 Allschwil. Fax/Tel. 061 482 28 44

Systemische, sensorisch-integrative Entwicklungsbegleitung

CZEF

Möchten Sie systemische Sichtweisen, Erkenntnisse der Sensorischen Integration und Psychomotorik in die Schule einfliessen lassen ?
Kurswoche I: 6.- 10.Okt.97 in Zürich
Hans A.Burmeister und Heinz Koldehofe (Hamburg)

Infos zu Kurswochen und Weekendkursen:
Zentrum für Entwicklungstherapeutische Fortbildung
Zielstr.72 8400 Winterthur Tel./Fax 052 212 19 00

Ist Sprachunterricht im **Sprachlabor** für Sie immer noch ein Thema? Haben Sie Probleme mit Ihrem alten **Sprachlabor?** Bevorzugen Sie den intensiven Sprachunterricht im **Sprachlabor** mit einer Kleinklasse, vielleicht sogar im eigenen Schulzimmer?

Unser Angebot:
Wir bieten Ihnen ein **Sprachlabor mit 8 Plätzen** zum äusserst attraktiven Preis unter Fr. 9000.– an.

Interessiert?
Weitere Informationen bei:

AV GERÄTE SERVICE
Walter E. Sonderegger
Gruebstrasse 17, 8706 Meilen
Telefon 01 923 51 57, Fax 01 923 17 36

Bibliothek / Mediothek: Bauen Sie auf Partnerschaft

Sie bringen Ihre Ideen ein, suchen deren Verwirklichung. Stützen Sie sich auf unsere Erfahrung.

Beratung → Planung → Auswahl → Preis

Unsere Checkliste ist ein guter Anfang. Rufen Sie an.

erba
ERBA AG, Bibliothek-Einrichtungen
Bahnhofstrasse 33, 8703 Erlenbach
✆ 01 / 912 00 70, Fax 01 / 911 04 96

Freies Katholisches Lehrerseminar St. Michael Zug

Leitideen unserer Schule

- fünfjährige integrative Lehrerbildung
- weitgehende Schülermitverantwortung in Schule und Internat
- dadurch Persönlichkeitsbildung
- Lernberichte statt Notenzeugnisse
- Hochschulzugang
- kleine Schule: persönlich, überschaubar, flexibel

Voraussetzungen für den Eintritt

- deutschsprachige Schüler Schweiz/Liechtenstein
- Sekundar- bzw. Bezirksschule oder Untergymnasium
- Sonderregelung für Bewerber mit abgeschlossener Berufslehre oder Matura

Aufnahmeprüfung 22.–24. Februar 1998

Unterlagen sind im Sekretariat erhältlich:
Telefon: 041 710 29 93, Fax: 041 711 31 16
Zugerbergstrasse 3, Postfach, 6301 Zug
Beratung: Karl Stürm, Direktor

BASLER STADT-BAU TAG 1997

SCHULBAU - STÄDTEBAU

Die Einladung zur Teilnahme am öffentlichen Symposium in Basel wendet sich an

Baubehörden	Architekten und Planer	Politiker
Schulbehörden	Pädagogen	Medienschaffende

TAGUNGSORGANISATION / VERANSTALTER / DATUM

HOCHBAU- UND PLANUNGSAMT DES KANTONS BASEL-STADT und Zeitschrift HOCHPARTERRE

Termin: Mittwoch 15. Oktober 1997 oder Mittwoch 22. Oktober 1997

INHALT DER TAGUNG

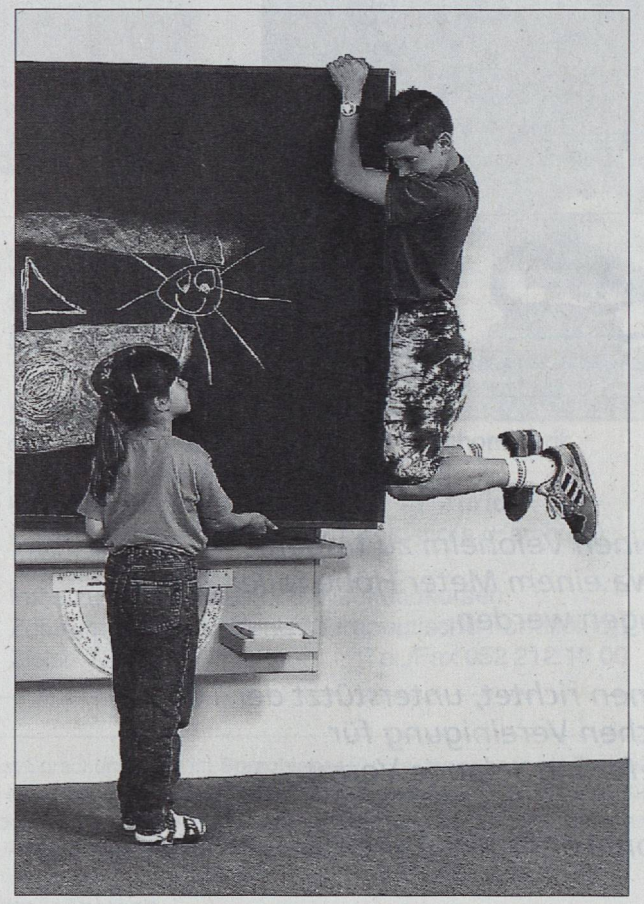
Im Rahmen der Basler Schulreform und aufgrund von steigenden Schülerzahlen entstand in einem Zeitraum von 5 Jahren eine Vielzahl von neuen Schulbauten und Schulhauserweiterungen, die vom Hochbau- und Planungsamt meist durch Wettbewerbe und Studienaufträge vorbereitet wurden. Vor dem Hintergrund aktueller pädagogischer Programme und Ansprüche waren die meisten Projekte mit äusserst knappen Entwicklungsflächen an traditionellen Schulstandorten sowie engen finanziellen Rahmen konfrontiert.
An der Tagung sollen die Ergebnisse dieses Prozesses vorgeführt werden. Pädagogische Anliegen für die Schule 2000 unter den engen Finanzverhältnissen der Städte in den 90er Jahren und deren architektonische Umsetzung stehen im Zentrum der Veranstaltung. Referate aus Sicht der Architekten, Kunsthistoriker, Schulbaubehörde werden ergänzt durch Führungen in ausgeführte Schulhausbauten.

ANMELDUNG

Für den 15.10.1997 und für den 22.10.1997 stehen jeweils 100 Teilnahmeplätze zu Verfügung. Berücksichtigung der Anmeldungen in Reihenfolge des Eingangs.
Teilnahmegebühr Fr. 150.-- / Studenten Fr. 100.-- (Kaffee und Imbiss inkl.)
Interessiert ? Dann verlangen Sie bitte Ihre Anmeldeunterlagen bei folgender Adresse: HOCHBAU- UND PLANUNGSAMT HAUPTABTEILUNG PLANUNG 4001 BASEL RITTERGASSE 4 TELEFON 061-267 92 45 FAX 061-267 67 43

hunziker *ecoline*®

das neue Wandtafel-System – unseren Kindern und der Umwelt zuliebe.



Die grossen Vorteile:

- Umweltschonend, von der Produktion über den Gebrauch, bis zur Entsorgung.
- Sicherheit für Kind und Lehrer.
- Unterhaltsfreundliche Konstruktion.
- Robuste Ausführung.
- Hohe Lebensdauer.

Hunziker AG Tischenloostrasse 75 8800 Thalwil
Telefon 01 722 81 11 Fax 01 720 56 29

Ja, das Wandtafel-System interessiert mich:
Bitte senden Sie mir Ihre Produkte-Information.

Name/Vorname

Firma

Branche

Strasse

PLZ/Ort

... mit der praktischen und bewährten Schneidunterlage aus Kunststoff. Für alle möglichen Schneidarbeiten, universell einsetzbar. Doppelseitig verwendbar, 3-lagig, eine Seite mit Einteilung, andere Seite neutral.

Schneidunterlagen:

Grösse 450 x 300 x 3 mm
Nettopreis **Fr. 19.00**

Grösse 620 x 450 x 3 mm
Nettopreis **Fr. 29.00**

Plus MWST und Versandkosten

Bestellen Sie noch heute per Telefon 041 320 23 23 oder Fax 041 320 23 38

Lachappelle
Spezialist für Werkraumeinrichtungen

NEU

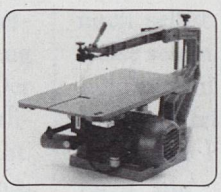
CONFETTI-Glasuren

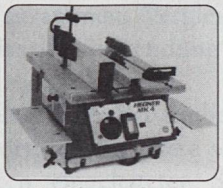
Diese neuen streichfertigen Glasuren sind ein Hit. Lassen Sie sich überraschen! Alle 16 Farbkombinationen sind blei- und giftklassefrei, Brenntemperatur 1020°C. Verlangen Sie die neue Dokumentation und unseren Gratis-Katalog!

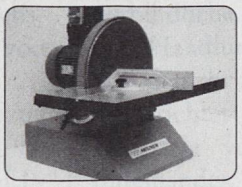
bodmer ton
Töpfereibedarf · Eigene Tonproduktion
CH-8840 Einsiedeln, Tel. 055 · 412 61 71

HEGNER AG
Präzisions-Maschinen

Steinackerstrasse 35
8902 Urdorf/Zürich
Tel. 01/734 35 78
Internet: http://www.hegner.ch


Sägen


Minikombi


Schleifen

Gratisunterlagen!
HEGNER AG
Name:
Vorname:
Strasse:
PLZ:

Garne in grosser Farbauswahl

Bitte verlangen Sie unsere Musterkarten.

Zürcher & Co. Handwebgarne, Postfach, 3422 Kirchberg
Telefon 034 445 51 61 **Fax 034 445 63 01**

SWISSDIDAC
Schweizerische Vereinigung von Schullieferanten
Association suisse de fournisseurs de matériels scolaires
Associazione svizzera di fornitori di materiale scolastico
Swiss association of school suppliers

Sekretariat, Tischenloostrasse 75, 8800 Thalwil, 01 722 81 81, Fax 01 720 56 29

Thermoplast-Biegegerät minibend 500

Das professionelle Spitzengerät zum Abbiegen von Thermoplasten wie:
Acrylglas, Polystyrol, PVC, ABS usw. bis zu 6 mm Materialstärke.

- Abkantlänge 430 mm
- Stufenlos höhenverstellbarer Heizdraht, zur optimalen Anpassung an das Werkstück
- Integrierter, einhändig bedienbarer Anschlag, abnehmbar

Fr. 400.–
(+ MWST)

OPO OESCHGER
OPO Oeschger AG, 8302 Kloten, Tel. 01/804 33 55

Bestellcoupon
Bitte senden Sie mir:
Thermoplast-Biegegerät 20.712.01 à Fr. 400.– ..... Stk
Name, Vorname
Schulhaus
PLZ, Ort

SEKUNDARSTUFE I

Werkunterricht für die Sekundarstufe I, Band 2

... zeichnet sich – wie Band 1 – durch schülernahe Werkvorhaben aus: Fluggerät, Tischtennisschläger und Netz, Versorgbares Möbel, Kugelbahn mit Klangelementen, Stückspender, Prägestempel, Spanplattenmöbel, Transportabler Grill, Leuchten, Verziertechniken.
... eignet sich als koedukatives Lehrmittel für alle Schultypen der Sekundarstufe.
... bringt neben Holz und Metall vielfältige weitere Werkstoffe zur Anwendung und bezieht ökologische und ökonomische Aspekte konsequent ein.
... versteht Werken als Methode des Machens und praktischen Problemlösens.
... fördert Zusammenarbeit zwischen den Fächern und hilft, grössere Lernfelder zu erarbeiten.

Neu

Werkunterricht für die Sekundarstufe I von Fritz Juchler

Band 1	Band 2
188 Seiten, Format A4	240 Seiten, Format A4
Bestellnummer 9223	Bestellnummer 9224
Fr. 79.80	Fr. 82.–

BESTELLTALON
Werkunterricht für die Sekundarstufe I
____ Ex. Band 1, Fr. 79.80 Bestellnummer 9223
____ Ex. Band 2 , Fr. 82.– Neu Bestellnummer 9224
Name
Vorname
Strasse
PLZ/Ort
Datum/Unterschrift
23/97

sabe Verlag Tödistrasse 23, Postfach, 8027 Zürich, Telefon 01 202 44 77, Fax 01 202 19 32

Neue Lehrpläne für Berufsschulen

Zur Entwicklung von Schullehrplänen im allgemeinbildenden Unterricht an den gewerblich-industriellen Berufsschulen

Anselm Rohner

Auf den 1. August 1996 setzte das BIGA einen neuen Rahmenlehrplan (RLP) an gewerblich-industriellen Berufsschulen in Kraft. Darin wurden die Schulen verpflichtet, auf der Grundlage des Rahmenlehrplans einen Schullehrplan (SLP) zu entwickeln. Hier soll am Beispiel der Technischen Berufsschule Zürich (TBZ), einer eher grossen Schule mit drei Abteilungen, dargestellt werden, wie sie den Auftrag wahrnahm. Im ersten Teil wird auf den Prozess der SLP-Entwicklung eingegangen, im zweiten Teil auf den SLP selbst und auf dessen Umsetzung im Unterricht . Im dritten Teil wird auf einige bedeutsame Unterschiede zum früheren Lehrplan, der aus den 70-er Jahren stammt, hingewiesen.

Lehrplan-entwicklung als Prozess

Bei der Lektüre des RLP, der damals – ein Jahr vor Beginn des Unterrichts nach dem neuen Lehrplan – noch im Entwurf vorlag, wurden an der Schule zwei Dinge bald klar:

- Sollte der SLP nicht nur ein Stück Papier bleiben, sondern die Praxis verändern, sollte er nicht «von oben herab» verordnet, sondern mit den Betroffenen (Lehrpersonen, Schulleitung, Schülerinnen und Schülern, Berufsverbänden u.a.) entwickelt werden und die Interessen der Betroffenen mit einbeziehen. Angesichts der knappen zur Verfügung stehenden

zeitlichen und finanziellen Ressourcen musste dieser Einbezug allerdings beschränkt werden. Der SLP wurde und wird im wesentlichen von Lehrpersonen gemacht. Dabei entwirft ein vom Kollegium gewähltes kleines Entwicklungsteam (mit je einer Lehrperson pro Abteilung) semesterweise den SLP. Diesen Entwurf legt es einem etwas grösseren Projektteam (mit Vertretung der Schulleitung) zur Prüfung vor. Anschliessend nimmt das Kollegium dazu Stellung und schlägt konkrete Änderungen vor. Das Entwicklungsteam verarbeitet diese Stellungnahme und das Projektteam verabschiedet darauf den jeweiligen SLP. Ergänzend führte die Schulleitung eine schriftliche Umfrage bei allen Lehrbetrieben durch, in welcher berufsrelevante Fertigkeiten allgemeinbildenden Charakters in Erfahrung gebracht wurden.

– Sollte der SLP den Unterricht prägen, konnte sich die Arbeit nicht auf die Entwicklung des SLP beschränken, sondern musste weitere Ebenen der Umsetzung des RLP mit einbeziehen. Zwar stand bei der Umsetzung die Ebene Schullehrplan zunächst im Vordergrund. Zuerst wurde ein sogenannter «SLP im Überblick» erstellt. Darauf folgten die Entwicklungen der Semesterlehrpläne. Zur Zeit liegen die SLP der ersten drei Semester vor.

Früh mit einbezogen wurde die Ebene Unterrichtsmaterialien deswegen, weil für einen beträchtlichen Teil der Unterrichtsthemen nur in sehr begrenztem Ausmass geeignete Materialien vorlagen. Die früher verwendeten Lehrmittel konnten den neuen Unterrichtsansprüchen nicht genügen. Und die Produktion von neuen Unterrichtsmitteln war bei den Verlagen erst in Gang gekommen. An der Schule bildeten sich in der Folge einzelne Kleinteams. Sie befassen sich entweder mit der Nutzung verschiedenartigster Materialien oder entwickeln selber eigentliche schullehrplanbezogene Unterrichtsmaterialien für den innerschulischen Gebrauch und den gegenseitigen Austausch. Manche Lehrpersonen stellen jedoch die Unterrichtsmittel noch selbst zusammen. Vergleichsweise selten ist die Verwendung von Lehrmitteln.

Ebenfalls früh erfolgte der Einbezug der Ebene Fortbildung. Diese sollte nicht nur den eingeleiteten SLP-Entwicklungsprozess unterstützen, sondern vor allem in verhältnismässig neue und unvertraute Unterrichtsthemen einführen und Möglichkeiten zu deren Umsetzung aufzeigen. Mit Unterstützung der Schulleitung wurde daher neben der Beteiligung an der SLP-Entwicklung die schulinterne Fortbildung eingeführt. Pro Schuljahr stehen dem Kollegium jetzt insgesamt acht Halbtage innerhalb der Unterrichtszeit zur Verfügung, vier für die gemeinsame (Weiter-)Entwicklung des Schullehrplans, vier für Umsetzung des SLP.

Die übrigen drei Ebenen der RLP-Umsetzung konnten hingegen bisher noch nicht eingehend genug thematisiert werden.

Lehrplan und Unterricht

Auf der Grundlage des RLP entwickelte die Schule, wie erwähnt, zuerst einen «SLP im Überblick» (für 4jährige Lehren). Dieser drückt in allgemeinster Form das Verständnis von Allgemeinbildung an dieser Berufsschule mit aus, da der RLP den Berufsschulen keine Themen vorschreibt, sondern Ziele vorgibt. Er enthält pro Semester ein Leitthema, daneben zwei darauf bezogene Pflichtthemen und einige ebenfalls darauf bezogene Wahlthemen. Er stellt jedoch eher ein Planungsinstrument dar, das die Abstimmung der Semesterlehrpläne aufeinander erlaubt.

Als eigentliches Arbeitsinstrument gelten die detaillierten SLP pro Semester, die sogenannten Semesterlehrpläne. Hier wird das jeweilige Leitthema in einer Leitidee ausformuliert. Zu den Pflichtthemen werden einige verbindliche und einige unverbindliche Lernziele, sog. kognitive Ziele formuliert, die zu erwerbende Kenntnisse auf verschiedenen taxonomischen Stufen angeben. Zusätzlich werden einige verbindliche und einige unverbindliche Handlungsziele angeführt, die auf den Erwerb von Fertigkeiten ausgerichtet sind. Nichtkognitive Lernziele verknüpfen die beiden miteinander. Alle Ziele orientieren sich am RLP, haben aber in der Regel einen höheren Konkretisierungsgrad. Bezogen auf den RLP bilden die Lernziele den Lernbereich «Gesellschaft», die Handlungsziele den Lernbereich «Sprache und Kommunikation» ab. Die an der Schule gewählte Darstellung macht deutlich, dass es sich bei diesen beiden Lernbereichen nicht um zwei Fächer handelt, sondern dass am gleichen Unterrichtsthema beide Lern- und Zielbereiche zugleich angegangen werden.

Die Semesterlehrpläne spiegeln das konsensfähige Bildungsverständnis der Lehrpersonen der betreffenden Schule und damit auch das Ausmass, in welchem neue Bildungsinhalte gegenüber denen früherer Lehrpläne Eingang in den allgemeinbildenden Unterricht finden bzw. in welchem Bestände des früheren Bildungskanons weitertradiert werden.

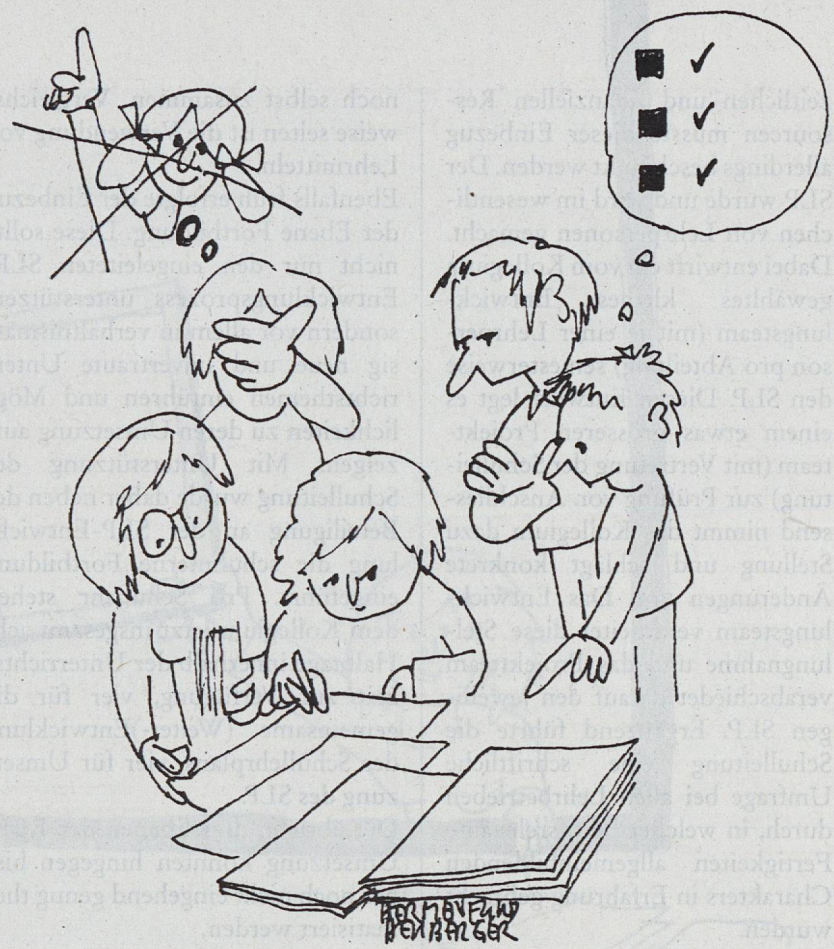
Noch stärker schlägt sich dieses Bildungsverständnis im Unterricht selbst nieder. Der hier beispielhaft vorgestellte SLP des 2. Semesters verlangt von den Lehrpersonen zusätzliche Kenntnisse über einzelne Unterrichtsthemen und über einzelne Lern- und Handlungsziele. Darüber hinaus müssen sie über die in diesen Zielen ausgedrückten Kompetenzen selbst verfügen. Erst dann wird das vom RLP geforderte pädagogisch-didaktische Konzept eines handlungsorientierten Unterrichts unter Verwendung neuerer, stärker erwachsenenbildungs- und schüler/innenorientierter Unterrichtsformen umsetzbar. Dann findet ein Unterricht statt, der sich nicht vorwiegend auf die Vermittlung von Kenntnissen und auf die Bloomsche Taxonomie für den kognitiven Bereich beschränkt, sondern ein Unterricht, in dem die für den Erwerb von Kenntnissen erforderlichen Fertigkeiten selbst zum gleichwertigen Gegenstand von Unterricht werden. Erst in Ansätzen werden an der Schule in den genannten Kleinteams die gemachten Unterrichtserfahrungen im Sinne von Intervision thematisiert. Auch

das gegenseitige Hospitieren ist noch sehr selten.

Unterschiede gegenüber früheren Lehrplänen

Neben andern Unterschieden (etwa der Art der Lehrplanentwicklung, dem Umsetzungskonzept oder der Lehrerinnen- und Lehrerrolle) unterscheiden sich der frühere und der heutige Lehrplan deutlich in folgender Hinsicht:

- In den neuen SLP finden vermehrt Bildungsinhalte Eingang, welche Lehrlingen und Lehrtöchtern gestatten, sich vermehrt mit für sie relevanten Fragen und Themen auseinanderzusetzen und vor allem solche Kompetenzen zu erwerben, die ihnen die Mitgestaltung des privaten, beruflichen und öffentlichen Lebens erleichtern. Diese Inhalte haben gegenüber dem Erwerb von meist fachdisziplinorientierten Kenntnissen und Fertigkeiten deutlich mehr Gewicht erhalten. Entsprechend ist der Wahlbereich gegenüber früher deutlich ausgeweitet worden.
- Im neuen SLP werden die Unterrichtsthemen mehrperspektivisch behandelt. Dies heisst, dass die Unterrichtsthemen fachdisziplinübergreifend zu verstehen sind und somit das Heranziehen verschiedener Fachdisziplinen verlangen. Es sind nicht länger die Fachdisziplinen, welche die Unterrichtsthemen weitgehend bestimmen. Konsequenterweise ist die frühere Aufteilung der Allgemeinbildung in «Deutsch», «Geschäftskunde», «Staats- und Wirtschaftskunde» aufgehoben. Damit fällt auch die bisher übliche Trennung in Muttersprache (zur Entwicklung von Sprachkompetenzen) und andere Fächer (z.B. «Rechtskunde», «Staatskunde») weg. «Allgemeinbildung» ist zu einer Fachbezeichnung geworden.
- Die Unterrichtsthemen werden nicht mehr vorherrschend an Kenntnisse bzw. an kognitive Lernziele geknüpft, sondern eben so stark an Fertigkeiten, einschliesslich der sprachlichen bzw. an Handlungsziele. Beim gleichen Unterrichtsthema werden also immer beide anvisiert. Dies wiederum heisst, dass auch z.B. «Lern- und Arbeitstechnik» oder «Denkschulung» kein eigenes Fach (oder einen Teil eines solchen) darstellt. Es heisst aber auch, dass die Fertigkeiten nicht von den Kenntnissen losgelöst eingeübt, sondern auf solche bezogen werden.



TBZ-Schullehrplan

2. Semester: Leitthema: Selbstentfaltung

Leitidee: Die Jugendlichen befinden sich in der Adoleszenz. Die Ablösung vom Elternhaus und der Abschied von der Kindheit sind notwendige Entwicklungsschritte. Sie verlangen nach einer Neuorientierung. Die kindlichen Verhaltensmuster müssen ersetzt werden. Dazu gehört auch, dass Verhaltensmuster, Wertvorstellungen und Normen der Eltern (und Erwachsenen) in Frage gestellt werden. Darüber hinaus muss den Jugendlichen die Realität laufend gespiegelt werden. Beides soll es ihnen erlauben, altersadäquate Zielsetzungen zu finden. Die Schule unterstützt die Jugendlichen ebenfalls darin, eigene Vorstellungen von einem erfüllten Leben zu entwickeln. Dabei nimmt sie die Sorge der Jugend um eine lebenswerte Zukunft ernst und eröffnet Horizonte zu ihrer weiteren Gestaltung.

Zu Seite 33:
Unterstrichene Lern- und Handlungsziele sind verbindlich. Nichtunterstrichene Ziele sind empfohlene Optionen.
Projektteam 12.12.1996 aufgrund der Vernehmlassung im Lehrerlinnenteam vom 24.10.1996

ANSELM ROHNER ist Lehrer an der Technischen Berufsschule Zürich.

Unterrichtsthemen (Pflicht)	Kognitive Lernziele	Nichtkognitive Lernziele	Handlungsziele
Identitätssuche	**1. Lernziel** – die entwicklungspsychologische und rechtliche Lage der Jugendlichen zwischen Kindheit und Erwachsensein beschreiben **2. Lernziel** – die Bedeutung der Orientierungen an Gleichaltrigen und Erwachsenen für die Identitätsbildung ermessen **3. Lernziel** – das eigene geschlechtsrollentypische Verhalten bewusst machen **4. Lernziel** – das Selbstbild mit dem Fremdbild vergleichen **5. Lernziel** – die eigene Sozialisationsgeschichte reflektieren	– können sich ein Bild von sich und ihrer sozialen Realität machen und entwickeln ihr Selbstkonzept weiter – entwickeln die Bereitschaft und Fähigkeit, Bedürfnisse und Interessen anderer wahrzunehmen – hinterfragen Rollen und bilden ihr eigenes Werturteil über verschiedene Rollenverteilungen im per-sönlichen und gesellschaftlichen Bereich – entwickeln Verständnis für die Rechtsordnung als Voraussetzung für ein geordnetes Zusammenleben unter Menschen	– Mindmapping oder Brainstorming durchführen – populärwissenschaftlichen Text bearbeiten – Lernprogramm durcharbeiten – Charakterisierung von z.B. Idolen, Arbeitsteams, Peergroups, Jugendgruppen oder – Biografien erforschen – Rollenprofil herstellen – Rollenspiel machen – Persönlichkeitsprofil machen – Wahrnehmungen austauschen – von prägenden Erfahrungen erzählen (z.B. Essgewohnheiten, manuelle Fertigkeiten, Strafen) oder – Familienkonstellation erfassen (z.B. mit Genogramm arbeiten) – Gespräch mit den Eltern führen
Lebensqualität	**1. Lernziel** – Merkmale für Wohlstand und Wohlfahrt auffinden, gewichten und auf die Realität beziehen **2. Lernziel** – verschiedene Einflüsse (z.B. gesellschaftliche Werte, politische Entscheide) auf Wohlstand und Wohlfahrt des Einzelnen beschreiben **3. Lernziel** – das eigene Handeln auf Normen und Werte (z.B. Glück und Zufriedenheit, Nutzen und Erfolg) befragen **4. Lernziel** – Lebensvorstellungen von Menschen aus verschiedenen Kulturen und Generationen in Erfahrung bringen	– sind auf Widersprüchlichkeiten in unserer Gesellschaft vorbereitet – zeigen Interesse für wesentliche Fragen unserer Zeit – haben Lust und Interesse, sich im privaten, beruflichen und öffentlichen Bereich für die Erhaltung einer dauerhaft lebensfähigen Welt einzusetzen – bilden sich Werturteile über wirtschaftspolitische Massnahmen und mögliche Alternativen	– Lexika und Handbücher verwenden – Kriterienraster erstellen und verwenden – Beobachtungen festhalten (z.B. über pers. Energieverbrauch mit vorliegendem Fragebogen) – Statistiken und Grafiken lesen und erstellen – Statistiken und Grafiken lesen und interpretieren – Ausschnitte aus Tagesabläufen aufzeichnen – Interview mit Person aus anderer Kultur oder Generation machen oder – Dokumentation über andere Kultur oder Generation erstellen – Kultursendungen an Radio und Fernsehen sichten
Aktualitäten: **Zeitgenössische Literatur**	K 19		

Umbaustelle Schweizer Gymnasium

Der Autor, Mitglied der Projektgruppe des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrer und der Weiterbildungszentrale zur Umsetzung des neuen Maturitätsreglementes (MAR) und des Rahmenlehrplanes (RLP), stellt die grundlegenden strukturellen und didaktischen Neuerungen dar, die auf der Basis des im August 1995 in Kraft getretenen MAR zur Zeit in den Kantonen und Schulen verwirklicht werden.

Markus Meier

Wenn auch nicht alle Schweizer Gymnasien äusserlich das Bild einer Grossbaustelle bieten, wie es zum Beispiel der entstehende Neubau neben dem bisherigen Gymnasium am Kohlenberg in der Basler Innenstadt darstellt, so darf doch die äusserlich stabile Bausubstanz nicht darüber hinwegtäuschen, dass landesweit an der «pädagogischen Innenarchitektur» der Gymnasien ganz beträchtliche Änderungen angebracht werden.

Warum eine Reform?

Die grossen Veränderungen unserer Zeit, mit denen sich die künftigen Kaderleute in Wissenschaft, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur auseinandersetzen müssen, erfordern neben einer nach wie vor soliden Allgemeinbildung die Entwicklung zusätzlicher Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit, Umgang mit elektronischen Informationen oder vernetztes Denken. Zudem haben die sich seit den sechziger Jahren drastisch verändernden Lebensbedingungen im Spannungsfeld zwischen Pluralismus der Werte und gestiegenen Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung eine Generation von Jugendlichen hervorgebracht, die durch frühen Gebrauch der modernen Informationsmedien und längeres Verbleiben in schulischen und beruflichen Ausbildungsinstitutionen oft in mancher Hinsicht «aufgeklärter» ist als ihre Eltern.

Die Eigeninitiative innerhalb von Handeln und Denken ist eine weitere wichtige Schlüsselkompetenz, die gemäss den «10 Thesen der Kommission Gymnasium – Universität (KGU)» von 1985 auf dem Weg zur Maturität zu entwickeln ist. Diese Thesen bildeten die Leitideen für die Erneuerung des Gymnasiums; auf ihrer Basis erteilte die EDK 1987 den Auftrag zur Ausarbeitung eines Rahmenlehrplans (RLP), der für die Gymnasien ein Novum darstellt, da bisher ausser Maturitätsprogrammen für die Prüfungen des Bundes keine im ganzen Land verbindlichen Lehrpläne für diesen Sektor des Bildungswesens bestanden.

Lehrkräfte als Lehrplan-Autoren

Die Fachverbände des Vereins Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) motivierten rund 250 erfahrene Lehrkräfte, nach einem einheitlichen Konzept (Allgemeine Bildungsziele, Begründungen und Erläuterungen, Richtziele) die Rahmenlehrpläne der einzelnen Fächer zu erstellen. Die Richtziele in jedem Fach unterteilen sich wiederum in die drei Aspekte Grundkenntnisse, Grundfertigkeiten und Grundhaltungen. Die einzelnen Fächer, gruppiert nach den Lernbereichen der abgebildeten Grafik (Abb. 1), werden umrahmt von den allgemeinen Zielen der Maturitätsbildung, die mit ihren fünf Kompetenzbereichen ein erzieherisches Gesamtkonzept abbilden, das durch die Arbeit in jedem Fach angestrebt wird.

Dieses gemeinsame Dach eines Bildungsprofils, das für Jugendliche konzipiert wurde, die nach der Matur ein Hochschulstudium oder eine andere höhere Ausbildung

Die allgemeinen Ziele der Maturitätsbildung

Bildungsprofil

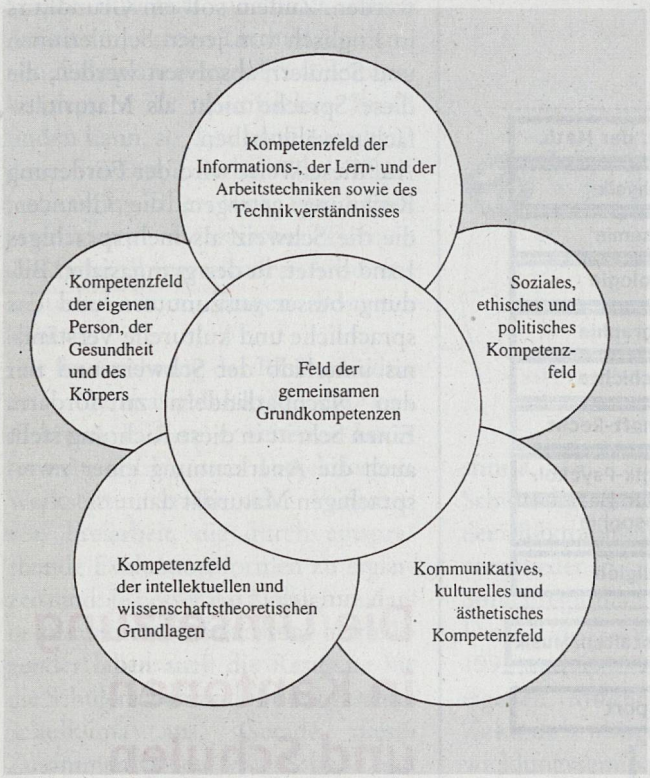
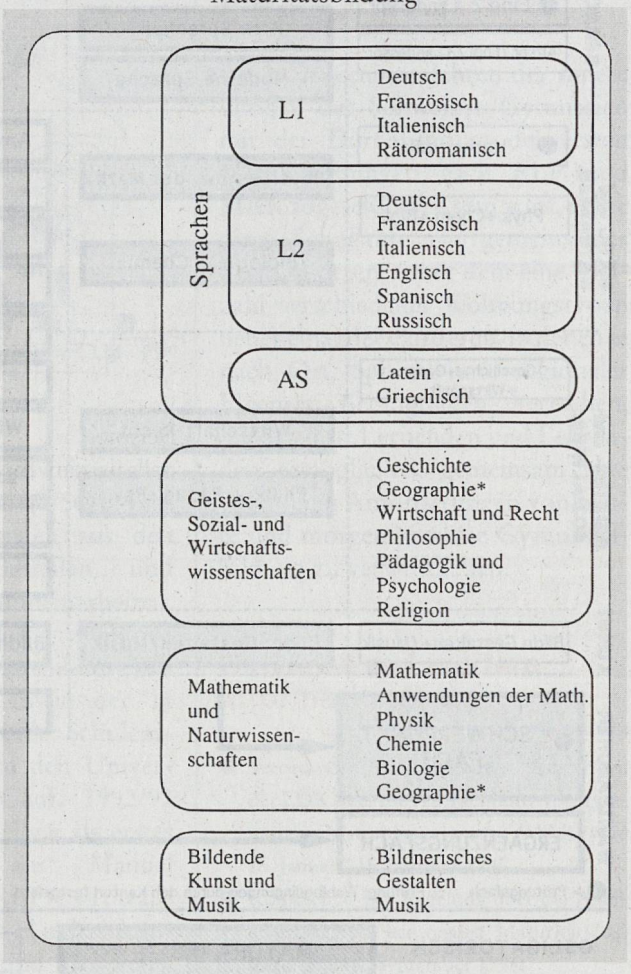


Abb. 1

Aufbau des Rahmenlehrplans

Allgemeine Ziele der Maturitätsbildung



L1 = Erstsprachen, L2 = Zweitsprachen, AS = Alte Sprachen
* Zuordnung je nach Kantonen

Abb. 2

beginnen, geht von der Grundüberlegung der Eigenverantwortung der Lernenden für ihre Bildung aus. Einen weiteren Brennpunkt des Konzepts bildet der «transdisziplinäre Zugang» zu diesen Kompetenzfeldern, wo in Beispielen aus den einzelnen Fachlehrplänen aufgezeigt wird, wie beispielsweise die Kompetenz «sich in eine Gemeinschaft integrieren» sowohl im Fach Deutsch wie auch Französisch, aber auch in Mathematik oder Sport entwickelt werden kann (Abb. 2). 1992 ging der Rahmenlehrplan, fast gleichzeitig mit einem Entwurf zur Neuregelung der Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV), in die Vernehmlassung. Im Gegensatz zur MAV befürworteten Kantone und Lehrerschaft den RLP, der in drei Sprachfassungen vorliegt, weitgehend, so dass bis zur endgültigen Empfehlung durch die EDK, die im Juni 1994 erfolgte, nur noch wenige Änderungen notwendig wurden.

Das neue MAR

Die seit 1968 in Kraft stehende und durch zahlreiche Teilrevisionen unübersichtlich gewordene Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) bot keine geeignete Struktur, um das auf den zehn Thesen der KGU und dem RLP fussende Gesamtkonzept an den Schulen zu entwickeln: Das bisherige System, das mittlerweilen 5 Typen umfasste, sollte durch flexiblere Wahlmöglichkeiten, aufbauend auf gemeinsamen Grundlagen, abgelöst werden; der RLP sollte sowohl strukturell in der Fächerdisposition wie auch in seinen didaktischen Grundsätzen in die neue Regelung integriert werden. Ein erster Entwurf wurde in einer breiten Vernehmlassung zum Teil heftig kritisiert, worauf eine modifizierte Version in eine zweite Konsultation ging. Gestützt darauf erliessen der Bundesrat und die EDK im Januar bzw. Februar 1995 in gemeinsamer Trägerschaft die seit dem 1. August 1995 in Kraft stehende Verordnung des Bundesrates resp. das Reglement der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (MAR). In den Übergangsbestimmungen wird festgehalten, dass die alte Anerkennung (MAV) noch acht Jahre gültig bleibt, d. h. also, dass das neue MAR bis zum Jahr 2003 umgesetzt sein muss.

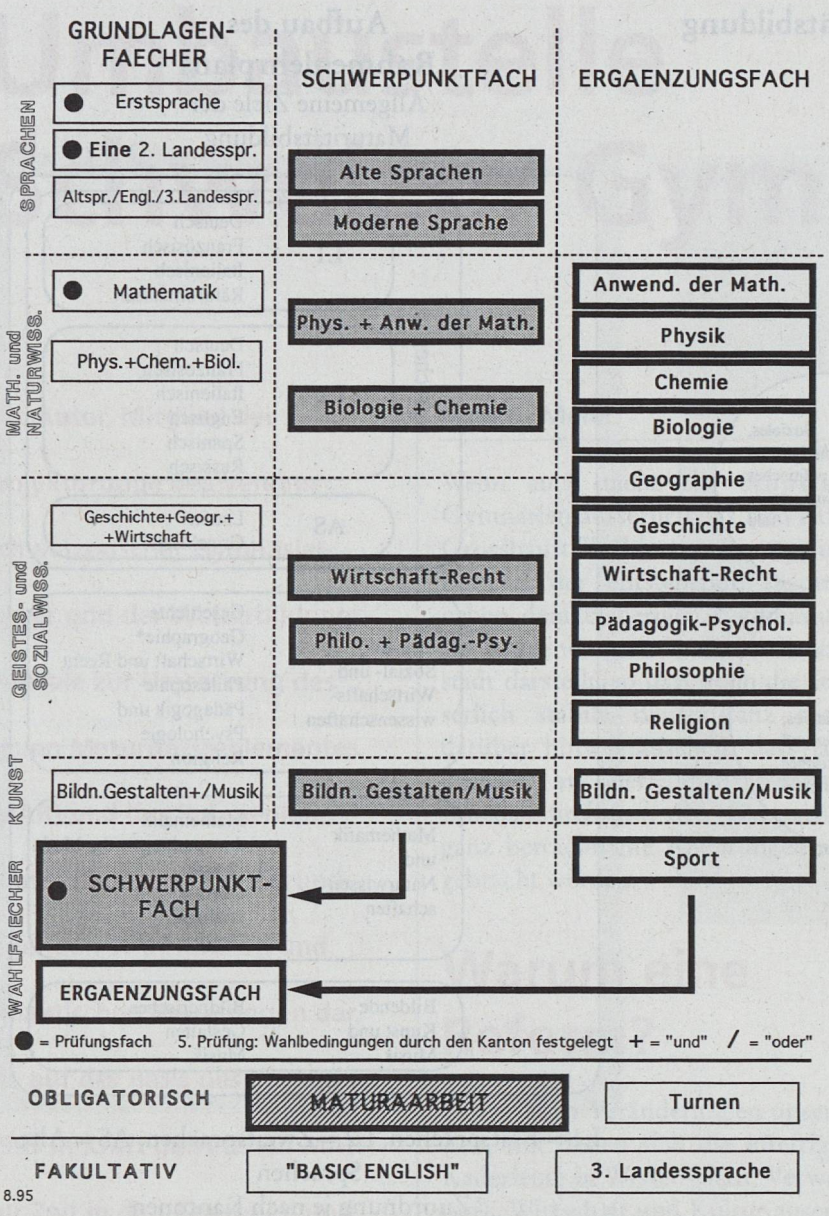


Abb. 3

Die wichtigsten Grundzüge des MAR, das nur die Minimalanforderungen regelt, über die die Kantone wie bisher in eigenen Regelungen hinausgehen können, sind Bestimmungen über einen mindestens vierjährigen Ausbildungsgang, über den RLP als Referenzdokument für die Ausarbeitung der kantonalen Lehrpläne, über die Gliederung der Maturitätsfächer nach sieben Grundlagefächern, einem Schwerpunktfach und einem Ergänzungsfach und die Festlegung von mindestens fünf Maturitätsprüfungsfächern.

Wesentliche Neuerungen gegenüber der MAV sind die Typenlosigkeit der Matur, die Zusammenfassung der Naturwissenschaften sowie der Geistes- und Sozialwissenschaften in Fächergruppen mit einer einzigen Maturitätsnote, um das im RLP postulierte fächerübergreifende Arbeiten zu fördern, wodurch die minimale Anzahl der Maturitätsnoten von elf auf neun reduziert wird. Hinzu kommt die Bestimmung, dass eine Maturaarbeit allein oder in Gruppen erstellt und mündlich präsentiert werden muss, wobei die Evaluation dieser Arbeit nicht in einer Note, sondern in anderer, von Kantonen oder Schulen zu findender Form auszudrücken ist. Im Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften erhalten künftig alle Lernenden eine Einführung in das Fach Wirtschaft und Recht (Abb. 3).

Erstmals muss die zweite Landessprache als Grundlagenfach frei wählbar sein, so dass in der Deutschschweiz statt Französisch auch Italienisch belegt werden kann; die dritte Landessprache kann als drittes Grundlagenfach oder als Schwerpunktfach belegt werden; daneben muss sie auch als Freifach angeboten werden. Zudem soll ein Grundkurs in Englisch von jenen Schülerinnen und Schülern absolviert werden, die diese Sprache nicht als Maturitätsfach gewählt haben.

Auf diese Weise wird der Forderung Rechnung getragen, die Chancen, die die Schweiz als mehrsprachiges Land bietet, in der gymnasialen Bildung besser auszunutzen und das sprachliche und kulturelle Verständnis innerhalb der Schweiz und mit den Nachbarländern zu fördern. Einen Schritt in diese Richtung stellt auch die Anerkennung einer zweisprachigen Maturität dar.

Die Umsetzung in Kantonen und Schulen

Nachdem 1995 die Umbaupläne in Form von RLP und MAR klar waren, begannen in Kantonen und Schulen die eigentlichen Umsetzungsarbeiten. Dabei stellte sich unter anderem die Frage, wie die vom RLP geforderten didaktischen Reformen zu realisieren seien. Die Form der Projektorganisation, die Aufteilung der Regelung zwischen kantonalen und schuleigenen Lehrplänen, die Auswahl der angebotenen Wahlfächer, aber auch der Zeitpunkt der Inkraftsetzung der Reform, sind von Kanton zu Kanton verschieden. Schwerpunktmässig beginnt die Grosszahl der Kantone im Herbst 1997 mit dem Schulbetrieb nach MAR.

Dass mit der Finanzkrise der neunziger Jahre der Boden für ein in konjunkturell besseren Zeiten erarbeitetes Konzept steinig werden würde, zeigte sich sehr bald, als zahlreiche Kantone Verkürzungen der Gymnasialzeit beschlossen oder Stundendotierung und Fortbildungsbudgets zum Teil drastisch beschnitten. Die Tendenz, die einzelnen Schulen mit – allerdings oft knappen – Globalbudgets in eine Teilautonomie zu entlassen, machte die Einleitung von meist bereits für die Lehrplanarbeit vorgesehenen Schulentwicklungsprozessen vollends unabdingbar.

Die Aussenarchitektur des RLP soll nun durch eine entsprechende kantonale Innenausstattung ergänzt werden, innerhalb derer die einzelne Schule ihrerseits nochmals durch Arbeit am eigenen Leitbild, an eigenen Lehrplänen und Fortbildungskonzepten ihr spezifisches Profil finden kann, so dass bereits vorhandene Stärken innerhalb des Wahlfachkanons, aber auch mit Erfolg praktizierte didaktische Formen des fächerübergreifenden Arbeitens weiterhin zum Tragen kommen können.

Die Stossrichtung des RLP erfordert eine Gymnasialdidaktik mit vermehrtem Einsatz erweiterter Lernformen (ELF), wie Projektlernen, Werkstattunterricht oder Varianten von Freiarbeit, die durch entsprechende Evaluationsformen zu ergänzen sind: Je besser ein Kollegium darin zusammenarbeitet, desto befriedigender fallen auch die Resultate für die Schülerschaft und für das gesamte Schulklima aus. Gerade dieses Zusammenwirken von Schul- und Unterrichtsentwicklung, von Schulleitung, Kollegium, Schüler- und Elternschaft muss von Personen initiiert und begleitet werden, die über das nötige Know-how in Schul- und Unterrichtsentwicklung verfügen.

Hilfen für den Umsetzungsprozess

Während die Schweizerische Maturitätskommission (SMK) die neuen Lehrpläne einem Anerkennungsverfahren unterzieht, befasst sich die Arbeitsgruppe Gymnasium (AGYM) der EDK vor allem mit den pädagogischen Aspekten dieser Schulstufe. Speziell zur Unterstützung der didaktischen Seite der aktuellen Reform wurde Anfang der neunziger Jahre die seit 1994 mit einem EDK-Mandat ausgestattete Projektgruppe «MAR/RLP-Umsetzung» gegründet, in der unter dem Präsidium von Guido Baumann, dem Direktor der Schweizerischen Zentralstelle für die Fortbildung von Mittelschullehrpersonen (WBZ), Vertreter des VSG, der EDK, kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerbildungsin-

stitute, der Union schweizerischer Schülerorganisationen (USO) und der Rektorenkonferenzen aus den verschiedenen Landesteilen und Sprachregionen zusammenarbeiten. Diese PG organisierte zwischen 1992 und 1995 zur Fortbildung der eigenen Mitglieder sowie der in Zukunft benötigten Kader Schulentwicklungsseminare an den Universitäten Bern und Genf. 1992/93 erschien aus ihren Reihen als erstes Arbeitsinstrument das Manual «Arbeiten mit dem RLP», «Travailler avec le PEC», mit Handreichungen, Überlegungen und Beispielen zum Thema Schulentwicklung, mit der Erläuterung fachdidaktischer Ideen und mit einem «Glossar wichtiger Begriffe». In allen Sprachregionen halfen die Mitglieder bei der Organisation und Durchführung regionaler Impuls- und Informationstagungen mit.

Ein weiteres Tätigkeitsfeld der PG ist die Anregung und Koordination von Fortbildungskursen im Rahmen des WBZ-Fortbildungs-Programms, namentlich für die auf Oktober 1998 in Neuchâtel geplante und ganz im Zeichen der Reform stehende Studienwoche.

Weitere Aufgaben sind die Vernetzung der Informationen zwischen allen an der Reform beteiligten Gremien und Regionen, Publikationen in verschiedenen Fachzeitschriften, aber auch die Erarbeitung einer Dokumentation zu den laufenden Lehrplanarbeiten oder die Vermittlung von Beratungspersonal für die Reformschritte an Kantone und Schulen. Im Umfeld der PG finden seit 1993 regelmässige Treffen der Reformbeauftragten der meisten Deutschschweizer Kantone statt.

Perspektiven

Wenn in wenigen Jahren der innere Umbau der Schweizer Gymnasien mit der Durchführung der ersten Maturaprüfungen nach RLP und MAR abgeschlossen sein wird, sollte diese Schulstufe ein gemeinsames Dach besitzen, unter dem eine Vielzahl verschiedener Wohnungstypen nebeneinander existieren, in denen je nach Ort, Sprache und regionaler Eigenart Bedingungen herrschen, die den dort Lernenden und Lehrenden ermöglichen, gemeinsam eine den hohen Anforderungen von heute und morgen gemässe Gymnasialbildung zu verwirklichen.

Hinweise auf weitere Informationen

- Verordnung des Bundesrates / Reglement der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (MAR) vom 16. Januar / 15. Februar 1995.
- Kommentar zur Regelung über die Anerkennung von kantonalen Maturitätsausweisen. SMK, September 1995.
- Rahmenlehrplan für die Maturitätsschulen vom 9. Juni 1994 = Dossier 30 A/B/C der EDK.
- Arbeiten mit dem Rahmenlehrplan. Manual zur Umsetzung des RLP. WBZ, Luzern, 1992.
- Travailler avec le Plan d'Etude Cadre. Manuel de mise en œuvre. CPS, Lucerne, 1993.
- Rahmenlehrplan. Résultate eines Workshops der Union der Schülerorganisationen Schweiz / Liechtenstein. Sarnen, 1995.
- Umsetzung RLP und Schulentwicklung. Schwerpunkt der Artikel in: Gymnasium Helveticum 1/97.

Die erwähnte Dokumentation in der WBZ, Luzern, kann eingesehen werden nach telefonischer Voranmeldung: 041 249 99 11.

MARKUS MEIER ist Gymnasiallehrer am Liceo Cantonale in Bellinzona
Zeichnung von Bruno Peyer, Seminardirektor, Grüsch GR, aus Manual «Arbeiten mit dem RLP», WBZ, Luzern.

Berufe an der Arbeit

25. 9.–5. 10. 1997

Die traditionelle Sonderausstellung zur Berufswahl und integriertem Berufs-Informationszentrum an der **Zürcher Herbstschau in Zürich-Oerlikon.**

An der Züspa '97 demonstrieren Lehrlinge ihr Können und geben Auskunft über ihre Ausbildung und mögliche Berufsziele.

Mit Infos über die KV-Lehre bei Banken noch interessanter für Sekundarklassen.

Ebenso findet man Tips und Anregungen für die Arbeiten beim **Klassen-Wettbewerb,** dessen Resultate im Dezember 1997 öffentlich ausgestellt werden.

Öffnungszeiten	Mo–Fr	9.00–20.00 Uhr
	Sa	10.00–20.00 Uhr
	So	10.00–19.00 Uhr
Eintritt	für geführte Schulklassen gratis	
Unterlagen	Telefon 01/318 71 11	
24. 9. 97	Info-Abend für Lehrerinnen und Lehrer	
Patronat	Berufsberatung für Stadt und Kanton Zürich Gewerbeverband Zürich, Lehrerbeirat	

ZÜSPA
Zürcher Herbstschau

25. 9.–5. 10. 1997 Messe Zürich

KLASSENZIMMER • CHEMIE • PHYSIK • LEHRERZIMMER • KINDERGARTEN • WERKSTATT • SINGSAAL • BIBLIOTHEK • **GESAMTEINRICHTUNGEN** • KLASSENZIMMER • CHEMIE • PHYSIK • LEHRERZIMMER • KINDERGARTEN • WERKSTATT • SINGSAAL • BIBLIOTHEK • **GESAMTEINRICHTUNGEN** • ETC.

Verlangen Sie unverbindlich die Dokumentation:

Zesar AG/SA
Gurnigelstrasse 38
2501 Biel/Bienne
Tel.032 365 25 94
Fax 032 365 41 73

ZESAR

Zoologisches Präparatorium
- Spezialisiert für Aufträge im Schulbereich
- Neupräparate
- Restaurierung von alten Schulsammlungen
- Angebote von Neupräparaten (Vögel, Säuger, Fische, Skelette)

Verlangen Sie unverbindlich unsere Preisliste.
Heinz Purtschert, dipl. Präparator • Kunstgewerbeschule Zürich, 4915 St. Urban, Tel. 063 49 21 73 / 49 21 41

Grüne Schlange
Schule für
Eurythmie
Tel. 01 362 80 75

Eurythmie
Neuer Einführungskurs
Beginn: Dienstag, 21. Okt. 1997, 17.45 Uhr.

Seit 1935

Hatt-Schneider
3800 Interlaken

Schulmaterialien en gros
Telefon 033 822 18 69

Spanisch lernen in Lateinamerika

Argentinien - Bolivien - Chile
Costa Rica - Ecuador - Guatemala
Honduras - Kuba - Mexiko - Paraguay
Peru - Venezuela - Brasilien (portug.)

idiomas & aventuras
Sprachen • Abenteuer in Lateinamerika

idiomas & aventuras
Kirchbreiteweg 5
CH-6033 Buchrain / Schweiz
Telefon 041 440 63 36
Fax 041 440 63 16
Internet http://www.idiomas.ch
E-Mail info@idiomas.ch

UNIVERSITÄT BASEL

INSTITUT FÜR SPEZIELLE PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE

Elisabethenstrasse 53, 4002 Basel
Telefon 061 271 18 78
Fax 061 271 19 39

Ausbildung in Schulischer Heilpädagogik zur Sonderklassenlehrkraft

Studienbeginn:	**Anfang September 1998**
Studiendauer:	Zwei Jahre
Studienumfang:	Ca. 1300 h mit studienintegrierter Praxis in verschiedenen heilpädagogischen Handlungsfeldern
Studienabschluss:	Staatlich anerkanntes Diplom in Schulischer Heilpädagogik (Klein-/Sonderklassenlehrkraft)
Zulassungsbedingungen:	Staatlich anerkanntes Lehrdiplom; Unterrichtserfahrung (wenigstens zwei Jahre), Empfehlung einer Fachaufsichtsperson (Inspektorat/Rektorat) Die Zahl der Studienplätze ist beschränkt!
Studienkosten:	SFr. 500.– pro Semester (ohne Studienmaterial)
Anmeldung:	Mittels Anmeldeformular (erhältlich beim Sekretariat ISP an obiger Adresse)
Anmeldeschluss:	**31. Dezember 1997**

Die Sprache zum Beruf machen

Von der Sprachtheorie zur Sprachpraxis

S∀L

Ein Studium an der
Schule für Angewandte Linguistik
in **Zürich** oder **Chur**

Diplome für:
Medienberufe, Sprachunterricht,
Übersetzen, Sprachkultur
Individuelle Stundenplangestaltung
Zwei 15wöchige Semester
von Oktober - Februar, März - Juli
Samstagsseminarien

Auskunft und Programme:
Sonneggstr. 82, 8006 Zürich
Tel. 01/361 75 55, Fax 01/362 46 66

Das wertvollste Geschenk, das Sie sich machen können.

Avatar in Zürich

Avatar ist eine äußerst wirkungsvolle Methode, die Sie leicht und mühelos erlernen und in Ihrem Alltag anwenden können.

- Sie erforschen spielerisch Ihr eigenes Leben und können erschaffen, was Sie möchten oder ändern, was Ihnen nicht gefällt.
- Sie entfalten Ihr inneres Potential, sind in Harmonie mit sich selbst und können tun, was Ihnen wirklich am Herzen liegt.
- Sie leben bewusster und spürbar zufriedener.

INFORMATION UND ANMELDUNG:
RAMID-AVATAR, Weinbergstrasse 91, 8006 Zürich
Tel.: 01 / 350 25 37, Fax: 01 / 350 25 35

ATEM – BEWEGUNG – MUSIK, Lehrweise Medau
Seminar für organisch-rhythmische Bewegungsbildung
Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstrasse 20, 3084 Wabern/Bern

Ferienkurse: 6.–10.10.1997 in Wengen (H-Kurs) und 26.–30.12.1997 in Bern-Wabern unter versch. Themenstellung

Ausbildung: 2- bis 3jährig, teilberufsbegleitend, Beginn je im April für Menschen aus pädagogischen, therapeutischen, sozialen und künstlerischen Berufen

Auskunft und Unterlagen: Telefon 031 961 15 84 und obige Adresse

Niklaus Hürlimann – Kommunikative Ausbildungen

Suggestopädie-Ausbildung

Multisensorisches Lernen mit dem Schwerpunkt des entspannten Lernens mit Musik und ohne Stress

4 Tage, 27./28. September und 22./23. November 1997

Nähere Unterlagen bestellen:
Niklaus Hürlimann, Grenzsteig 9, 8802 Kilchberg
Telefon 01 771 72 89 oder Fax 01 771 72 82

Ausbildungszentrum für alternative Heilmethoden

Vielseitiges Kursangebot für den Hausgebrauch oder als Einstieg zum Berufsmasseur

• Klassische Körpermassage • Fussreflexzonen-Massage • Sumathu-Therapie • Manuelle Lymphdrainage u.v.m.

Verlangen Sie unser detailliertes Kursprogramm

Zentrum Bodyfeet®

MASSAGEFACHSCHULE

Hauptsitz: Aarestrasse 30, 3600 Thun, Tel. 033 222 23 23
Filiale: Tiefenaustr. 2, 8640 Rapperswil, Tel. 055 210 36 56
Zweigstellen: Muri/AG, Solothurn, Jegenstorf, Muttenz, Sutz-Lattrigen

GYMJAZZ
BERUFSSCHULE FÜR GYMNASTIK UND JAZZTANZ

Ihr neuer Beruf:
GYMNASTIKLEHRERIN

Berufsschule für Gymnastik und Jazztanz, Zug (beim Bahnhof)
1-jährige Ausbildung mit Diplomabschluss, berufsbegleitend, auch Samstags!

Gratis-Informationen und Anmeldung:
Gymjazz, Vorderbergstr. 21b, 6318 Walchwil,
Telefon 041/758 22 80, Fax 041/758 22 08

Name:
Strasse:
PLZ/Ort:

DOSSIER

Ethik
Religion
Pädagogik
Psychologie
Philosophie

Europaweite Suchtprävention

Die Region Zürich beteiligt sich an EU-Projekt

Fachleute für Suchtprävention aus zehn Ländern führen bis Ende Dezember 1997 das derzeit grösste vernetzte Suchtpräventionsprojekt Europas durch. Ausser der Schweiz, welche als assoziiertes Land am EU-Projekt beteiligt ist, sind Deutschland, Österreich, Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark und Griechenland im Projekt vereint.

«euro peers, wie das Projekt heisst, richtet sich an Schülerinnen und Schüler zwischen 12 und 16 Jahren. Die Initianten wollen auf einem neuen Weg Jugendliche in ihrer Lebenskompetenz fördern und ihnen dabei helfen, Schutzfaktoren gegen die Sucht aufzubauen. Schutzfaktoren sind in erster Linie persönliche Stärken und Fähigkeiten, die wir brauchen, um die ständig wachsenden Anforderungen sowie Schwierigkeiten im Alltag zu bewältigen», erklärt der Projektleiter in der Schweiz, Walter Kern. «Beispiele dafür sind Kommunikations- und Konfliktfähigkeit», führt er weiter aus.

Projektbasis: Einfluss der Peergroups

Das Projekt basiert auf der Theorie, dass Jugendliche suchtpräventive Impulse leichter aufnehmen, wenn sie von gleichaltrigen Kameraden vermittelt werden. In den sogenannten Peer-Groups, also im Kreis der Kollegen oder innerhalb der Clique, diskutieren Jugendliche ihre Schwierigkeiten und Ängste. Häufiger als bei Erwachsenen suchen sie Ratschläge oder Problemlösungen bei gleichaltrigen Freunden.

Der Aufbau begann mit Wochenendseminaren für Euro-Peers, die von Anfang März bis Ende Mai stattfanden. In jedem Land setzten sich von ihren Schulklassen ausgewählte junge Menschen mit starken Persönlichkeiten intensiv mit Suchtursachen und der Suchtentwicklung auseinander. Die Fachleute für Suchtprävention, welche das Projekt koordinieren und die durch die Seminare geförderten Euro-Peers begleiten, gehen davon aus, dass die Euro-Peers ihre Erkenntnisse und ihren erweiterten Wahrnehmungshorizont leben werden. So wird das Vorgehen nicht nur bei den Euro-Peers Verhaltensveränderungen bewirken, sondern darüber hinaus das Klima in deren Umfeld positiv beeinflussen. Diese Theorie basiert auf langjährigen Erfahrungen mit Suchtprävention und wissenschaftlicher Forschung über den Einfluss der Peer-Groups auf Jugendliche.

Verbindliche Aussagen erwartet

November wird die Auswertung des Projekts vorliegen. Sie wird zeigen, wie weit die Auswirkungen der Peer-Arbeit reichen. Diese Evaluation bewertet, ausser der Zielerreichung, das Vorgehen und die einzelnen Projektschritte. Auf europäischer Ebene fasst sie die Erfahrungen in allen Ländern zusammen und wird so verbindliche Aussagen über die Transferierbarkeit von Suchtpräventionsprojekten auf andere kulturelle Regionen liefern. Damit macht das Projekt «euro peers» einen wichtigen Schritt in die Zukunft, indem es die internationale Zusammenarbeit bei sozialen Fragestellungen fördert und die suchtpräventiv tätigen Institutionen europaweit vernetzt.

Gesamtleitung bei Zürcher Institut

«euro peers» ist in der Schweiz ein Projekt der Fachstelle für Suchtprävention des Pestalozzianums und von drei regionalen Organisationen für Suchtprävention, der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland, der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich sowie des Samowar, Suchtpräventionsstelle des Bezirks Horgen. Weiter beteiligt sind Sekundar- und Realschulen der Gemeinden Fehraltdorf, Adliswil und Zürich. Die europäische Projektleitung im deutschen Münster hat das unabhängige Zürcher Institut für Suchtforschung, unter der Leitung von Ambros Uchtenhagen, mit der gesamteuropäischen Projektevaluation beauftragt.

Pestalozzianum Zürich

Botschafter für Suchtprävention: 17 Schweizer Euro-Peers aus Fehraltorf, Adliswil und Zürich wissen, wie man sich vor einer Sucht schützen kann.

Umwelt Technik

Lebensraum Schule –

Lernen für eine nachhaltige Gesellschaft

Lernen für eine nachhaltige Gesellschaft. Was bedeutet das, welchen Beitrag vermag die Schule zu leisten? Die Stiftung Umweltbildung Schweiz möchte im Rahmen des Projektes «Lebensraum Schule» Impulse vermitteln, in welcher Form das «Lernen für eine nachhaltige Gesellschaft» im Schulalltag konkret werden kann. Dieses Lernen steckt zwar vielerorts noch in den Kinderschuhen, mancherorts wurden aber erfreuliche Schritte gemacht. Diese sollen im folgenden mit Beispielen zu den Themen Energie und Umgebungsgestaltung dokumentiert werden.

Energiespar-Rosen

Von November bis Februar lancierte die Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach eine Energiesparaktion. Durch relativ einfache Massnahmen, wie Temperaturkontrolle und -regulation, vernünftiges Lüften (kurz und intensiv), Optimierung der Beleuchtung (unnötige Leuchtstoffröhren entfernen, Aufruf zum konsequenten Löschen) sowie Schliessen der Rolläden konnten rund 5000 l Heizöl (2% des bisherigen Jahresbedarfes) und 10% des Stromverbrauchs eingespart werden. Federführend bei der Aktion war die Energiegruppe, zusammengesetzt aus Schulleitung, dem Hauswart, zwei LehrerInnen und zwei Schülerinnen, welche wöchentlich an besonders sparbewusste Angehörige der Schule eine Rose und an unbelehrbare Energieverschwender einen Kaktus vergaben. Eine besondere Weihnachtsaktion liess Energie spürbar und sichtbar werden: Durch Muskelkraft von Freiwilligen wurde der Weihnachtsbaum via Generator beleuchtet.

Das Rotacker-Schulhaus in Liestal – Eine Schule gestaltet ihre Umgebung

Hier wurden während des «Europäischen Naturschutzjahres» nach längerer Planung im Rahmen einer Projektwoche Teile des Pausenplatzes naturnah umgestaltet. Die Pläne stützten sich auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler und wurden in Zusammenarbeit mit einem Landschaftsarchitekten erarbeitet. Bei der Ausführung legten alle Hand an, bewegten riesige Mengen Erdreich, rollten Steine und pflanzten rund 4000 einheimische Stauden und Sträucher. Ein Pflegevertrag zwischen der Stadt und der Lehrerschaft regelt seither die Zuständigkeit für die verschiedenen Unterhaltsarbeiten, bei denen wiederum auch Schülerinnen und Schüler zum Einsatz kommen. Das Resultat der Aktivitäten war jedoch weitaus mehr als nur die naturnahe Umgestaltung des Pausenplatzes.

Lebensraum Schule

Haben Sie Ihre Schule als Lebensraum schon nach ökologischen Kriterien hinterfragt und entsprechend umgestaltet? Ansatzpunkte sind viele vorhanden: Angefangen bei der Verwendung von Umweltschutzpapier über den Schulkompost bis hin zur Umgebungsgestaltung. Und – wenn schon, denn schon – ein Energiekonzept mit Sonnenkollektoren auf dem Dach zur Aufbereitung von Warmwasser für die Dusche etc. Die Stiftung Umweltbildung Schweiz sucht Beispiele solcher Schulen, um Ihre Erfahrungen in einer entsprechenden Datei aufzuarbeiten und anderen Schulen zur Verfügung zu stellen. Besonders interessieren Beispiele, bei welchen die Schüler möglichst aktiv einbezogen wurden. Melden Sie sich bitte bei: Stiftung Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen, Telefon 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70.

Umweltbildung

Lebensraum Schule – 8 Porträts

Die Broschüre «Lebensraum Schule – 8 Schulporträts aus der Ideenbörse» zeigt, wie ökologische Anliegen in der Schule umgesetzt werden können. Neben den acht Porträts, welche Auszug aus einer umfangreichen Datenbank (Ideenbörse) bilden, werden wichtige Kontaktadressen vermittelt. Bezug: bei der Stiftung (siehe unten), Preis: Fr. 6.–.

Fachstellenkonferenz

Jährlich zweimal treffen sich die Verantwortlichen der wichtigsten Umweltbildungsfachstellen zu einem Informations- und Koordinationstreffen. Folgende Projekte standen u. a. beim letzten Treffen zur Diskussion: Das sozial-ökologische 10. Schuljahr, Natur- und Umwelterziehung im Kindergarten, Forschung und Umweltbildung, «Jugend-Solar-Projekt» und Gentechnologie-Dokumentation für Schulen, Jugendarbeitslosigkeit, Medien-Evaluationsdienst der Stiftung. Weitere Informationen dazu bei der Stiftung.

Erlebnis Boden

Die Broschüre enthält auf rund 50 Seiten eine Fülle von Anregungen, die den Kindern Erlebnisse und Erfahrungen in der freien Natur ohne pädagogischen Zeigefinger ermöglichen.
Jeder Impuls ist auf übersichtliche Art gestaltet und enthält Anleitung, Angaben zur empfohlenen Gruppengrösse, zum Alter der der Kinder, Material und Gelände. Bezug: WWF-Schulservice, Postfach, 8010 Zürich.

Rubrik «Umweltbildung»: Christoph Frommherz, Stiftung Umweltbildung Schweiz, Rebbergstrasse 6, 4800 Zofingen, Telefon 062 746 81 20, Fax 062 751 58 70

Globales lernen
Entwicklung

Das Existenzmaximum

Eine Dokumentation zu Entwicklungs- und Umweltproblemen

Unter diesem Titel ist im Werd-Verlag ein Buch der Ökonomin Anna Sax und der Journalisten Peter Haber und Daniel Wiener erschienen, als Herausgeber zeichnen die Erklärung von Bern und die Oekomedia in Basel. Das Buch wurde von Hilfswerken, Umweltorganisationen und Bundesstellen mitfinanziert – eine neue Form der Zusammenarbeit, die, wie das Buch schlagend beweist, sehr zur Nachahmung empfohlen sei. Es trägt den Untertitel «Grundlagen für eine zukunftsfähige Schweiz».

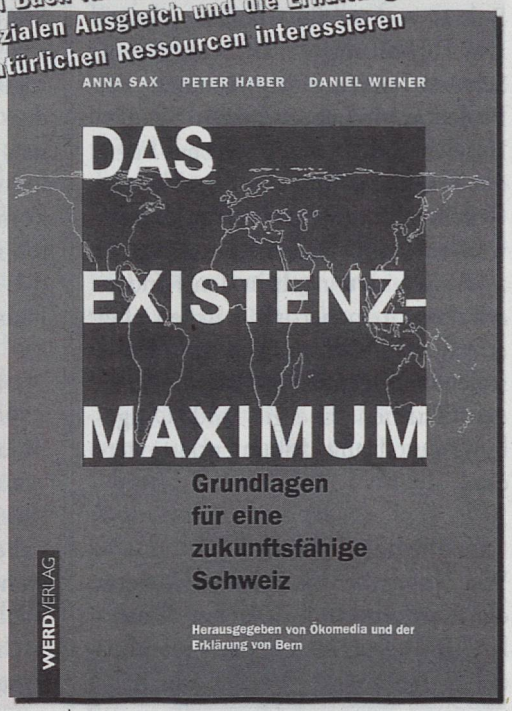
Das Inhaltsverzeichnis vermittelt rasch Klarheit, was mit dem vorerst etwas überraschenden Titel «Existenzmaximum» gemeint ist (gewohnt ist man ja den Begriff «Existenzminimum»): Die Schrift ist in zwei grosse Kapitel unterteilt: «Nord-Süd» und «Gesellschaft und Umwelt». Damit ist auch das Programm des Buches vorgestellt, geht es doch um Entwicklungs- und Umweltfragen und deren Verbindung. Die Zusammenhänge zwischen Entwicklungs- und Umweltfragen wurden bereits 1985 in der bekannten Publikation von Rudolf H. Strahm («Warum sie so arm sind») thematisiert und haben seit dem Gipfel von Rio 1992 mehr und mehr publizistisches Echo gefunden. «Das Existenzmaximum» bringt nicht nur die längst fällige Aufdatierung, sondern auch wichtige Erweiterungen. Im Nord-Süd-Kapitel begegnen wir Themen wie Ressourcenverteilung, Lebensstil, Nahrung, Tropenwald, Bevölkerung, Migration, Handel, Entwicklungszusammenarbeit, Multis usw. Im Kapitel «Gesellschaft und Umwelt» finden wir Untertitel wie Reich und arm, Arbeit, Frauen und Männer, Luft, Wasser, Wald, Tourismus, Verkehr, Textilien, Abfall usw. Bei den meisten Themen finden wir aufschlussreiche Vergleiche mit der Schweiz; das Buch trägt also seinen Untertitel zu Recht.

Die einzelnen Themen sind klar gegliedert, was die Lesbarkeit sehr fördert: zusammenfassender Leadtext, darstellender Text, gute Grafik und kurze, teilweise provokative Quellentexte. Schilderungen von Alltagssituationen gehen bruchlos in verständliche, aber nicht anspruchslose theoretische Ausführungen über. Alle diese Eigenschaften machen die Schrift zu einem idealen Hilfsmittel zur Unterrichtsvorbereitung der Lehrkräfte: Mit relativ wenig Aufwand kann man sich über den aktuellen Stand eines Problems orientieren, ohne der Oberflächlichkeit zu erliegen. Wer ein ausgewähltes Thema vertiefend behandeln will, findet über das umfangreiche Literatur- und Quellenverzeichnis leicht weitere Materialien.

Die Grafiken sind ausdrücklich so konzipiert, dass sie in schwarzweiss kopierbar sind. Es werden auch farbige Folien für den Hellraumprojektor in Schulen angeboten. Apropos Schulen: Wie bereits festgestellt, eignet sich das Buch zur Unterrichtsvorbereitung, ist aber nicht ein Schulbuch. Die Informationsdichte ist ausserordentlich hoch und die Sprache in Analyse und Synthese für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I zu schwierig. Die Lehrkraft wird also nicht darum herumkommen, die Themen didaktisch zu bearbeiten.

Die Autorin und die Autoren bemühen sich erfreulicherweise verschiedentlich auch Zukunftsperspektiven aufzuzeigen. Umso mehr vermisst man deshalb den Einbezug von historischen Perspektiven. Zur Erklärung von Phänomenen wie Welthandelsströme, Migration und Flucht, Bevölkerungswachstum usw. sollte unbedingt auf die längerfristige Genese dieser Probleme eingegangen werden. Das «globale Dorf» ist das Ergebnis einer mindestens 500-jährigen Entwicklung und eng mit Begriffen wie Entdeckungen, Eroberungen, Kolonialismus, Imperialismus und Entkolonisierung verbunden.

Daniel V. Moser-Léchot



Anna Sax, Peter Haber, Daniel Wiener: Das Existenzmaximum. Grundlagen für eine zukunftsfähige Schweiz. ISBN 3 85932 212 5, 168 Seiten, illustriert. Fr. 29.80. Bezugsquellen: Erklärung von Bern, Postfach, 8031 Zürich (Telefon 01 271 64 34), Schulstelle der Arbeitsgemeinschaft, Postfach 1686, 3001 Bern (Telefon 031 382 12 34), Werd Verlag, Postfach, 8021 Zürich (Telefon 01 248 46 99 und im Buchhandel.
Set mit 20 Hellraumprojektorfolien (Fr. 25.–): Erklärung von Bern und Schulstelle. Einzelne Folien auch bei Oekomedia, Postfach, 4001 Basel (Telefon 061 205 10 10)

Geld / Arbeit

Die heutige Jugend: belastet, aber nicht überlastet

Forscherteam befragte über 2000 Kinder und Jugendliche

Der Mehrheit unserer Kinder und Jugendlichen geht es im Allgemeinen gut, richtig glücklich ist aber nur etwa ein Viertel. Das ist das Fazit einer Studie im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes (NFP 33) «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme» des Schweizerischen Nationalfonds. Die Befragung von über 2000 4.- bis 9.-Klässlern bringt Licht in deren Alltag. Besonders die Schule muss sich von den Jugendlichen Kritik gefallen lassen: Nur die Hälfte der Befragten geht gerne zur Schule, etliche langweilen sich, viele mogeln sich durch die Prüfungen. Die Freizeit stresst kaum, auch wenn sie oft dicht verplant ist.

«Ich freue mich zu leben»: Hinter dieser Aussage können 70% der Jugendlichen voll stehen. Das stellt ein Forschungsteam von Psychologinnen und Psychologen, Psychiatern und Pädagogen der Universität Bern fest. Es befragte im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes «Wirksamkeit unserer Bildungssysteme» (NFP 33) über 2000 Kinder und Jugendliche aus 4. bis 9. Klassen in Bern, Solothurn und im Unterwallis. Die heutige Jugend kennt aber nicht nur eitel Sonnenschein: 30% der befragten Jugendlichen berichten über geringes Wohlbefinden, 16% fühlen sich sehr einsam, 12% finden nicht, dass ihr Leben sinnvoll sei und 11% könnten «die ganze Zeit weinen».

Mit dieser Eingrenzung kommen die Forschenden in der Gesamtschau der jugendlichen Antworten zum Schluss, dass es der heutigen Jugend trotz etlicher alltäglicher Belastungen im Schnitt recht gut geht. Einen Viertel der Befragten bezeichnen sie als wirklich glücklich: diese Jugendlichen sind kaum Belastungen ausgesetzt und fühlen sich auch sehr wohl.

Die Schulbank: ein Hort der Langeweile?

Rund 80% der Jugendlichen gehen gerne zur Schule. Knaben und Ältere haben mehr Mühe mit der Schule als Mädchen und Jüngere. Für etliche ist die Schulbank ein Hort der Langeweile. 37% langweilen sich zuweilen an Schultagen, blosse 9% geben an, es sei ihnen an schulfreien Tagen langweilig. Drei Viertel sind mit ihrem Klassenlehrer oder ihrer Klassenlehrerin zufrieden. Die zusätzlich befragten Lehrpersonen sehen die Zufriedenheit ihrer Klassen noch rosiger: Von ihnen glauben 95%, dass die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Unterricht zufrieden seien.

Spicken und Schwänzen: im Gymnasium am häufigsten

Für die Hausaufgaben wenden 4.- bis 6.-Klässler durchschnittlich pro Tag 45 Minuten, 7.- bis 9.-Klässler 60 Minuten auf. Am meisten Hausaufgaben machen Gymnasiastinnen und Gymnasiasten der 7. bis 9. Klasse: Sie büffeln gar am Sonntag im Schnitt eineinhalb Stunden. Ein Drittel aller befragten Jugendlichen beklagt sich über zuviel, ein Fünftel über zu schwierige Hausaufgaben. 13% nehmen ausserhalb der Schule Nachhilfestunden. Die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler bringt die Prüfungen mit Mogeln oder Spicken über die Runden. 55% der Befragten haben im letzten halben Jahr mindestens einmal gespickt, 13% mindestens einmal geschwänzt. Im Gymnasium wird am meisten gemogelt und gefehlt: 77% haben im letzten halben Jahr gespickt, 18% geschwänzt.

Jeder fünfte Knabe trägt in der Schule gelegentlich eine Waffe auf sich

Die Forschenden haben auch Vergehen der schwereren Art erfragt. Nach den Angaben der Jugendlichen haben in der Schule deren 6% mit Absicht Dinge kaputt gemacht, 8% in Bern und Solothurn beziehungsweise 4% im Unterwallis Sachen gestohlen. 11% der Berner und Solothurner beziehungsweise 16% der Unterwalliser Jugendlichen geben an, gelegentlich ein Stellmesser, einen Schlagstock oder einen Schlagring dabei zu haben. Waffen sind offensichtlich Knabensache: Nur 2% der Mädchen, aber jeder fünfte Knabe trägt in der Schule mitunter eine Waffe auf sich.

Lesen ist immer noch «in», besonders bei Mädchen

Den Jugendlichen bleiben täglich etwa 4,5 Stunden Freizeit. 65% treiben in einem Verein oder Klub regelmässig Sport, die Knaben etwas häufiger als die Mädchen und die Älteren etwas weniger als die Jüngeren. Zwei Drittel in Bern und Solothurn beziehungsweise ein Drittel im Unterwallis nehmen Musikunterricht. Sportlich und musikalisch Aktive berichten über ein besseres Wohlbefinden, ein dicht besetzter Freizeitplan stellt offenbar keine grosse Belastung dar. Die Studie der Berner Forschenden widerspricht zudem dem gängigen Vorurteil, Fernsehen und Radio verdränge das Lesen: 95% der Jugendlichen lesen in ihrer Freizeit, und zwar wöchentlich durchschnittlich 3 Stunden und 45 Minuten in Bern und Solothurn beziehungsweise 2 Stunden und 40 Minuten im Unterwallis. Mädchen lesen pro Woche eine Stunde mehr als Knaben.

Auskünfte zur Studie erteilen:
Alexander Grob, Institut für Psychologie, Muesmattstrasse 45, 3000 Bern 9,
E-Mail: Grob@psy.unibe.ch

Prof. Dr. August Flammer, Institut für Psychologie, Muesmattstrasse 45, 3000 Bern 9,
E-Mail: Flammer@psy.unibe.ch

Auskünfte zum Programm erteilt:
Uri Peter Trier, Programmleiter NFP 33, Pädagogisches Institut, Universität Bern, Muesmattstrasse 27, 3012 Bern,
E-Mail: trieruri@sis.unibe.ch

Gesundheit
Bewegung

Sicherheit beim Geräteturnen

Eine Spezialaktion des Schweizerischen Turnverbandes

Durch rutschende Matten verursachte Unfälle beim Geräteturnen können verhindert werden mit den neuen Mattenverbindungsstücken

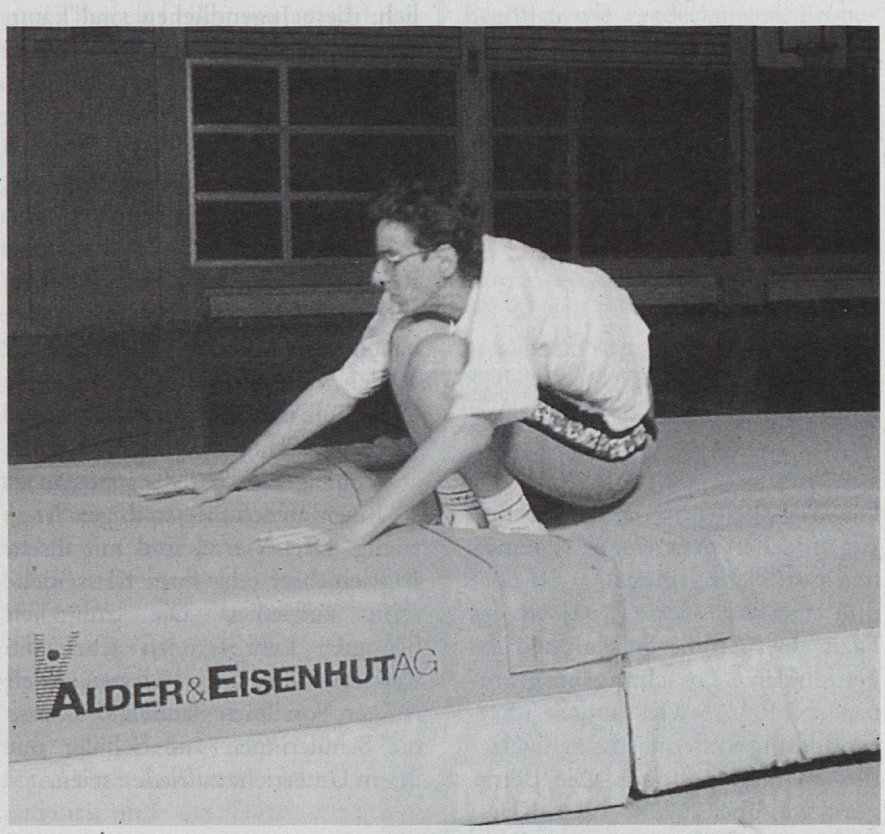
Lose zusammengestossene Sprungmatten bieten eine trügerische Sicherheit bei Landungen bei Minitramp-, Kasten- und Pferdsprüngen sowie beim Schaukelringturnen. Bei einer Landung im Spalt rutschen die Matten auseinander, und tragische Wirbelsäulenverletzungen waren wiederholt die folgenschwere Konsequenz für einzelne Sportlerinnen und Sportler. Solche Unfälle können mit einem Mattenverbindungsstück verhindert werden.

Aktionsangebot: Mattenverbindungsstücke

Dank der grosszügigen Unterstützung durch die Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur-Versicherungen – Partner des Schweizerischen Turnverbandes – können diese Mattenverbindungsstücke durch Turnvereine und Turnverbände zum Spezialpreis von Fr. 99.– (statt 305.–) bezogen werden. Die alten Mattenüberzüge müssen zu diesem Zweck an die Firma Alder & Elsenhut eingesandt werden.

Kooperation von Turnvereinen und Schulen

In der Regel gehören die Matten, die von Turnvereinen benutzt werden, der Schule oder der Gemeinde. Für eine Umrüstung der alten Matten auf den neuesten Sicherheitsstandard wird der Turnverein folglich mit der Schule oder der Gemeinde Kontakt aufnehmen. Es wäre sinnvoll und wünschenswert, wenn Sie als Lehrerinnen und Sportunterrichtende die Bemühungen der Turnvereine unterstützen und ebenfalls auf die Wichtigkeit solcher Verbindungsstücke hinweisen könnten. Das Einschicken der Matten wird vom Turnverein übernommen. Die Aktion ist auf 100 Mattenverbindungsstücke beschränkt. Schnelles Reagieren lohnt sich. Genauere Informationen zur Aktion erhalten Sie vom lokalen Turnverein oder beim Schweizerischen Turnverband STV, Zentralsekretariat, Bahnhofstrasse 38, 5001 Aarau, Tel. 062 837 8200.



Das Projekt «Sicherheit an Turnanlässen»

Oben erwähnte Aktion ist ein Baustein des Projekts «Sicherheit an Turnanlässen». Dieses Projekt wurde durch die Stiftung für Schadenbekämpfung der Winterthur-Versicherungen initiiert und wird von ihr finanziert. Es hat zum Ziel, einerseits auf den Aspekt der Sicherheit beim Turnen zu sensibilisieren und andererseits diese Sicherheit mit konkreten Aktionen gezielt zu verbessern.

Mit der Projektkoordination und der Erstellung der Unterlagen wurde die ETH Zürich, Abteilung für Turn- und Sportlehrer, betraut.

Die andern beiden Bausteine sind ein Sicherheitsordner und der Win-Corner.

Der Sicherheitsordner ist als Arbeitsgrundlage für den Sicherheits-Koordinator eines Turnanlasses konzipiert. Er enthält Checklisten mit Sicherheitskontrollpunkten und Gerätebeschreibungen mit Hinweisen zur Unfallverhütung.

Im Win-Corner bieten SportlehrerInnen oder TurnerInnen ein professionelles Warm up und Cool down an und motivieren die TurnerInnen für ein korrektes (und auch spassiges) Aufwärmen und Auslaufen. Verschiedene Tafeln leiten zum selbständigen Stretchen an und appellieren an die Selbstverantwortung der SportlerInnen für ihre Sicherheit. Dieser Win-Corner wird an grösseren Turnanlässen im Ausleih-System zur Verfügung gestellt und soll sich als beliebter Check-In und Check-Out Punkt eines Turnanlasses etablieren. Eine Ausdehnung auf andere Sportarten ist geplant.

Dieter Schmid, ETH, Abteilung für Turn- und Sportlehrer, Projektleiter «Sicherheit an Turnanlässen»

«Das Wasser des Lebens»

Ein vielschichtiges Kindermusical

Mit einer gewissen Regelmässigkeit stehen Lehrer und Lehrerinnen vor dem Problem, für besondere Schulanlässe oder andere Veranstaltungen mit ihrer Klasse ein Theaterstück einzustudieren, das sowohl für die Schüler und Schülerinnen attraktiv zum Spielen ist, aber auch pädagogischen Ansprüchen genügen muss. Das moderne Kindermusical «Das Wasser des Lebens» von Urs H. Mehlin vermag beide Anforderungen zu erfüllen.

Die Geschichte

Nach der Vorlage des gleichnamigen Grimm-Märchens komponierte und textete Urs H. Mehlin das Kindermusical «Das Wasser des Lebens». In der Geschichte geht es um einen kranken König, der nur noch vom Wasser des Lebens geheilt werden kann. Seine beiden ältesten Söhne machen sich auf den Weg, in der Hoffnung, das Heilmittel zu finden, um dann als Dank für ihren lebensrettenden Einsatz selbst König zu werden. Wegen ihrem egoistischen Bestreben enden sie aber anstatt bei der Wasserquelle in einer engen Felsenschlucht. Der jüngste Prinz hingegen möchte seinem Vater aus ehrlichen Motiven helfen und findet nach manchen Abenteuern nicht nur das gesuchte Wasser des Lebens, sondern auch noch eine verzauberte Prinzessin.

Sorgsam aktualisiert

Der Märchenstoff wurde sprachlich mit viel Vorsicht aktualisiert und dramaturgisch und musikalisch ausgebaut, um so den Gehalt möglichst ursprünglich zu bewahren und gleichzeitig ein vorwiegend jüngeres Publikum anzusprechen. Es waren aber nicht allein diese Gründe, die den Autor und Komponisten dazu bewogen, ein Märchen als Basis für sein Kindermusical zu nehmen. Märchen symbolisieren nämlich auch Dimensionen, die über die Alltagsbanalität hinausgehen. Sie sind sinnstiftend und eignen sich deshalb besonders für Jugendtheater. Gerade das Symbol des Wassers bietet für einen Lehrer oder eine Lehrerin ja eine Fülle von Ansatzpunkten zur didaktischen Aufarbeitung.

Herausforderung für Schüler und Lehrer

Das Musiktheater bietet eine Möglichkeit, die kindlichen Ausdrucksmöglichkeiten in ausserordentlich vielfältiger Weise zu pflegen. Das Herstellen der Bühnenbilder, das Einstudieren der Musik und Lieder, das Tanzen, Bewegen und Exponieren auf der Bühne sowie das Lernen der Texte fördern die Schüler auf verschiedenen Ebenen. Das Kindermusical «Das Wasser des Lebens» kommt diesem Aspekt insofern entgegen, weil die Texte und die Lieder keinen hohen Schwierigkeitsgrad aufweisen. Die Herausforderung für Schüler und Lehrer liegt im Musical nach der Meinung von Mehlin vielmehr im Herausarbeiten von Nuancen, im Erzeugen von Spannung, kurz im Gestalten. Die Kinder lernen im Verlaufe der Probearbeiten, Situationen wie Angst, Abenteuer, Bewährung, Freude usw. innerlich nachzuvollziehen und auf der Bühne überzeugend darzustellen. Der Lehrer oder die Lehrerin als Regisseur ist hier vor die nicht leichte Aufgabe gestellt, die jungen Schauspieler und Schauspielerinnen zu motivieren, sich auf ihre Rolle in einer in sich stimmigen Geschichte zu konzentrieren und sich mit der Figur zu identifizieren. Im Gegensatz zum Improvisationstheater ist man auf diese Weise gezwungen, sich in etwas zu vertiefen und über Schwierigkeiten hinweg zum Erfolg – zur Aufführung vor Publikum – zu gelangen. In diesem Sinne eignet sich das Kindermusical «Das Wasser des Lebens» als Theaterprojekt auch dazu, den Schülern aufzuzeigen, dass man sich nicht nur von Eindrücken passiv berieseln lassen muss, sondern auch selbst aktiv etwas produzieren kann.

Christoph Ebnöther

Steckbrief «Das Wasser des Lebens»

Schauspieler:	1 Erzähler, 14 Rollen, Volk, Hochzeitsgesellschaft
Alter:	Für Mittelstufe besonders geeignet
Text:	Schweizerdeutsches Textbuch
Musik:	Klavierauszug; kleines Orchester: jede Besetzung möglich
Autor/Komponist:	Urs H. Mehlin; Studium der Theaterwissenschaften in Brandeise/USA, Germanistik, franz. Literatur und Psychologie in Basel; 2 Jahre Régisseur général am Opernhaus in Genf; Regieassistent an den Salzburger Festspielen; Projektleiter von 16 Musicalinszenierungen am «Seminar für Pädagogische Grundausbildung SPG», Zürich; Übersetzung von 3 Musicals aus dem Englischen
Material:	Theaterverlag Marabu, Sempacherstr. 12, 8032 Zürich

1. TANZRAUSCH

Sich von 10.00 Uhr früh bis 22.00 Uhr spät in den Rausch tanzen mit Modern, Jazz, New-Dance, Floorwork, Afro, Hip Hop, Street Dance, Breakdance, Flamenco, Gong Fu, Improvisation / Komposition, Choreografie / Performance.
Es unterrichten verschiedene qualifizierte und beliebte Tanzfachkräfte.

Infos
Tel. 01 / 361 66 93 (Tanzdachcrew)
Fax 01 / 361 66 92

6.–11. Oktober '97
Jugendkulturhaus Dynamo, Zürich

BURGUND/France:
Div. günstige Bauernhäuser/Höfe, Villen, Schlösser, 3 Std. von Bern, 70% Kredit möglich. **J. Balmer, 3800 Interlaken,** Tel. 033 823 80 40, Fax 033 823 80 41.

MALFERIEN
Ausspannen, malen in der unverfälschten Atmosphäre der Südschweiz, auftanken, Freundschaften pflegen - unsere Malferien sollten Sie prüfen (Anfänger und Fortgeschrittene, ein- bis dreiwöchige Kurse).
Centro Culturale
Palazzo a Marca 17, 6562 Soazza
Tel. (091)831 17 94 - Fax 831 20 85

PARPAN
(Skiregion Valbella/Lenzerheide/37 Anlagen)
SPORTHOTEL POST
in direkter Nähe von Skiliftstationen + Langlaufloipen (50 km). Natureisbahn mit Eisstockschiessen etc. Grosse Aufenthaltsräume, Speisesaal, Disco-Bar, Spielsalon, Restaurant Bündnerstube etc.
SPEZIALANGEBOT für Gruppen ab 45–60 Personen in Massenlager von 2er/4er-Zimmern mit Lavabo/WC/DUSCHE ab Fr. 44.– UF / ab Fr. 58.– HP.
Anfragen unter Fax 081 633 51 79.

WANGS PIZOL
Sarganserland

5-Seen-Wanderung und **Garmil-Höhenweg**
bekannt und beliebt
Autobahnen und SBB bis Sargans. Gastliche und preisgünstige Hotels. Bitte Prospekte anfordern.
Ermässigungen: ½-Tax-Abo. SBB, GA, FVP
Sommersaison: 5. Juli–12. Oktober 1997
Luftseilbahn Wangs Pizol AG Telefon 081 723 14 97
7323 Wangs Fax 081 723 18 86

Lenk - das ganze Jahr!
***Kurs- und Sportzentrum Lenk** (KUSPO)*
Vielseitige Unterkunfts-, Verpflegungs- und Schulungsräume. Sportanlagen mit Mehrzweckhalle. Für Vereine, Schulen, Klubs und Gesellschaften • 450 Betten (3 Chalets)
Inserat einsenden und unverbindliche Unterlagen verlangen. L
Kurs- und Sportzentrum CH-3775 Lenk, Tel. 033/733 28 23, Fax 033/733 28 20

Ferienhaus Mullern ob. Mollis, 1200 m ü. M.
Ideal für Ski- und Klassenlager, Gruppenunterkunft bis 35 Personen und 3 Wohnungen mit je 6 Betten.
Aufenthalts- und Schul-/Seminarräume
Auskunft: GBI, Eichstrasse 5, 8620 Wetzikon
Telefon 01 932 60 69

Engelberg OW: Jugendherberge SJH
Optimal gelegenes, auch für den Schulbetrieb eingerichtetes Ferienheim mit 150 Plätzen. Total renoviertes Haus im Chaletstil, mit ebener Zufahrt, grossem Umschwung, in der Nähe der Bergbahnen, des Hallen- und Freibades sowie des Sportcenters und eines Spielplatzes. Ideal für Sommer und Winter.
Leitung: Fam. A. Baumgartner-Häcki, Jugendherberge Berghaus, Dorfstrasse 80, 6390 Engelberg OW, Tel. 041 637 12 92, Fax 041 637 49 88

Erleben Sie die spannungsgeladene Ausstellung rund um Kernenergie, Wasserkraft und neue erneuerbare Energien. – Täglich geöffnet!

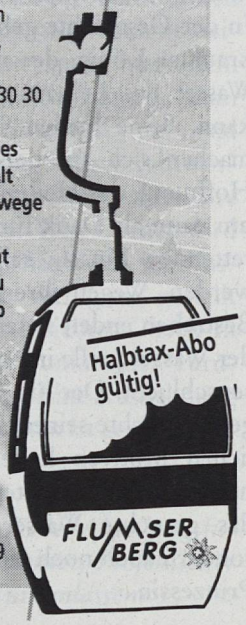
Informationszentrum der Nordostschweizerischen Kraftwerke
5315 Böttstein/AG (Raum Baden–Koblenz)
Telefon 056 250 00 31

Hoch über dem Walensee: Entdecken Sie die herrliche Bergwelt.

Grossartige Aussicht auf den Walensee und Zürichsee.
Mit den Luftseilbahnen direkt ab SBB Station **Unterterzen** nach **Maschgenkamm,** 2020 m ü.M.
Tel. 0041 81 720 30 30

- **Wanderparadies für jung und alt**
- **Höhenspazierwege mit herrlicher Alpenrundsicht**
- **Wanderung zu den Seebenalp Seen**

Modernes Bergrestaurant auf dem Maschgenkamm, Telefon 0041 81 733 19 39



1998: Was feiern?

Nach dem Ende des Kalten Krieges um 1990 interessierte sich kaum mehr jemand für Schweizer Geschichte. Wozu auch? Nachdem die demokratische Staatsform endgültig gesiegt hatte, brauchte man ihre Rechtfertigung nicht mehr. Mit dem Beginn der Diskussion um die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg ist dies wieder anders geworden. Wenn Amateurhistoriker Christoph Blocher dem Volk die Geschichte erklärt, marschieren die Veteranen.

In seiner jüngsten Rede erklärte Blocher, dass die Neutralität «... einer historischen und völkerrechtlich fundierten Staatsmaxime, welche im Grunde im 16. Jahrhundert in Marignano begann, seit dem Dreissigjährigen Krieg eingehalten wurde und seit dem Wiener Kongress von 1815 integrierender Bestandteil des internationalen Völkerrechts ist» (nach Text Internet).

Ferner soll er gesagt haben, dass aus «Dankbarkeit über 150 Jahre Bundesstaat, 200 Jahre ohne Krieg und 350 Jahre ohne Kaiser» eine weitere Solidaritätsaktion stattfinden soll (nach «Bund» vom 23.6.1997).

Herr Blocher betont zwei Linien: Fortschreitend die Geschichte der Neutralität von Marignano bis heute und und rückschreitend die Jubiläen von 1848 bis 1648. Bei der Geschichte der Neutralitätspolitik suggeriert er seinen Zuhörern, dass alles schon immer so gewesen sei wie es heute ist. Gerade am Begriff der Neutralität lässt sich sehr gut das Gegenteil aufzeigen, nämlich der ständige Wandel der konkreten Politik. Besonders deutlich lässt sich dies am Beispiel des Solddienstes im Ausland zeigen. Die Alte Eidgenossenschaft verstand «Neutralität» so, dass man Soldverträge nicht mit einem Partner, sondern nach allen Seiten abschloss, also mit Frankreich, Spanien, dem Reich, der Niederlande, Grossbritannien, Savoyen, Venedig usw., etwas, was einem modernen Neutralitätsverständnis zutiefst widerspricht. Auch im 19. Jahrhundert vertrat man eine andere Auffassung von Neutralität als heute: So schloss man sich ohne Zögern 1817 der Heiligen Allianz, dem Bündnis der Monarchen an und bemühte sich, in die Schweiz geflüchtete Revolutionäre auszuweisen. Fremder Solddienst wurde gar erst 1860 verboten. Jedes Jahrhundert hat die Neutralität wieder neu interpretiert. Die politische Rechte versucht heute, sie zum absoluten Dogma zu erheben.

Wie immer, wenn sich Ideologen hinter die Geschichte machen, fallen auch bei Blochers Aufzählung der Jubiläen diejenigen Einzelheiten, die das Gesamtbild stören, unter den Tisch. So passt der Sonderbundskrieg von 1847 schlecht in sein Bild der Schweiz, ebenso die Tatsache, dass noch 1799 heftige Kämpfe in der Schweiz tobten oder dass immerhin 9000 Schweizer 1812 mit den napoleonischen Truppen nach Russland zogen. Also: «200 Jahre ohne Krieg» kann man nicht feiern. 1798 könnte man aber etwas anderes feiern, was wohl kaum ins Konzept der politischen Rechten passt: Die Helvetische Republik!

1798: Der Helvetischen Republik vorausgegangen war das Desaster der Eidgenössischen Aussen- und Innenpolitik. Die Schweizer Söldner unter dem Kommando der Patrizier standen in Paris (und später anderswo) auf der falschen Seite, nämlich gegen das Volk. Einzelne Orte, wie Bern, unterstützten kräftig die aristokratische Propaganda gegen die Revolution. Innenpolitisch hatten es die regierenden Patrizier und Zunftherren nicht verstanden, rechtzeitig Reformen durchzuführen und dem Bürgertum persönliche und politische Rechte zuzugestehen. Starr hielten sie an ihren Privilegien fest. Die militärische Katastrophe von 1798 war die logische Folge des innen- und aussenpolitischen Immobilismus.

Die Helvetische Republik litt zweifellos von Anfang an an der Tatsache, dass sie ein sehr rasch eingeführtes Exportprodukt war und zu sehr französischen Machtinteressen diente. Und trotzdem hat sie das politische Denken des Bürgertums in der Schweiz geweckt, kühne neue Ideen in den Köpfen eingepflanzt, die später in gut adaptierter Weise zu Selbstverständlichkeiten unseres Staates geworden sind. Man kann sich fragen, ob der Immobilismus des Ancien Régime in der Schweiz je ohne fremde Hilfe zu beseitigen gewesen wäre. Ohne 1798 gäbe es kein 1848.

Die Helvetische Republik ist im Laufe der Zeit sehr unterschiedlich interpretiert worden. Noch bis zum 1. Weltkrieg betonten die freisinnigen Geschichtsschreiber jene eben beschriebenen positiven Seiten dieser kurzen Phase der Schweizer Geschichte. Erst im Rahmen der «Geistigen Landesverteidigung», im Kampf gegen Nationalsozialismus und Kommunismus, fand dann die Umdeutung statt: Nun betonte man die Rolle des «äusseren Feindes», für 1798 Frankreich, für 1939–1945 Deutschland und von 1945 bis 1990 die Sowjetunion. Um diese Linie auch wirklich durchziehen zu können, identifizierte man die patrizische Klüngel-Regierung Berns mit «Bern» schlechthin und wollte nicht sehen, dass der Emmentaler Bauer ebenso wenig politisch etwas zu sagen hatte wie sein Waadtländer und Aargauer Kollege.

Es wird Zeit, dass wir diese falschen Identifikationen mit Regierungen, die keinerlei demokratische Legitimation besassen, ablegen. Es wird Zeit, dass wir uns von den Vorstellungen, das Ausland könne uns politisch nur Übles bringen, befreien. Es wird Zeit, dass wir den Grundsatz der Neutralität – wie schon so oft – neu interpretieren. In den Kantonen Waadt und Aargau sind Vorbereitungen im Gange, um das Jahr 1798 zu feiern. Warum feiern die Waadt, Bern, Aargau und alle andern diesen ersten Aufbruch nicht gemeinsam? Man könnte mit der historischen Feier ein Zeichen gegen den heutigen Immobilismus setzen, bevor uns wieder einmal die Beweglichkeit und die Offenheit zum Neuen von aussen aufgezwungen wird.

Daniel V. Moser-Léchot

Spiel- und Freizeitanlagen

Sichere Pausenplatzgeräte für Kinder und Jugendliche. Einzel- und Kombigeräte, Spiellandschaften aus Holz. Tischtennis, Streetball, Tischfussball, Skateboard, Schach. Bänke, Tische, Veloständer. Preiswert, unverwüstlich, vielseitig. Unser Katalog wird Sie überzeugen.

«FÜR EIN TASCHENGELD AN DIE OLYMPIADE»

Eine unvergessliche zweitägige Schulreise an den Genfersee

mit einer Übernachtung im Jeunotel inklusive Frühstück und Abendessen, Besuch des Olympischen Museums mit Wettbewerb, Erinnerungsgeschenk oder geführte Besichtigung von Garten 97*

Lausanne
OLYMPISCHE HAUPTSTADT

JUGENDHERBERGE/ JEUNOTEL
Die praktische Lösung für junge und dynamische Leute, am See gelegen

OLYMPISCHES MUSEUM
Europäisches Museum des Jahres 1995 Einmalig, lebendig und interaktiv

GARTEN 97
Grünes Festival mit 30 internationalen Gartenschöpfungen im Herzen der Stadt

ab **Fr. 51.–** pro Schüler (inkl. MWST) ganzes Jahr

Auskünfte und Buchungen Verkehrs- und Kongressbüro Avenue de Rhodanie 2, 1000 Lausanne 6
Telefon 021 613 73 21, Fax 021 616 86 47

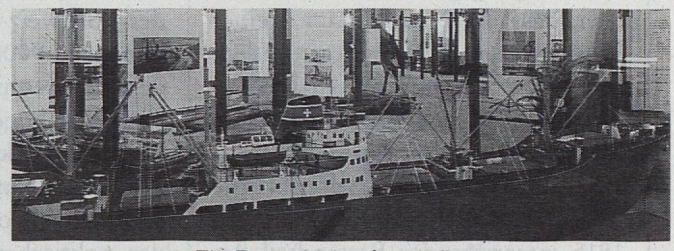
* Juni–Oktober 1997

Doppelspur
Les chemins de l'excellence

Bahn und Post vor neuen Herausforderungen
Les CFF et la Poste face à de nouveaux défis

Sonderausstellung
Exposition temporaire
27.6.-2.11.97
Dienstag-Sonntag, 10-17 Uhr
Mardi-Dimanche, 10-17 h
Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 6
Tel. 031 357 55 55

Museum für Kommunikation
Musée de la communication
Museo della comunicazione
Museum of communication



Ein Besuch der Ausstellung

Verkehrsdrehscheibe Schweiz und unser Weg zum Meer

im Rheinhafen Basel-Kleinhüningen lohnt sich immer. Sie finden dort Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit der verschiedenen Verkehrsträger mit Schwergewicht Schiffahrt sowie des kombinierten Verkehrs attraktiv und verständlich dargestellt. Telefon 061 631 42 61. Geöffnet: März bis November täglich ausser Montag; Dezember bis Februar Di, Sa, So: jeweils durchgehend von 10 bis 17 Uhr. Die Aussichtsterrasse auf dem Siloturm befindet sich in unmittelbarer Nähe und bietet einen einmaligen Ausblick auf Basel und seine Umgebung (gleiche Öffnungszeiten).

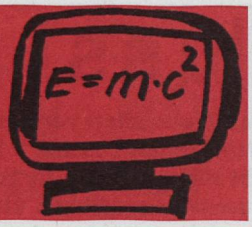
das kleine Freudenhaus
Thun/Berntorgasse

Für Schulreisen und Klassenlager:
Ein Theater, aber ein ganz anderes – verspielt, poetisch, sinnlich
31. Mai bis 1. November
Vorstellungen täglich ab 18.45 Uhr (ausser So und Mo)
Auskunft und Reservation
Telefon 033 783 16 03

* * *

Einzigartig in der Schweiz: eine schöne, fröhliche, spinnige Stadtrundfahrt mit dem

Thuner Trampelwurm



Informatik für Schulsport und Vereine

Mit Unterstützung des SVSB (Schweiz. Verband für Sport an Berufsschulen) wurde per 1997 die erste «Schweizerische Infostelle für Sportinformatik» eingerichtet. Beppo Odermatt sprach mit Bruno Bettoli, dem Koordinator von Sport und Informatik.

Bruno Bettoli, wie kamen Sie zur Sportinformatik?

Im Zusammenhang mit einer Nachdiplomarbeit im Bereich der Qualitäts- und Erfolgskontrolle im Sportunterricht wurde als Teilaspekt auch die Informatik in die Untersuchungen eingebunden. Dazu animierte mich die unkoordinierte Situation in der Sportinformatik, diesen Bereich allen Interessierten zugänglich zu machen, d.h. mit gezielten Informationen eine gewisse Breitenwirkung zu fördern.

Welche Bedeutung hat für Sie der Computereinsatz im Sportunterricht?

Die entscheidenden Kriterien sind fundiertere Entscheidungsgrundlagen, optimale Qualitäts-/Erfolgskontrollen und eine spürbare Zeit-/Arbeitsersparnis.

Um dies belegen zu können, müssen vorerst die wichtigsten Momente des Unterrichtsalltages festgehalten, daraus Aufwand und Ertrag der einzelnen Phasen analysiert und dann die konventionelle «Bleistift-Papiermethode» der «EDV-gestützten Arbeit» gegenübergestellt werden. Auf «diese Art und Weise entdeckt man Gebiete, welche durch den Computer eindeutig rationalisiert, optimiert und dadurch professionalisiert werden können».

Welche Bereiche sind für Sie im EDV-gestützten Sportunterricht besonders geeignet?

Praktische Erfahrungen mit dem Computereinsatz in den letzten sieben Jahren und Gespräche und Umfragen in Fortbildungskursen ergeben folgende Gewichtung:

sehr grosse Erleichterungen:
- Kl.-/Gr.-Administration (bei Importmöglichkeiten aus fremden Datenbanken)
- Unterricht-/Trainingsplanung mit Jahres-/Semesterprogrammen und Kurzlektionen
- Qualitäts-/Erfolgskontrollen
- Test mit Einzel-/Gruppenauswertung
- Organisation und Auswertung von Veranstaltungen, Turnieren Wettkämpfen und Projekten

grosse Erleichterungen:
- Lektionsbeilagen in den Bereichen Trainingsanalyse/-ablauf, Turnierorganisation/-durchführung, Mannschafts-/Vereinsverwaltung
- Arbeitsdossier als Lektionsbeilagen (Gesundheits-, Trainingslehre u.a.)
- Visualisierung mit lern- und leistungsbegleitenden Programmen
- Sportdossier mit Gesamtdarstellung von Betrieb, Organisation, Unterricht, Theorie und Informationen

Wie können Lehrende (Leiter, Trainer, Lehrer) Ihrer Meinung nach animiert werden, die Informatik konsequent für den Sportunterricht zu nutzen?

Entscheidend ist eine gewisse Verhaltensänderung zur Informatik, wobei der Computer ein «Assistent» bleiben muss und niemals eine Lehrkraft ersetzen kann!

Für die Motivation an der Bildschirmarbeit sind vor allem die einfache Benutzerfreundlichkeit, die koordinierten Verarbeitungsmöglichkeiten und das schnelle Vorliegen der Ergebnisse entscheidend. Dazu braucht es Softwareprogramme mit folgenden Anforderungen:
- einfache und klare Strukturen mit vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten
- angemessene Einflussmöglichkeiten auf Arbeitsinhalte, -stil und -rhythmus
- sicht- und messbarer Nutzen mit Ausdruck von praxisrelevanten Unterlagen für den normalen Unterricht

Die bisher vorliegenden Programme genügen bis jetzt nur teilweise den idealen Voraussetzungen. Deshalb wurde durch den SVSB eine schweizerische Projektgruppe eingesetzt, welche auf gleicher Bildschirmoberfläche für MAC und Windows ein mehrsprachiges und koordiniertes Konzept für alle Sportbereiche entwickelt und dies als SportPro 2000 seit 1997 präsentiert.

Eines bleibt aber unbestritten: Der optimale Nutzen der Informatik erfolgt erst bei regelmässigem Gebrauch des Computers, und eine minimale Basis an Arbeitstechniken an der Maschine bleibt unerlässlich. Es ist vorerst wichtig, kleine und alltägliche Arbeiten am Computer (auf höchstens 1–2 Programmen) zu erledigen, um sich darin nach und nach in die Materie einzuarbeiten.

Die Arbeit am Bildschirm darf aber nicht zum Selbstzweck werden und die persönlichen Einsatzbereiche müssen immer nach dem Motto «Weniger ist mehr!» gründlich überlegt sein. Schliesslich bietet sich über Datenbanken die einmalige Gelegenheit, auf verschiedenen «Kanälen eine transparente und effiziente Zusammenarbeit in Schule und Vereinen zu arrangieren».

Wie sehen Sie die Entwicklung der Sportinformatik in der näheren Zukunft?

Der Computer wird unseren Alltag immer mehr verändern und in einigen Jahren in den meisten Lebensbereichen zur Selbstverständlichkeit werden.

Dazu wird eine nochmalige Vereinfachung der Anwendungen (und der Systeme) die Mehrheit unserer Gesellschaft von den grossen Vorteilen (v.a. in der Such-/Sortierungs-/Ordnungs- und Vernetzungsschnelligkeit) überzeugen.

So könnte die Schule/die Lehrerschaft die SchülerInnen über den Computer zu mehr Lebensrealität hinführen, wobei natürlich gewisse Entwicklungen in der Datenverarbeitung immer wieder zu hinterfragen sind.

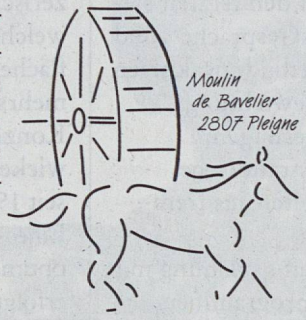
Interview: Bebbo Odermatt

Schweizerische Infostelle für Sportinformatik, Riegelweidstr. 10, CH-8841 Gross/Einsiedeln.
Tel./Fax 055 412 33 87

internet: http://ourworld.compuserve.com/homepages/sportsoftwareservice
E-Mail: 106630.2244@compuserve.com

KLASSENLAGER RUND UMS PFERD

Das (Freiberger) Pferd in seiner natürlichen Umgebung erleben – seine Geschichte, Haltung und Pflege. Wanderreiten im Jura. Renovierte Mühle mit See und grossem Farmgelände. VP Fr. 45.–



T. u. H. Ronner-Strub
Telefon 032 431 17 04
Fax 032 431 17 32

Schluss!

Hören Sie auf mit Dutzenden von Einzelabklärungen: „Noch frei? - Nein, schon besetzt!". Ihre Zeit ist zu kostbar! - Es gibt schon lange eine zentrale Adresse für Gruppenhäuser. Sie erreichen über 450 Hoteliers und Hausbesitzer mit nur einem Anruf oder Fax!

Was wo noch frei ist, erfahren Sie kostenlos bei:

KONTAKT CH-4419 LUPSINGEN

Tel. 061 915 95 95, Fax 061 911 88 88

Naturfreundehaus «WIDI», Frutigen

Gut eingerichtetes Haus mit 34 Betten, aufgeteilt in 4 4er- und 3 6er-Zimmer. Modern eingerichtete Selbstverpflegerküche, 2 gemütliche Aufenthaltsräume, 2 Waschräume mit Duschen, Spiel- und Liegewiese mit Tischtennis-Tisch und Gartengrill. Parkplatz vor dem Hause. Das Haus liegt direkt an der Kander und ist ca. 1,2 km vom Bahnhof entfernt (günstige Lagertaxen).

Prospekt und Auskunft: Heinz Zaugg, Keltenstrasse 73, 3018 Bern, Telefon 031 992 45 34

Zermatt

Zu vermieten günstige 2–4er-Zimmer mit Dusche/WC. Ideal für Vereine, Schulen, auch Skilager.

Telefon 027 967 27 66.

Anfragen an Firma Imboden, Herrn Summermatter

Ferienhaus Törbel

Für ruhige und erholsame Gemeinschaftsaufenthalte im sonnigen Bergdorf.

Vermietung: Gemeindekanzlei, 3923 Törbel, Telefon 027 952 22 27

Ferienheim Amt Fraubrunnen in Schönried bei Gstaad

Das Haus mit dem unvergleichbaren Service. Unser Profiteam lässt fast keine Wünsche offen. Sie können wählen zwischen Vollpension oder Selbstkocher und gepflegten Zimmern oder gemütlicher Gruppenunterkunft.

Weitere Informationen erhalten Sie bei C. und P. Wittwer, 3313 Büren zum Hof, Telefon 031 767 78 26.

Ostello alpe «Zotta», 6616 Losone TI

per scolaresche o gruppi

Informazioni e iscrizioni:
Amministrazione Patriziale Losone, telefono 091 791 13 77

Responsabile: Broggini Paride, Via Barchee 7, 6616 Losone, telefono 091 791 79 06

Custode: Adolfo Fornera, Losone, telefono 091 791 54 62, 791 76 12

Landschulwochen, Sport- und Ferienlager in Grächen

Gut eingerichtetes Haus an ruhiger Lage. Zwei- und Vierbettzimmer, Duschen, Essraum, Küche, Keller, Aufenthaltsräume, Gartenstühle, Tische und Grill, viel Umschwung, Lagerfeuer. 10 Minuten vom Dorfzentrum. **Selbstverpflegung (Winter: Voll- und Halbpension).**

Ferienlager Santa Fee, 3925 Grächen VS, Telefon 028 56 16 51

Bettenlager in KANDERSTEG

Insgesamt 66 Plätze
- Übernachtung in gemütlichen 6-, 8- oder 10-Bett-Zimmern
- mit oder ohne Halbpension
- oder mit Selbstversorgerküche

Telefon 033 75 10 85
Familie Jean-Marc und Barbara Roth

Jugendhaus Alpenblick
CVJM/F 3823 Wengen
Berner Oberland

35–55 Betten, für Selbstkocher.

Freie Termine Winter 1998:
2.–5.1., 7.–14.2., 14.3.–4.4., ab 11.4.1998.

Rolf Frick, Jungfraublick
3823 Wengen, Telefon 033 855 27 55

BOSCO DELLA BELLA

Pro Juventute Feriendorf im Malcantone/Tessin

Zwischen Ponte Tresa (CH) und Luino (I) stehen die 27 originellen und zweckmässig eingerichteten Ferienhäuschen im Kastanienwald. Das Dorf ist mit eigenen Postautohaltestelle dem öffentlichen Verkehr angeschlossen.

Jedes Haus verfügt über eigene Küche (inkl. Inventar), Dusche/WC, Heizung, 6–10 Betten mit Bettwäsche.

Zur Verfügung stehen geheiztes, halbgedecktes Schwimmbad, Gemeinschaftsraum mit TV und Video, Waldlehrpfad, Ponys, Sandfussball-, Volleyball- und diverse Spielplätze, Bocciabahnen, Tischtennistische und Grillstellen.

Ausserhalb der Schulferien für Klassenlager, Heimverlegungen, Schulwochen usw. geeignet (Gelände und Häuser sind jedoch nicht rollstuhlgängig).

Weitere Auskünfte und Unterlagen:

«Bosco della Bella» Villaggio di vacanze, 6996 Ponte Cremenaga
Telefon 091 608 13 66, Fax 091 608 14 21

Hotelhaus Simplon und Mehrbetthüsli, 32/26 Pers.

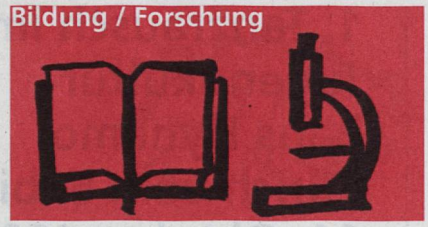
Für Selbstversorger In Kandersteg
Originell und bequem eingerichtet

Ganzjährig belegbar für Freizeiten, Seminare, Sport, Feste, Schulen usw.
Tel. 052 659 16 83, Fax 659 13 18

ZENTRUM ZUM MÜHLEHOF GÄNSBRUNNEN

Neubau: Massenlager, Schulungszentrum im Solothurner-Jura.
- Massenlager für 120 Personen
- Grosser Saal mit 18 Tischen, Sitzgelegenheiten für 120 Personen
- Schulungsraum 4 Tische/ 16-20 Sitzplätze
- Modernste Küche inkl. Geschirr (auch zur Selbstbenutzung)
- 5 Doppelzimmer/2 Einzelzimmer

Verlangen auch Sie eine massgeschneiderte Offerte für Ihre Lager, Kurse oder Anlässe jeglicher Art.
Christine und Martin Jaggi-Sperisen
Hotel St. Joseph AG, 4712 Laupersdorf
Tel/Fax: 062 391 23 72



Wozu Forschung in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern?

Der Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerbildung setzt sich mit der Frage auseinander, was Forschung für Funktionen hat. Anton Hügli und Peter Labudde rufen zu aktiver Mitarbeit der Lehrpersonen auf.

Als engagierter Lehrer oder engagierte Lehrerin haben Sie sich bestimmt schon Fragen von der folgenden Art gestellt:

- «Wie schlage ich im Naturkundeunterricht eine Brücke vom Spiel des Kindes zum Experiment der Wissenschaft?»
- «Warum haben meine Schülerinnen und Schüler so Mühe mit dem Lernen verschiedener Vergangenheitsformen in einer Fremdsprache?»
- «Textaufgaben in der Mathematik: Wo liegen da genau die Lernschwierigkeiten? Wie kann ich die Kinder und Jugendlichen möglichst gut beraten?»
- «Was zeichnet ein ‹elaboriertes Geschichtsbewusstsein› aus, und wie erlangen Jugendliche ein derartiges Bewusstsein?»

Leider mussten Sie dann feststellen, dass Ihnen in Ihrem Beruf kaum die nötige Zeit geblieben ist, sich die Bücher und Zeitschriften zu beschaffen und am Ende auch noch zu lesen, in denen Sie eine Antwort auf diese Fragen hätten finden können. Und selbst wenn Sie sich die Zeit genommen hätten, wäre am Ende vielleicht die Enttäuschung gross gewesen: Auf viele dieser Fragen gibt es noch immer keine oder keine befriedigende Antwort. Was im Bildungsbetrieb häufig noch fehlt, ist, mit einem Wort, die entsprechende Forschung.

Forschung in grösserem Ausmass zu ermöglichen und mit der Lehrerbildung zu verknüpfen – eben dies ist eines der Hauptmotive für die von seiten der EDK anvisierte Verlagerung der Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer an Pädagogische Hochschulen und Universitäten. Spätestens seit diese Forderungen in Form der Empfehlungen der EDK zur Errichtung Pädagogischer Hochschulen auf dem Tisch liegen, ist jedoch die Frage unabdingbar geworden: Was für eine Forschung soll dies denn sein? Wer soll sie betreiben, und wie ist sie in der Lehre zu integrieren?

Eines der vordringlichsten Ziele ist es, sich überhaupt erst ein Bild darüber zu verschaffen, was sich im Bereich der für die Lehrerbildung relevanten Forschung bereits tut, und zu extrapolieren, was für die Zukunft zu tun bleibt. Voraussetzung dafür allerdings ist, dass man sich zunächst einmal klar darüber zu werden versucht, was man überhaupt unter Forschung versteht und welche Ansprüche an Forschung zu stellen sind.

Funktionen der Forschung?

Für Ausbildnerinnen und Ausbildner sowie für Lehrpersonen ist darum weniger die Frage im Vordergrund, was Forschung zur Forschung macht, sondern die umgekehrte Frage: welche mögliche Funktionen die Forschung für die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer haben kann. Von besonderem Interesse sind dabei – über den selbstverständlich jederzeit erwünschten Zugewinn an theoretischer Erkenntnis hinaus – drei mögliche Funktionen von Forschung: Erstens die Forschung über die Lehrerbildung selbst, welche direkt ihrer Verbesserung dient; zweitens die Forschung, welche die Fähigkeiten der angehenden und der in der Praxis stehenden Lehrpersonen zur Reflexion ihres Schulalltags zu fördern versucht, und drittens schliesslich die fachdidaktische Forschung, welche unterrichtspraktische Fragen von der Art der eingangs zu diesem Artikel genannten zu beantworten versucht.

Der Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerbildung vom 7. bis 9. November 1997 in Basel soll diese Fragen einer Antwort näherbringen. Forschende, Lehrerbildnerinnen und Lehrerbildner, Lehrkräfte – manchmal alles in Personalunion – erfahren in Ateliers und Plenumsvorträgen aktuellste Ergebnisse fachdidaktischer Forschung, diskutieren Methoden und Resultate, suchen nach einer geeigneten Umsetzung in die Schulpraxis, erhalten Anregungen für ihre tägliche Berufsarbeit. So sollten Lehrkräfte nach dem Besuch des Kongresses sagen können: «Aha, auf diese Art könnte ich einmal versuchen, meinen Kindern beim Lösen von mathematischen Textaufgaben besser zu helfen.» – «Dieser Punkt ist mir jetzt besonders wichtig geworden im Hinblick auf ein ‹elaboriertes Geschichtsbewusstsein›».

- «Mit den Forschungsresultaten habe ich eine erweiterte Basis, um meinen Unterricht reflektieren zu können.»

Auskünfte zum Kongress und Anmeldeunterlagen erhalten Sie vom Pädagogischen Institut Basel-Stadt, SGL-Kongresssekretariat, Riehenstrasse 154, 4058 Basel, Telefon 061 691 60 11, Fax 061 693 35 19.

ANTON HÜGLI ist Professor am Pädagogischen Institut Basel-Stadt.

PETER LABUDDE ist Professor an der Abteilung für das Höhere Lehramt an der Universität Bern.

PR-Beiträge:

«horizons» – Kulturworkshops 1998 im Berner Oberland

Das Schweizerische Komitee für Unicef (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen) wird 1998 Schulklassen aus allen Landesteilen der Schweiz zu Kulturworkshops mit globalen Dimensionen ins Berner Oberland einladen. Anlass zu diesem Projekt waren die guten Erfahrungen, welche im Zusammenhang mit den Yoohkiit-Kulturlagern gemacht wurden, die Unicef Schweiz zur Feier des 50jährigen Bestehens 1996 durchgeführt hatte. Die insgesamt acht Workshops im nächsten Jahr sowie zehn weitere bis ins Jahr 2001 werden dank einem Engagement der Zürich-Gruppe aus Anlass ihres 125-Jahre-Jubiläums ermöglicht.

Die Kulturworkshops «horizons» dienen der Begegnung. Jugendliche im Alter zwischen 13 und 15 Jahren aus allen vier Sprachregionen der Schweiz treffen sich, arbeiten in Gruppen mit Kulturschaffenden aus Ländern verschiedener Kontinente, tauschen Gedanken aus, entwickeln Ideen und lösen Aufgaben. Via Internet haben die Schülerinnen und Schüler auch direkten Kontakt und stehen im Dialog mit Gleichaltrigen aus aller Welt. Am Vormittag finden jeweils Workshops mit Künstlerinnen und Künstlern statt.

Der Nachmittag ist für das «Globale Lernen», welches von pädagogischen Fachleuten geleitet wird, reserviert. Die Lehrerinnen und Lehrer tragen während des ganzen Programmes die Verantwortung für den Klassenverband.

Zur Vorbereitung der Kulturworkshops «horizons» werden alle teilnehmenden Klassen von Unicef-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern besucht und in die Themen des «Globalen Lernens» eingeführt. Damit die Auseinandersetzung mit den behandelten Themen auch nach den Kulturworkshops weitergeführt werden kann, unterstützt Unicef Schweiz die Lehrkräfte aktiv und fördert den anhaltenden Kontakt zwischen den Klassen.

Wichtige Infos in Kürze:
1998 finden insgesamt acht Kulturworkshops «horizons» statt. Sie dauern jeweils von Montag bis Samstag und werden im Kurs- und Sportzentrum KUSPO in Lenk BE durchgeführt. Zur Auswahl stehen folgende Daten:

23.3. bis 28.3.1998
30.3. bis 4.4.1998
27.4. bis 2.5.1998
4.5. bis 9.5.1998
11.5. bis 16.5.1998
25.5. bis 30.5.1998
1.6. bis 6.6.1998
8.6. bis 13.6.1998

Pro Kulturworkshops nehmen vier Schulklassen (jeweils eine pro Sprachregion) der 1. und 2. Oberstufe teil. Die Organisation der Workshops obliegt Unicef Schweiz. Dank dem Engagement der Zürich-Gruppe wird lediglich ein Unkostenbeitrag von Fr. 120.– pro Schülerin und Schüler erhoben. Die Reisekosten werden von den Klassen übernommen. Anmeldeschluss ist der 30. November 1997. Bei zu vielen Anmeldungen werden die Klassen nach Kantonen und Sprachregionen ausgelost und bis Weihnachten 1997 benachrichtigt. Für weitere Auskünfte und detaillierte Unterlagen wenden Sie sich bitte an:

Schweizerisches Komitee für Unicef, Abteilung Bildung und Entwicklung, Baumackerstrasse 24, 8050 Zürich, Telefon 01 317 22 66, Fax 01 312 22 76

1. Tanzrausch im Jugendkulturhaus Dynamo Zürich vom 6. bis 11. Oktober 1997

Tanzen, tanzen, tanzen, sich den ganzen Tag in den Rausch tanzen von 10.00 bis 22.00 Uhr.

Ein vielfältiges Tanzangebot für Kinder ab neun Jahre, Jugendliche und Junggebliebene.

Verschiedene Stile kennenlernen, ausprobieren und auch als AnfängerInnen mutig experimentieren in Modern, Jazz, New-Dance, Floorwork, Afro, Hip-Hop, Streetdance, Breakdance, Flamenco, Gong Fu, Improvisation-Komposition, Choreographie-Performance.

«Am Bode umerolle, umetrolle, d Bei hebe und schwebe, tanzend devoflüge – im Rusch, Tanzrusch, ohni Näbeverbruch … Dynamorusch! De Rhythmus flüsst dur Bei i d Füess vo Kopf bis Fuess im Tanzrusch überquer, überlinks, rechts und links, ufe, abe und s ringelum … move, move, move!

Da Jugend sowohl ein Lebensalter als auch eine Befindlichkeit ist, sind Lehrer- und Schülerschaft gleichermassen zu diesem Tanzrausch eingeladen!
Infos und Prospekte unter Telefon 01 361 66 93, Fax 01 361 66 92.

Spende Blut. Rette Leben.

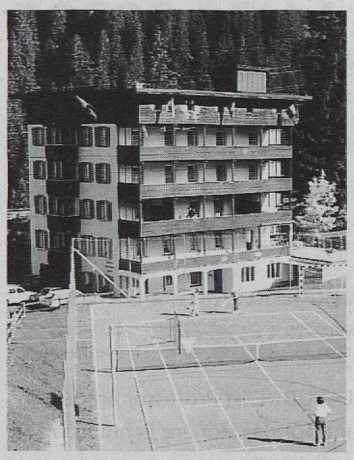
Bergrestaurant Giswilerstock, Hotel/Touristenlager, CH-6076 Mörlialp ob Giswil OW, Panoramastrasse
- Bei uns ist vieles möglich
  Vollpension, Halbpension, Zimmer/Frühstück
- Für Schulklassen ab Fr. 43.– p.P./p.N. inkl.
  Vollpension, Kurtaxen und MwSt. (mind. 4 Übernachtungen)
- Ideal für Schulklassen
  Im Winter Skifahren, 1350–1850 m ü. M.
  Im Sommer Wandern, Biken usw.

Verlangen Sie einen Prospekt! Max. 50 Betten.
Auf Ihren Besuch freut sich: Fam. I. Borer-Bourquin,
Telefon 041 675 18 15, Fax 675 23 98

Die gute Schweizer Blockflöte

Skihaus Duranna/1834 m ü. M.
(an der Parsennpiste Klosters-Davos gelegen)
ist noch frei vom: 10.1. bis 17.1. und 24.1. bis 31.1.1998
Anfragen an Tel. 056 633 40 86

Gruppenhaus «Alter Steinshof»
CH-8499 Sternenberg
Zürcher Oberland
Sehr schönes und ruhiges Haus für Retraiten, Ferien, Erwachsenengruppen, Weiterbildung usw.
Zwei 1er-, sechs 2er-, zwei 3er-Zimmer, grosser Gruppenraum, Küche zum selber kochen oder preiswerte Verpflegung im nahen Dorfrestaurant. Sauna, Solarium und Hallenbad im Haus. Grill und Sitzplätze im Freien.
H. und M. Müller,
Telefon und Fax 052 386 13 01


Ferienhaus Valbella 7058 Litzirüti/Arosa
Das Badener Ferienhaus liegt eine Bahnstation vor Arosa inmitten des wunderschönen Wandergebietes im oberen Schanfigg. Zimmer mit 2 bis 4 Betten, ideal für Familien und Gruppen. Eigener Kinderspiel- und Sportplatz.
Vollpension Schüler ab Fr. 33.–
Vollpension Erwachsene ab Fr. 50.–
Auskünfte:
Familie R. Guldin
7058 Litzirüti
Telefon 081 377 10 88
Fax 081 377 31 65

Naturfreundehaus Tscherwald, Amden
1361 m ü. M.
für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.
Anmeldung und Auskunft:
Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

Ski- und Ferienhaus Vardaval
7453 Tinizong GR bei Savognin, 1300 m ü. M.
Zweckmässig eingerichtetes Haus für Ferien-, Ski- und Klassenlager. Das Haus bietet 60 Schlafplätze in 11 Zimmern an, wovon 6 freistehende Lagerleiter-Betten in Doppelzimmern (mit fliessend Kalt- und Warmwasser). Weiter sind im Haus vorhanden: Duschanlage, Badezimmer, gut eingerichtete Küche für Selbstverpflegung, geräumiger Speisesaal und freundlicher Aufenthaltsraum.
Auskunft und Reservation: Schulsekretariat Schwerzenbach, Kornstrasse 9, Postfach 332, 8603 Schwerzenbach, Telefon 01 826 09 70, Fax 01 826 09 71.

Für eine «cleane» Jugend?

Muss man saubere Spritzen an die Drogenabhängigen verteilen, um jede Ansteckung zu verhindern? Muss man Drogen unter strikter Kontrolle durch bestimmte Stellen verteilen lassen, anstatt dass sich die Benutzer selbst darum kümmern, den Stoff zu einem x-beliebigen Preis zu erwerben? Solche Fragen wird man in der Volksabstimmung vom 28. September 1997 beantworten müssen – und nicht den Wunsch, in einem Land von Sauberkeit und Ordnung zu leben, bewohnt von einer «Jugend ohne Drogen» und von Bürgerinnen und Bürgern, die über jeden Zweifel erhaben sind.

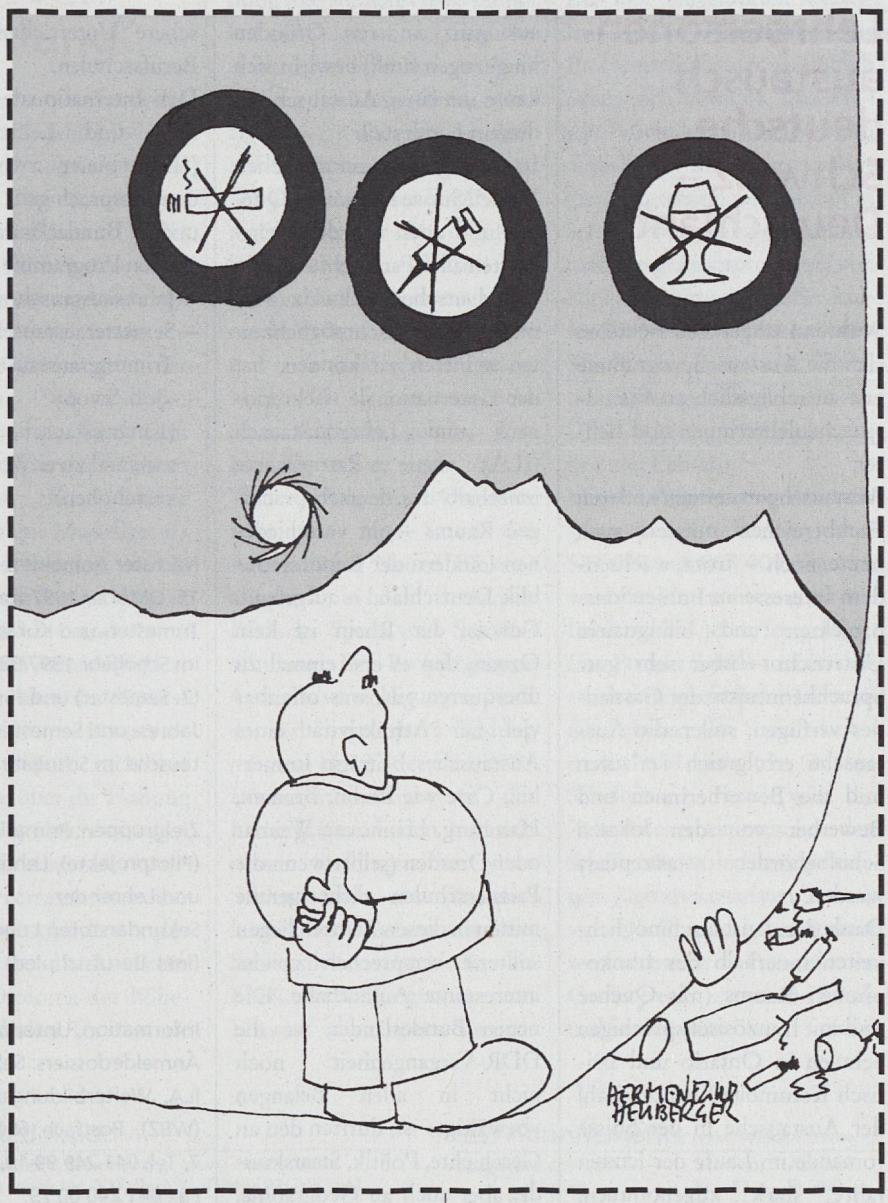
Den Kauf und den Konsum der Drogen zu verbieten, das ist der einzige Weg, den die Initianten vorschlagen. Gerne möchte man ihnen glauben. Leider fehlt es nicht an Beispielen, die zeigen, dass ein Verbot allein die Probleme nicht löst. Das Verbot führt vielmehr zu heimlichen Lösungen, die alle bestehenden sozialen und menschlichen Regeln unterlaufen. Es ist bewiesen, dass die Länder mit Todesstrafe nicht weniger schwere Verbrechen kennen als die anderen ... im Gegenteil.

Natürlich wünschen wir alle eine Jugend ohne Drogen. Dies ist denn auch der Grund, warum die Initianten keine Mühe hatten, die nötigen Unterschriften für ihren Vorschlag zu sammeln. Der Spektakel um den Letten wurde seinerzeit in der Presse breit genug dargestellt, um zur nötigen Beunruhigung zu führen. Dies rechtfertigte die entschiedene Zurückweisung jeder Nachsichtigkeit. Unterdessen vertritt die Eidgenossenschaft eine differenzierte Drogenpolitik, die sich auf vier bekannte Pfeiler stützt: Prävention, Therapie, Hilfe zum Überleben und Repression. Hilfsprogramme zugunsten der Drogenabhängigen wurden aufgenommen, die anerkanntermassen positive Wirkungen zeigen.

Heute gibt es viele Unterzeichner der Initiative – vor allem in Kreisen des Sports –, die bereuen, ihren Namen etwas voreilig für eine Sache gegeben zu haben, die weit davon entfernt ist, die verführerische Bezeichnung «Jugend ohne Drogen» auch wirklich einzulösen. Ihre Stellungnahmen haben leider dazu geführt, eine Kampagne zu führen, die auf Angst und Ausgrenzung beruht und die ihre Wirkung in der Volksabstimmung nicht verfehlen wird.

Viele, die sich von der Initiative klar und deutlich hätten distanzieren und die die Bundespolitik aktiv unterstützen müssten, haben dies im Augenblick der Lancierung der Initiative aus Ignoranz nicht getan oder auch einfach aus demagogischen Gründen, um die Wählerinnen und Wähler nicht zu erschrecken. Andere befürchten, missverstanden zu werden, und enthalten sich: Kann man wirklich gegen eine «Jugend ohne Drogen» sein?

In der Volksabstimmung geht es jetzt darum, eine Politik abzulehnen, die sich allein auf die Repression beschränkt. In einer Zeit, in der man weiss, wie verunsichert die Jugend durch das Fehlen von kurz- und längerfristigen Perspektiven ist – sei es in der Frage der Arbeitsplätze oder auch auf anderen Gebieten –, ist die Verwerfung der Initiative allein noch kein Aktionsprogramm. Als Lehrkräfte wissen wir dies sehr genau.



Cilette Cretton
(Übersetzung: Daniel V. Moser-Léchot).

MAGAZIN

Lehrpersonenaustausch deutsche Schweiz – Deutschland

Während langer Zeit richteten sich die Austauschprogramme fast ausschliesslich an Fremdsprachenlehrerinnen und -lehrer.
Austauschpartner aus anderen Fachbereichen müssen auch heute noch – trotz wachsendem Interesse an Immersionsprojekten und bilingualem Unterricht – über sehr gute Sprachkenntnisse des Gastlandes verfügen, sollen die Austausche erfolgreich verlaufen und die Bewerberinnen und Bewerber von den lokalen Schulbehörden akzeptiert werden.
Dank den Austauschmöglichkeiten innerhalb des frankophonen Raums (mit Québec und mit französischsprachigen Schulen in Ontario und Britisch Kolumbien) hat die Zahl der Austausche in der Suisse romande im Laufe der letzten Jahre stark zugenommen, während in der deutschen Schweiz ein Rückgang zu verzeichnen ist. Dies ist einerseits dem Positionsverlust der deutschen Sprache insbesondere in Übersee und im pazifischen Raum zuzuschreiben, andererseits aber vor allem der besonderen Sprachsituation in diesem Teil unseres Landes: Wer sich als Germanist nicht für schweizerdeutsche Dialekte interessiert oder sich zur deutschsprachigen Schweiz aus ganz anderen Gründen hingezogen fühlt, bewirbt sich kaum um einen Austausch mit diesem Landesteil.
In Analogie zum erfolgreichen Modell Suisse romande – Québec und auch um den Lehrkräften aller Fachrichtungen in der deutschen Schweiz vermehrt Austauschmöglichkeiten anbieten zu können, hat der Internationale Lehrerinnen- und Lehreraustausch (ILA) neue Partnernetze innerhalb des deutschsprachigen Raums – mit verschiedenen Ländern der Bundesrepublik Deutschland – aufgebaut. Gewiss: der Rhein ist kein Ozean, den es erst einmal zu überqueren gilt, was offenbar viel zur Attraktivität eines Austausches beiträgt. Immerhin: Orte wie Berlin, Bremen, Hamburg, Hannover, Weimar oder Dresden (selbst wenn die Partnerschulen nicht gerade mitten in diesen Zentren liegen sollten) versprechen gewiss interessante Aufenthalte. Die neuen Bundesländer, wo die DDR-Vergangenheit noch nicht in allen Belangen «bewältigt» ist, dürften den an Geschichte, Politik, Staatskunde, aber auch an Geographie, Umwelt-, Wirtschafts- und allgemeinen Gesellschaftsfragen interessierten Schweizer Lehrkräften ein breites Spektrum intellektueller Auseinandersetzung und Herausforderung und somit der Weiterbildung bieten. Aus Brandenburg und Sachsen, zum Beispiel, liegen zahlreiche Austauschgesuche vor: sie betreffen auch Fachbereiche wie Mathematik, Informatik, darstellendes Spiel, Kunsterziehung oder spezifische Unterrichtsfächer der Berufsschulen.
Der Internationale Lehrerinnen- und Lehreraustausch (ILA) bietet zwischen der deutschsprachigen Schweiz und 12 Bundesländern die folgenden Programme an:

- Jahresaustausch
- Semesteraustausch
- Trimesteraustausch
- «Job-Swop» (Kurzaustausch, zweimal zwei Wochen, zeitverschoben)

Nächster Anmeldetermin: 15. Oktober 1997 für Trimester- und Kurzaustausche im Schuljahr 1997/98 (2. Semester) und für Jahres- und Semesteraustausche im Schuljahr 1998/99.

Zielgruppen: Primarlehrkräfte (Pilotprojekte), Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen I und II (inkl. Berufsschulen)

Information, Unterlagen, Anmeldedossiers: Sekretariat ILA, Weiterbildungszentrale (WBZ), Postfach, 6000 Luzern 7, Tel. 041 249 99 10, Fax 041 240 00 79, e-mail: ila-eip@wbz-cps.ch

Trend: zweisprachige Maturität

Die Möglichkeit, eine zweisprachige Matur abzuschliessen, findet in der Westschweiz immer mehr Anklang. Während die Kantone Freiburg und Wallis dieses Angebot schon seit einigen Jahren führen, starten diesen Herbst neue Projekte im Kanton Waadt, weitere Kantone werden folgen.
Der Vermerk «Zweisprachige Matur» steht in Freiburg schon seit 1995 in verschiedenen Maturzeugnissen öffentlicher Gymnasien. Bisher hatte dieser Vermerk allerdings nur kantonal Gültigkeit, da erst die neue Maturitäts-Anerkennungsverordnung eine zweisprachige Matur vorsieht. «Wir standen den Projekten in Freiburg immer positiv gegenüber», betont Ernst Flammer, Leiter der Abteilung Bildungswesen beim Bundesamt für Bildung und Wissenschaft. So hätten sie die zweisprachigen Kantone – nebst Freiburg auch das Wallis – zum Schritt Richtung zweisprachige Matur ermuntert.
Die Kriterien, welche für die Anerkennung der zweisprachigen Maturität zu erfüllen sind, hat das Bundesamt allerdings erst Ende Juni 1997 festgelegt. So müssen unter anderem mindestens zwei Fächer mit Maturnote in der zweiten Sprache abgeschlossen werden, wobei eines aus dem Bereich Geistes- und Sozialwissenschaften stammen muss. Möglich ist es zudem, ein Jahr in einer anderen Sprachregion zu verbringen und dann das Gymnasium in einer zweisprachigen Klasse im Wohnort abzuschliessen. Vorreiter dieser erweiterten Matur waren die Kantone Freiburg und Wallis. Während in Freiburg bereits zwei Klassen 1995 und 1997 zweisprachig abschlossen, werden die ersten beiden Klassen im Wallis im Herbst 1998 fertig.

Nach Angaben von Jean Jacques Schalbetter, Rektor am Lycee/College des Creusets in Sitten, folgen momentan 300 Schülerinnen und Schüler in 14 Klassen dem fünfjährigen, zweisprachigen Unterricht. Den ersten Versuch im Waadtland startete mit Morges das kleinste Gymnasium des Kantons. Seit Herbst 1996 führt das Gymnasium eine zweisprachige Klasse. «Bei uns gaben die Lehrer den Ausschlag», sagt Direktor Claude Felberbaum. Einige der Lehrer waren zwei- oder mehrsprachig aufgewachsen und hatten zudem ihre Ausbildung teilweise in Deutsch absolviert. Zudem seien in der ersten Klasse gut die Hälfte der Kinder zwei- oder mehrsprachig.

Thun geht voran

Als erste Stadt der Deutschschweiz will Thun im Herbst 1998 mit einer zweisprachigen Klasse starten. «Wir wollten die neue Maturitätsverordnung richtig ausnützen», beschreibt der Thuner Gymnasiallehrer Claude Jeanneret, wie Thun auf die Idee der zweisprachigen Maturität gekommen ist. Die zweisprachige Maturität ist auch in den Kantonen Tessin und Graubünden ein Thema.

An der kantonalen Handelsschule in Bellinzona wird ab dem Schuljahr 1997/98 erstmals ein Pilotversuch mit einer zweisprachig – italienisch und französisch – unterrichteten Klasse gestartet. *(sda)*

EDK-Jahresversammlung

Im Anschluss an die Festivitäten für das 100-Jahr-Jubiläum führte die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) am 6. Juni 1997 in Luzern ihre Jahresversammlung durch. Haupttraktanden waren – neben der Genehmigung der Rechnungen 1996 und der Budgets 1998 – das Reglement für die Diplome der höheren Fachschulen für Soziale Arbeit, das neue Modellgesetz im Stipendienwesen sowie Stellungnahmen zum Neuen Finanzausgleich und zum Entwurf einer neuen Bundesverordnung über die Berufsmaturität. Die Plenarversammlung drückte auch ihre Genugtuung über die Haltung des Bundesrates zur deutschen Rechtschreibreform aus.

Die Plenarversammlung der EDK verabschiedete das Reglement für die Anerkennung der Diplome der höheren Fachschulen für Soziale Arbeit. Es wurde in Anwendung der Interkantonalen Vereinbarung über die Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen vom 18. Februar 1993 – unter Mitwirkung von Fachleuten aus dem Sozialbereich – ausgearbeitet. Anerkannt werden Diplome in Sozialer Arbeit, denen entweder eine allgemeine Ausbildung mit Studienschwerpunkten oder eine in drei Studienrichtungen differenzierte Ausbildung für Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder sozio-kulturelle Animation zugrundeliegt.

Die Plenarversammlung bereinigte ferner das neue Modell-Stipendiengesetz. Es soll für die Kantone als Referenzdokument gelten, wobei den Kantonen im besonderen nahegelegt wird, den stipendienrechtlichen Wohnsitz gemäss dem Modellgesetz zu regeln.

Weiter erfolgte eine Orientierung über den Stand der Arbeiten im Neuen Finanzausgleich in den Bereichen Bildung, Sport und Sonderschulung. Die Projektgruppe 4 Sozialversicherungen und die Arbeitsgruppe 5 Bildung müssen bis Ende Juni 1997 Lösungsvorschläge an das Leitorgan erarbeiten und nach dessen Stellungnahme einen Schlussbericht samt Entwürfen für Rechtserlasse erstellen.

Schliesslich verabschiedete die EDK eine Stellungnahme zum Entwurf einer neuen Verordnung über die Berufsmaturität. Die Revision wird begrüsst, doch werden eingehende inhaltliche und redaktionelle Verbesserungen verlangt.

Zürich: Soziale Massnahmen

Die 1995 eingeführten speziellen sozialen Massnahmen für Problemschulhäuser in Zürich haben sich bewährt. Das Projekt «Schulsozialarbeit» wird deshalb um zwei Jahre verlängert. Aggression und Gewalt in Schulhäusern, Drogenkonsum und Integrationsprobleme von Kindern unterschiedlicher kultureller Herkunft führten in den Schulkreisen Limmattal, Glattal und Schwamendingen teils zur Überforderung von Lehrerinnen und Lehrern.

Mit der Aufstockung des 1995 gesprochenen Kredits von 579 000 auf 967 000 Franken wird die Unterstützung für die Lehrerschaft jetzt fortgeführt. Das Projekt Schule und Sozialarbeit ermöglicht unter anderem die Präsenz von Sozialarbeiterinnen und -arbeitern in den Schulhäusern. Ferner wird die Zusammenarbeit zwischen den Schulbehörden und den zuständigen Jugendsekretariaten intensiviert. Das Konzept ist laut Stadtrat wegweisend für die Prävention im Grenzbereich zwischen Schul- und Sozialwesen. *(sda)*

LCH MEDIEN

SLZ DIE ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZER LEHRERINNEN UND LEHRER

erscheint monatlich, 142. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr, Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Walter Herren, Kreuzwegacker 18, 3110 Münsingen

Redaktion

Daniel V. Moser-Léchot *(dvm)*, Chefredaktor
Postfach 194, 3000 Bern 32, Telefon 031 368 11 61, Fax 031 368 11 64, E-Mail: slz@bluewin.ch
Internet: www. slz.ch
Susan Hedinger-Schumacher *(shs)*, Ringmauergasse 3, 4800 Zofingen, Telefon 062 752 82 01
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger *(HKH)*, 6133 Hergiswil, Telefon 041 979 00 10
(Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli *(ush)*, Büntenstrasse 43, 6060 Sarnen, Telefon 041 660 68 33
Thomas Gerber, Zofingen, Telefon 062 751 69 52 (sda-Meldungen) *(ght)*
Korrespondenzadresse: Redaktion «SLZ», Postfach 194, 3000 Bern 32
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

SLZ-Abonnemente (exkl. Mehrwertsteuer)

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des LCH		
jährlich	Fr. 85.—	Fr. 120.—
halbjährlich	Fr. 52.—	Fr. 72.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 115.—	Fr. 148.—
halbjährlich	Fr. 69.—	Fr. 91.—
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 69.—	

Einzelhefte Fr. 10.– + Verpackung + 2% MWSt., ab 5 Stück Fr. 6.– pro Stück
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03
Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa, Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Bruno Wolf
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung

Wer hat Angst vor dem Internet?

In der Presse erschienen im Frühling und Sommer 1997 zahlreiche Aufrufe, in welchen der Anschluss der Schulen «ans Netz» gefordert wurde. Auch die Delegiertenversammlung des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) schloss sich am 21. Juni in Luzern in einer Resolution diesem Postulat an (vgl. SLZ 8/1997). Für den Oktober 1997 sind «netdays» in der Schweiz geplant und auch an der EXPO 2001 wird das «global learning» nicht fehlen. Aber: Es geht dann nicht mehr um die Nord-Süd-Beziehungen, sondern ums Herumsurfen auf dem Netz der Nordhalbkugel.

In vielen Verlautbarungen fällt auf, dass die technischen und finanziellen Fragen im Vordergrund stehen. Für Computer und Verkabelung der Schulen sind die privaten Sponsoren bereits gefunden. Die Software ist kein grosses Problem und selbst über die Telefongebühren lässt sich offenbar mit der Telecom reden. Weniger rosig sieht es dann aus, wenn der Staat Stellen schaffen sollte. Investitionen im Bildungsbereich passen schlecht in die herrschende Sparpolitik.

Insbesondere der Arbeitgeberseite scheint es in erster Linie darum zu gehen, dass die künftigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer das Internet als technisches Instrument zur Informationsbeschaffung beherrschen. Das ist durchaus legitim, kann aber wohl nicht die einzige Zielsetzung sein. Es wird Zeit, dass man nicht nur über die Form, sondern auch über die Inhalte, die denn dieses Internet für die Schule vermitteln soll, Überlegungen anstellt.

Bereits in der erwähnten LCH-Resolution wurde auf die nötige Qualitätssicherung beim Einsatz von Internet-Informationen im Unterricht aufmerksam gemacht. Wie ist dies zu verwirklichen? Ich halte es für vordringlich, dass zu diesem Zwecke die staatlichen Stellen einen zentralen Schweizer Bildungsprovider aufbauen, der aus der unendlichen Fülle von Informationen auf dem Netz eine Auswahl trifft und sie den Schulen anbietet. Der Markt selbst erbringt keine Garantie für eine Auswahl von qualitativ hochstehenden Informationen, die der Bildung wirklich dienen. Dazu notwendig ist ein grosses Team aus zahlreichen Fachleuten, das mit fachbezogenen, didaktischen und pädagogischen Kriterien arbeitet.

Die Schweizer Fachstelle für Informationstechnologie im Bildungswesen (SFIB) will sich insbesondere den pädagogischen und didaktischen Fragen bei der Einführung des Internets in den Schweizer Schulen stellen. Ich halte es deshalb für sehr wichtig, dass der LCH frühzeitig Kontakt mit dem kleinen Team von der SFIB aufgenommen und so die Fragen nach den pädagogischen Implikationen aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt hat.

Es gibt nicht wenige Stimmen in der gegenwärtigen Diskussion, die glauben (oder gar hoffen?), Lehrkräfte würden weitgehend überflüssig, da die Stoffvermittlung ja durch viel cleverere Programme mit Multimediaeinsatz ohnehin besser gelingen würde. Es bliebe dann für die Lehrperson wohl noch etwas Erziehung und «soziales Lernen» (was man auch immer darunter verstehen mag) übrig. Mit dem Lehrberuf würde also dasselbe geschehen, wie mit vielen anderen Berufen auch: Sie würden durch den Computereinsatz wegrationalisiert.

Dieses Horrorszenario halte ich in verschiedener Hinsicht für falsch. Vorerst: Die «reine» Stoffvermittlung gab es selbst in der alten Paukschule nie. Die Stoffvermittlung war und ist stets mit der Persönlichkeit des Lehrenden aufs engste verknüpft. Wenn ich die alten Geschichtshefte aus meiner Seminarzeit hervornehme, so staune ich manchmal über die Einseitigkeiten, die Verkürzungen und die Fehler, die man uns beigebracht hat. Was tuts? Die menschlichen Qualitäten des Geschichtslehrers, die neben der Stoffvermittlung im Kontakt zu den Seminaristen immer wieder zum Tragen kamen, haben zweifellos dazu beigetragen, dass ich an diesem Fach hängen blieb …

Natürlich gibt es viele sehr nützliche Lehrprogramme über das Internet abzurufen, die uns einen Teil der bisherigen Vorbereitungsarbeit abnehmen können. Der leichte Zugang zu einer grossen Masse von Information wird wohl rasch zu einer Veränderung der Vorbereitungsarbeit führen: Nun wird die Auswahltätigkeit im Vordergrund stehen: Was spricht meine Schülerinnen und Schüler am ehesten an? Können sie diese Informationen aufgrund ihrer Vorkenntnisse verstehen? Wie werte ich diese Informationen später aus? Welche Arbeitsform wähle ich dazu aus? Ehrlich: Solche Fragen finde ich wesentlich interessanter, als zum x-ten Mal an einem möglichst einleuchtenden Schema für den Verlauf des 2. Weltkrieges zu hirnen …

Die alte Paukschule hat übrigens neben der Stoffvermittlung immer auch andere Aufgaben wahrgenommen, beispielsweise einen Teil der Erziehung und der sozialen Integration. Gerade die neueren gesellschaftlichen Entwicklungen rufen nach einer Verstärkung dieser Funktionen der Schule. Nein – die Lehrpersonen werden auch in der voll vernetzten Schule und bei einem optimalen Angebot von Lernsoftware nicht überflüssig. Die pädagogische und didaktische Arbeit wird entschieden wichtiger werden. Nein – wir brauchen uns vor dem Internet nicht zu fürchten, wenn wir uns als Lehrpersonen wieder um unsere Kernaufgaben kümmern. Und das tun wir unter anderem dann, wenn wir immer und immer wieder nach der didaktischen Struktur und dem pädagogischen Sinn der Internet-Angebote fragen.

Daniel V. Moser-Léchot

MONTE TAMARO

Der Monte Tamaro zwischen Kultur und Sport

Der Monte Tamaro ist ein Berg für alle, in jeder Jahreszeit.
Seit einigen Jahren ist der Monte Tamaro ein Anziehungspunkt nicht nur für die Bergwanderer und Skifahrer, sondern auch für Drachenflieger, Mountainbiker, Kulturbegeisterte und Liebhaber der einheimischen Küche.
Von Rivera aus erreicht man mit der Kabinenbahn in wenigen Minuten die Alpe Foppa. Dort hat es ein grosses Restaurant mit Sonnenterrasse und Massenlager, einen Kinderspielplatz und einen kleinen Alpin-Tierpark. Die Alpe Foppa ist auch Ausgangspunkt von vielen aussichtsreichen Wanderwegen wie die bekannte Alpenüberquerung: Monte Tamaro–Monte Lema.
Den Besuch der Kirche St. Maria degli Angeli, ein Werk des Architekten Mario Botta, sollte man nicht missen. Sie bietet einen ruhigen Platz der Besinnung und hilft, die Gegend neu zu sehen. Die Kirche ist der Muttergottes zu den Engeln geweiht und wurde von 1992 bis 1994 erbaut und weist einen modernen Weg in der Gestaltung eines Gotteshauses. Aus rotem Porphyrstein, direkt am Hang gebaut, von welchem sich ein aussergewöhnliches Panorama öffnet. Die Kirche vereint Festungscharakter mit dem des Aussichtspunktes und verleiht der alpinen Landschaft eine eigene Identität.
Der Bau besteht aus einem langen Steg und einem zylindrischen Haupttrakt, welcher durch eine halbrunde Apsis dominiert wird. Das Licht fällt von drei Orten ein: das Oblicht über der Apsis, Deckenschlitze und durch die 22 Fenster, die auf Bodenhöhe angebracht sind. Diese Kirche bereichert das schon bemerkenswerte kunsthistorische, religiöse Kulturgut des Tessins. Ein Besuch lohnt sich wirklich.

Die Kirche Santa Maria degli Angeli auf dem Monte Tamaro geplant vom Architekten Mario Botta

Die Kabinenbahn des Monte Tamaro fährt von Dezember bis April und von Juni bis Anfang November durchgehend von 8.30 bis 17.00 Uhr (letzte Bergfahrt 16.30 Uhr).
Bei der Talstation hat es einen grossen Parkplatz. Autobahnausfahrt Rivera der A2 oder SBB-Bahnhof Rivera (500 m).

Weitere Informationen und Prospekte: Monte Tamaro, 6802 Rivera, Telefon 091 946 23 03, Fax 091 946 47 48

FAMILIENORTE SCHWEIZ

VALLI DI LUGANO
EINE REGION ZUM ENTDECKEN

Der andere Tessiner Sommer: stundenlang durch schattige Kastanienwälder streifen, die malerischen, kleinen Dörfer rund um Tesserete und das Val Capriasca kennenlernen und den Stationenweg bis zum Klösterchen Bigorio emporklettern. Rund um den verträumten Origliosee, der unter Naturschutz steht, zieht sich ein kinderwagengängiger Spazierweg. Sanft gerundete Bergkuppen laden zu Höhenwanderungen ein; in scharfem Kontrast dazu steht der Zackenkamm der Denti della Vecchia gegen den blauen Himmel. Und dahinter ist schon Italien …
Die Valli di Lugano rund um Tesserete sind eine Region für sich, eine eigene Welt mit typischen Tessiner Dörfern, schönen alten Kirchlein mit schlanken Türmen, einer üppig-südlichen Vegetation und vielen abwechslungsreichen Spazierwegen durch Wiesen, Wald und Rebland. Am Steintisch eines Grottos oder eines familiären, kleinen Restaurants erholt man sich vom Wandern und geniesst «Formaggini», die feinen, kleinen Käslein, und andere bäuerliche Spezialitäten.
Ruhig ist es hier, vom grossstädtischen Trubel Luganos ist wenig zu spüren – obwohl: mit dem Bus oder Auto ist man in kurzer Zeit mittendrin und kann auf der eleganten Piazza della Riforma ein Eis löffeln.

Bitte senden Sie mir gratis Prospekte über die Valli di Lugano.

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
Verkehrsbüro Valli di Lugano
Piazzale Stazione, 6950 Tesserete
Telefon 091 943 18 88, Fax 091 943 42 12

Hauptsachen: Didaktik und Pädagogik

Ihre Fachbuchhandlung empfiehlt Ihnen:

Neu

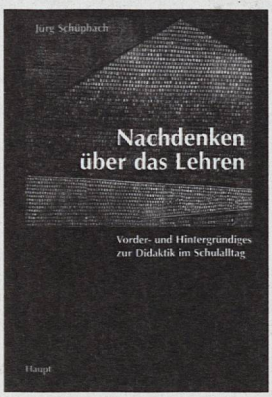
Martin Stadelmann / Beat Spirgi

Wie die Lehrerbildung bilden soll

Reflexionen von Dozentinnen und Dozenten der Lehrerbildung

Wie gestalten Dozenten ihre Ausbildungsprogramme und wie bringen sie deren Aufbau in Verbindung mit zentralen Fragen der Lehrerbildung, beispielsweise dem Verhältnis von Theorie und Praxis oder der Professionalisierung des Berufs?
Erstmals gibt eine Studie wissenschaftlich fundiert Einblick!

1997. 287 Seiten, 3 Abbildungen, Fr. 48.–



Neu

Jürg Schüpbach

Nachdenken über das Lehren

Vorder- und Hintergründiges zur Didaktik im Schulalltag

Ein allgemein verständliches Lehr- und Lesebuch über zentrale Aspekte des Unterrichtens auf jeder Schulstufe. Die persönliche Darstellung und die vielen Beispiele und Anregungen ermöglichen es dem Leser und der Leserin, die Überlegungen zu grundsätzlichen Fragen der Didaktik nachzuvollziehen und in bezug auf das eigene Lehren zu konkretisieren.

1997. 326 Seiten, 74 Abbildungen Fr. 58.–

Neuauflage

Cécile Riggenbach / Peter Bieri

Nach der Mittelschule:
Studieren und dann?

Die Neuauflage richtet sich an Schüler/innen der Sekundar- und Mittelschulstufe und gibt einen praktischen Überblick über die Studienfächer an Schweizer Universitäten und Eidg. Technischen Hochschulen. Das Hauptgewicht liegt auf den Beschreibungen der Arbeitsgebiete und der beruflichen Tätigkeiten nach dem Studium.

2., völlig überarbeite Aufl. 1997. 175 Seiten, Fr. 16.–

Französische Ausgabe: **Carrefour Uni**
Panorama des études et des professions universitaire

Buchhandlung und Verlag Paul Haupt • Falkenplatz 14 • 3001 Bern • Telefon 031 / 30 12345 • Fax 031 / 30 14669 • E-Mail: verlag@haupt.ch

H. C. FEHR Blockflötenbau AG Zürich

Blockflöten für die Schule:

Unsere Schulblockflöten Sopran werden aus ausgesuchtem, lange gelagertem Birnbaumholz hergestellt.

Barocke Griffweise und Doppellochbohrung der 1. und 2. Stufe sind selbstverständlich.

Sie können aus zwei verschiedenen Oberflächenbehandlungen auswählen: lackiert, Hochglanz oder mit Leinöl behandelt, matt.

Jede einzelne Flöte wird individuell von Hand intoniert, so erreichen wir eine hohe, stabile Klangqualität bei einem Tonumfang von über zwei Oktaven. Die Flöten eignen sich deshalb sehr gut für das Spiel in der Gruppe.

Schulen gewähren wir einen Rabatt von 10%.

Besuchen Sie unsere Verkaufslokale in Zürich und Stäfa!

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei:

H. C. FEHR Blockflötenbau

Stolzestrasse 3
8006 Zürich
Telefon 01 361 66 46
Fax 01 361 66 81

Goethestrasse 13
8712 Stäfa
Telefon 01 926 46 78
Fax 01 926 74 51